

ACADEMIA

ZEITSCHRIFT DES CARTELLVERBANDES DER KATHOLISCHEN DEUTSCHEN STUDENTENVERBINDUNGEN 1-2023 ■ 116. JAHRGANG



à Dieu
Abschied von
Papst Benedikt XVI.



**Fakultative
Vorreise exklusiv
für den** 



**8-tägige Schiffsreise
11.08.-18.08.2023**

**Preis pro Person ab
€ 1.995,-
(Vorteilspreis)**

**Fakultative Vorreise
ins Burgund
08.08.-11.08.2023**

**Preis pro Person ab
€ 895,- im 4-Sterne-
Hotel in Dijon**

**Ihre Ansprechpartnerin:
Dagmar Resky
Tel. 0711 61925-23**

www.biblische-reisen.de

Diese Kreuzfahrt mit der schönen „MS Camargue“ führt Sie auf Rhône und Saône von der lieblichen Hügellandschaft Burgunds bis in die sonnenverwöhnte Provence. Am Wege liegen nicht nur Flussauen mit breiten Schilfgürteln und berühmte Weinberge, sondern auch Glanzlichter der Romanik wie z.B. Cluny und alte, geschichtlich bedeutende Städte wie Lyon, Vienne, Avignon und Arles. Gerade der Süden Frankreichs ist durch Kaiser Konstantin, der in Arles seine bevorzugte Residenz hatte, schon sehr früh christlich geprägt worden. Ein außergewöhnliches Naturerlebnis ist ein Ausflug in die Camargue mit ihren Wildpferden und Flamingos. In der Provence bewegen wir uns zudem auf den Spuren berühmter Maler wie van Gogh und Cézanne, die durch das Licht und die Farben Südfrankreichs zu ihren schönsten Werken inspiriert wurden. So wird die Reise zum Ausflug in herrliche Landschaften und in die Geschichte zugleich!

Unsere komfortablen Reisebusse begleiten uns auf der gesamten Kreuzfahrt und stehen für sämtliche Landausflüge zur Verfügung.

- **Exklusiv-Charter „MS Camargue“**
- Vollpension an Bord
- Reiseleitung
- Ausflugsprogramm
- Getränkepaket an Bord
- An- und Rückreise mit dem Reisebus
- **Klimaneutrale Reise durch CO₂-Kompensation**

Veit Neumann (Alm)

Chefredakteur

Wenig Beachtung hat 2022 die Meldung gefunden, wonach die Eisenbahnfahrkarte Interrail 50 Jahre alt geworden ist. Für viele Mittelalterliche von uns ist damit eine Weltverdung verbunden, die positive Spuren im Leben hinterlassen hat. Alle Fahrten in Europa vier Wochen lang für einen überschaubaren Preis! In den 80ern erstmals auf eigene Faust losziehen, mit Rucksack und Bereitschaft ausgestattet, in Zügen zu schlafen, war eine großartige Erfahrung. Bis auf einige Zuschläge für Züge (suppléments) öffnete sich auf die eigene dringliche Freiheitssuche hin eine Freiheitswelt, die Kenntnisse aus Geschichts- und sonstigen Schulstunden in die Wirklichkeit stellte.

Unerwartet stand ich an der Station Aranjuez in Spanien, konnte mir noch Ruck- und Schlafsack schnappen und aus dem losruckelnden Zug springen. Man erinnere sich: „Die schönen Tage von Aranjuez sind nun zu Ende“ - Schiller



Foto: privat

grüßt ... Es waren glückliche Wochen, voller farbiger Bilder für die Augen, voller Begegnungen, die in Brief-freundschaften Fortsetzung fanden - oder in Tränen endeten. Wir Jugendliche waren bereit, unser Europa zu erobern. Eigene Wege gehen, Erkenntnisse gewinnen und den Geschmack der Freiheit nicht nur testen, sondern l(i)eben erforderte vollen Einsatz. Schade, dass ich hier nicht all die Gerüche von portugiesischen Märkten, Töne von der Arnobrücke in Florenz und Farben von niederländischen Blumenplantagen schildern kann.

Dafür mein Ceterum censeo: Russland mit seinem mörderischen Versuch, die Ukraine zu zerstören, müssen wir stoppen. Alle Putin-Versteher haben nichts von der Freiheit unseres Kontinents verstanden. Europa erobern geht anders. ■

Martin Mosebach im Bild

Der Schriftsteller Martin Mosebach erhält den diesjährigen Augustin-Bea-Preis der Internationalen Stiftung Humanum. Der Preis wird seit 1969 in unregelmäßigen Abständen u.a. für „herausragende Verdienste um den Frieden und den Fortschritt der menschlichen Gesellschaft und um die Verwirklichung einer größeren sozialen Gerechtigkeit“ vergeben. Die Stiftung hat ihren Sitz in Lugano. Die Auszeichnung ist mit einem Preisgeld in Höhe von nicht weniger als 30.000 Schweizer Franken verbunden. Der Festakt findet Anfang Juni in Bern statt. Präsident der Stiftung ist Cbr Dr. Wolfgang H. Spindler OP (F-Rt). Der Jurist und promovierte Theologe wirkt als Sozialethiker in Bonn.

Die Stiftung fördert Personen, Institutionen und Projekte im Geist des christlichen Ordnungsdenkens, wie es in der Pastorkonstitution „Gaudium et spes“ des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) zum Ausdruck kommt. Kardinal Bea (1881-1968) hatte das Protektorat über die Stiftung übernommen. Zu den bisherigen Preisträgern zählen u.a. Joseph Kardinal Ratzinger (Rup), der ehemalige Bundesverfassungsrichter Professor Paul Kirchhof (Fd), der Exeget Klaus Berger und die Philosophin Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz.

Martin Mosebach wurde 1951 in Frankfurt am Main geboren. Nach dem Bestehen der Juristischen Staatsexamina veröffentlichte er mehrere Romane, Erzählungen, Hörspiele, Reportagen und Libretti. Auch in kulturelle und religiös-kirchliche Debatten hat Mosebach immer wieder eingegriffen. 2007 erhielt er den renommierten Georg-Büchner-Preis der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung. Ende vergangenen Jahres veröffentlichte er den Roman „Taube und Wildente“.

Martin Mosebach ist durch kritische Stellungnahmen mit Blick auf Entwicklungen der katholischen Kirche u.a. in Deutschland bekannt geworden. Er verweist auf den Wert der katholischen Liturgie im Tridentinischen Ritus. Mosebach bemängelt verschiedene Formen der Formlosigkeit als Symptom einer tiefergehenden Malaise. Ob sein Roman einem katholischen Roman - im Gegensatz zum Bildungs- und Entwicklungsroman protestantischer Prägung - Form und Bestand verleihen kann, ist momentan allerdings ungewiss. **ven**

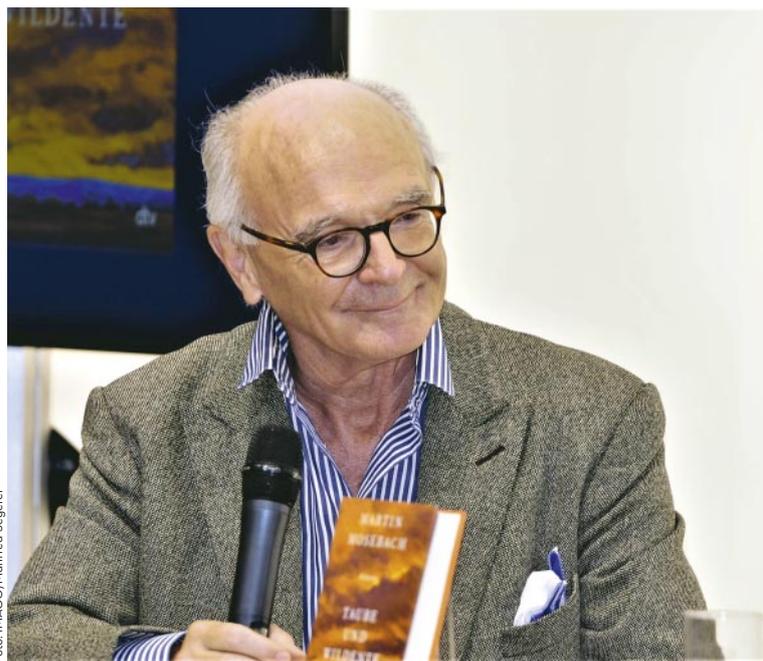


Foto: IMAGO/Manfred Segener

Titelseite: Wiedersehen mit alten Bekannten: Zahlreiche Bilder aus dem Leben Joseph Ratzingers/Benedikt XVI. (Rup) haben Wiedererkennungswert, deshalb haben wir auf weitergehende Beschreibungen verzichtet. Wann wird wieder ein Cartellbruder Papst? [Fotos: IMAGO/Heinz Gebhardt, IMAGO/ZUMA Press, IMAGO/H. Tschanz-Hofmann, IMAGO/Independent Photo Agency Int., IMAGO stock&people, IMAGO/ZUMA Wire, privat]

6

Warum kommt es einem immer wieder so vor, als würden wir Deutsche der ganzen Welt erklären wollen, wie „es“ geht? Verbunden damit ist eine moralschwere Haltung, die – wie anders? – gar nicht durchzuhalten ist. Über Formen und Beispiele solcher erstaunlicher Bessermachereien schreibt Hans Jürgen Fuchs, mit Maß.

7

Eine Burschenschaft erscheint im Verfassungsschutzbericht und klagt dagegen. Jurist Dr. Friedrich Albrecht (Ae) hat sich das Urteil des Bundesverfassungsgerichts angesehen, welches die Nennung als verfassungsrechtlich gerechtfertigt ausweist. Grund: Es lägen mehr als vereinzelt Erkenntnisse zu Verfassungsfeindlichem vor.

18-23

Wie sieht es mit der Dreiecksbeziehung China, Deutschland und Afrika aus? Kenner Dominik Sprenger stellt Motivationen, Sorgen und Vorgaben der beteiligten Akteure vor, wenn es um Kooperationen geht. Er entwickelt einiges an Verständnis für die chinesische Position, die (historisch) auch „so“ gesehen werden kann.

26-29

Prof. Ulrich Hemel nimmt den Globus in den Blick oder vielmehr eine neue Form der Globalisierung, die auf ökologische Verantwortung und soziale Fairness zielt. Es ist die Rede von einer „globalen Zivilgesellschaft“, in der uns die Mitmenschen und ihr Schicksal nicht egal sind.

30-32

Kürzlich hat der Botschafter Israels in Österreich, Exzellenz Mordechai Rodgold, das Zisterzienserstift Heiligenkreuz besucht. Die im ÖCV noch junge Sanctottensis hatte zum Gespräch auf die Philosophisch-Theologische Hochschule geladen. Theologiestudentin Uta Mirjam Neufeld hat den Diplomaten anschließend interviewt.

36-37

Nächster Paukenschlag – aber ein positiver – in Heidelberg: Der CV Rhein-Neckar hatte Arbeitgeberpräsident Dr. Rainer Dulger (Mw) für den Akademischen Festakt gewonnen, nachdem zuvor bereits Verfassungsgerichtspräsident Prof. Stephan Harbarth in dem Format zu hören war. Dr. Andreas Gröpl (Ae) moderierte.

Rubriken

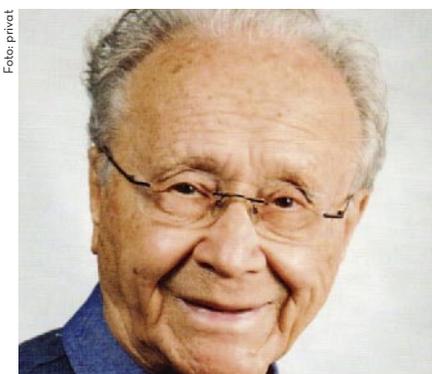


Foto: privat

Doyen der Nachkriegshistoriographie in Österreich Prof. P. Dr. Hugo Hantsch (Fd) nahm einst einen jungen jüdischen Herrn, Alexander Fried, in sein Privatissimum in Wien auf. Nun ist Prof. Fried mit bald 98 verstorben – Erinnerungen an eine bewegende Geschichte (S. 62). Im Bild: Prof. Dr. A. Fried.

Cartooniert	6
Meinung	6
Immer weiter	7
Titel: Essay	8
Interview I	14
Interview II	30
Wissenschaft, die weitergeht	34
CV prominent	36
Cartellverband	38
Spefux	42
Polyglott komplett, komplett polyglott	47
CV-Termine	49
Ansichtssache	51
So schaut's bei uns aus!	52
Personen	54
Verbum Peto	55
Bücher	58
Und so weiter	61
Impressum	61
Jedem Ende wohnt ein Zauber inne	62

Sonntag, 22. Januar 2023

Zu immer mehr Funktionen mausert sich das Handy hin. Portabler Fernsprecher war es stets, nun also ist es Wetterstation, Mini-Fernseher, Tonrekorder, Bank, Fotoapparat und manches mehr. Dass die allermeisten Bilder in der Redaktion als Handy-Bilder einlaufen, ist ein echtes Problem. Wenn die Aufnahmen nicht mit wirklich guten Smartphones bei passender Helligkeit auf der Straße entstehen, können sie zumeist „gerade noch so“ und manchmal gar nicht abgedruckt werden. Manche Motive gehen uns buchstäblich durch die Lappen. Graphiker Rainer Munzert hat seine liebe Not, versucht er doch mit einigen Tricks noch manches rauszuholen. Bitte also künftig keine verrauschten Dunkelheitsfotos, bei denen einfach mal draufgedrückt wurde. Die gute Digitalkamera leistet wertvolle Dienste.

Dass ACADEMIA statisch wäre, können wir nun nicht behaupten. Auch in dieser ersten Ausgabe des noch etwas unentschlossen vor uns stehenden Jahres gibt es Umstellungen: „Wissenschaft, die weitergeht“ ist nach hinten gerutscht. Wir kündigen auf der neu bezeichneten Seite „Und so weiter“ das Thema der folgenden Ausgabe an, und Präsentationen karitativer Aktionen unserer Verbindungen (ebenfalls auf S. 61) verstehen sich als Ausfluss des Prinzips Religio – schöne Idee, die aus den Reihen der Macher der „Initiative 2025“ gekommen ist.

(Auch) Verbandsjournalismus wie der vorliegende ist Reduktion von Wirklichkeit per Selektion. Dieser abstrakte Satz wird schnell konkret, wenn wir an mannigfaltige und diverse Geschichten denken, die sich in Verbindungen und Verband zutragen, denen nachzugehen wir nicht wenig Lust hätten; allein es fehlt der Platz. Alles umzusetzen geht nicht, manches ziehen wir nach.

A propos „Diversität“ von Geschichten: „Diversity“ hat sich zum Kampfbegriff entwickelt, zumindest ist seine Bedeutung bedauerlicherweise auf ideologisch anmutende Gruppen zusammengeschnürt, die Politisches im Sinne haben. Setzen wir „conversity“ (wenn es so etwas sprachlich überhaupt gibt) dagegen. Es muss ja auch etwas zusammengehen. Und dafür gibt es Verbindungen und Verband.

Herzliche cartellbrüderliche Grüße,
Eure Redaktion

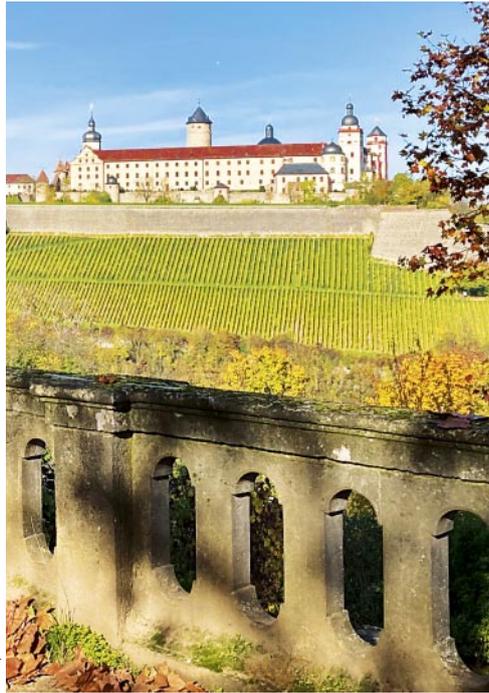


Foto: privat

40-41 Würzburg hat sich einmal mehr als die korporationsstudentische und, sozusagen, auch studentenhistorische Perle am Main erwiesen. Die 82. deutsche Studentenhistorikertagung und das Fest 100 Jahre Deutsche Gesellschaft für Hochschulkunde in Würzburg waren dabei selbst nämlich zu begehnen und Dr. Bernhard Grün (Mm) beschreibt klein- und großteilig, wie gut die akademische Kost dort war.

44-45 Das fest etablierte Collegium Catholicum der Saarland (Saarbrücken) zu Jena ist in seine mittlerweile schon neunte Runde gegangen. Es ging um Person, Werk und Wirken des heiligen Papstes Pauls VI. (1963-1978), der in nicht eben ruhigen Zeiten an der Spitze unserer katholischen Kirche stand. Kenner hatten sich zu dem renommierten Seminar begeben. Ergebnis: ein Großer, der uns viel zu sagen hat.



Foto: privat



Foto: privat

57 Im abgelaufenen Jahr waren wir in Bonn, im Juni möchten wir uns am Grab des heiligen Bonifatius zur Cartellversammlung wiedersehen: in Fulda. Mit schönen Federstrichen hat Lukas Henke (Ad) nachgezeichnet, was im Zentrum Ostthessens geboten sein wird. Nicht nur dass die Veranstaltungen gut zu Fuß zu erreichen sein werden. Barockviertel, Maritim und Kneipen erwarten uns, und der heilige Winfried.



Wir Moralweltmeister

Symbolpolitik ersetzt verantwortungsvolles Handeln und dient oft nur dem Image

von **Hans Jürgen Fuchs (Fd)**

Die Fußballweltmeisterschaft in Katar und vor allem die Nebengeräusche um ihre Vergabe, die politischen und kulturellen Zustände im Gastgeberland und das Verhalten von Sportlern und Sportfunktionären stehen exemplarisch für eine besorgniserregende Entwicklung in Deutschland, nämlich die angestrebte Ideologisierung unserer Gesellschaft durch Bekenntniszwang. In Katar traf es unsere Nationalmannschaft, die, nicht ganz unverschuldet, zum Werkzeug politischer und gesellschaftspolitischer Propaganda und gleichzeitig Täter und Opfer einer sich immer weiter ausbreitenden Doppelmoral im Land wurde. Hielten sich Spieler aus Protest gegen FIFA und Katar die Hand vor den Mund, saß eine Innenministerin mit One-Love-Armbinde etwas verloren im Stadion und überboten sich die deutschen Fernsehsender mit kritischer Berichterstattung über das Gastgeberland und die korrupten Weltsporthorganisationen, lobt ein anderer Minister derselben Regierung den Erdgasliefervertrag mit Katar, dessen Investitionen auch viele unserer Unternehmen und delikaterweise auch Bundesligavereine nur allzu gerne annehmen.

Warum kaufen ARD und ZDF, wissend um das Zustandekommen der Vergabe und die Zustände in Katar, die Übertragungsrechte der Spiele für teures Geld, und wo blieb ihr Übermaß an kritischer Berichterstattung, wie es jetzt dem Wüstenstaat zuteil wurde, vor und bei der Fußball-WM in Russland oder den Olympischen Spielen in China? Warum knicken DFB und andere Fußballverbände in Europa bei der Androhung kleinster Sanktionen gegen das Tra-

gen einer (zugegebenermaßen reichlich sinnfreien) Armbinde sofort ein oder stellen bei der nächsten Wahl des FIFA-Präsidenten keinen Gegenkandidaten zu Gianni Infantino auf? Warum fordern wir (berechtigterweise) überall Respekt vor der Kultur anderer Länder, von der wir selbstverständlich nichts mehr wissen wollen, wenn sie sich, wie etwa bei der Sexualmoral in arabischen Ländern, nicht mit der unsrigen deckt?

Was bewegen Armbinden, die für sexuelle Vielfalt werben sollen, außer dem Wohlbefinden ihrer Träger und der Gewissheit, auf der „richtigen“ Seite der gesellschaftlichen Debatte zu stehen? Man betreibt Symbolpolitik, wenn man feststellen muss, dass die Verbesserung der Welt, wie man es sich und anderen vorgemacht hat, einfach nicht gelingen will.

Dieser Zwang zum Moralismus, zum „Zeichen setzen“, sei es mit einer harmlosen Armbinde in Katar, dem Balkonklatschen für das Pflegepersonal während der Corona-Krise oder den Freitagsdemos unserer Gymnasiasten zugunsten des Weltklimas, dieses Übermaß an meist bequemen Ersatzhandlungen ermüdet, weil ihnen schlicht keine Taten folgen, die den beklagten Zustand beenden oder zumindest verbessern. Haltung und die richtige Gesinnung ersetzen Verantwortung und praktisches Handeln. Am Ende des Tages werden wir alle aber nicht daran gemessen werden, welche starke Zeichen wir gesetzt, sondern was wir tatsächlich bewirkt und welche Herausforderungen wir gelöst haben. ■

Nennung im Verfassungsschutzbericht rechtmäßig Burschenschaft scheitert vor dem Bundesverfassungsgericht

von Dr. Friedrich Albrecht (Ae)

Es liegt der Beschluss vom 31.5.2022 (1 BvR 98/21) des Bundesverfassungsgerichts (3. Kammer des Ersten Senats) vor. Eine Burschenschaft hatte sich gegen ihre Nennung im Verfassungsschutzbericht 2015 des Freistaates Bayern im Unterabschnitt „Sonstige rechtsextremistische Organisationen“ gewandt. Vor dem Verwaltungsgericht München legte das Bayerische Landesamt für Verfassungsschutz eine Übersicht über die Umstände vor, auf denen ihre Nennung beruhte, wie das Auftreten in der Öffentlichkeit, politische Aktivitäten und Veranstaltungen sowie die personelle Vernetzung mit Mitgliedern der NPD. Das Gericht (Urteil vom 19.4.2018, M 30 K 16.3007) war davon ausgegangen, dass die dokumentierten Aktivitäten als tatsächliche Anhaltspunkte für die Nennung im Bericht ausreichen. Diese Aktivitäten seien nicht zufällig, sondern zielgerichtet gewesen. Die Burschenschaft habe Funktionären einer verfassungsfeindlichen, rechtsextremistischen Gruppierung die eigene Infrastruktur zur Verfügung gestellt und ein Forum geboten.

Das Bundesverfassungsgericht (BVerfG) hat die dagegen eingelegte Verfassungsbeschwerde der Burschenschaft nicht zur Entscheidung angenommen.

Es sei nicht erkennbar, inwiefern die Wissenschaftsfreiheit nach Art. 5 Abs. 3 GG berührt sein sollte. Die Tatsache, dass es sich bei der im Verfassungsschutzbericht genannten Vereinigung um eine Studentenverbindung handle, genüge insoweit nicht.

Die Nennung im Verfassungsschutzbericht sei nicht zu beanstanden. Diese greife zwar in die grundrechtlich geschützte Freiheit des Genannten ein. Es handelt sich um eine mittelbar belastende Sanktion, die ihm gegenüber eine Warnfunktion habe und zugleich seine Wirkungsmöglichkeiten beeinträchti-

ge (vgl. zur Pressefreiheit BVerfG NJW 2005, 2912). Dieser Eingriff sei verfassungsrechtlich gerechtfertigt.

Er stütze sich auf Art. 15 S. 1 BayVSG. Danach habe der Verfassungsschutz insbesondere Bestrebungen von Gruppierungen oder Einzelpersonen im Geltungsbereich des Grundgesetzes zu beobachten, die gegen die freiheitliche demokratische Grundordnung gerichtet seien.

Es sei geklärt, dass sich rechtsextremistische Bestrebungen, insbesondere der NPD (vgl. BVerfG NJW 2017, 611), aber auch des Vereins M., mit dem die beschwerdeführende Vereinigung kooperiere, gegen die freiheitlich-demokratische Grundordnung richteten.

Der Einwand, mit der Nennung werde eine Gesinnung verfolgt, trage nicht. Der Verfassungsschutz dürfe zwar aus Meinungsäußerungen und Aktivitäten Schlüsse ziehen, aber erst dann gegen eine dafür verantwortliche Vereinigung vorgehen, wenn sich darin Bestrebungen manifestiert hätten, die Grundordnung zu beseitigen.

Eine Nennung im Verfassungsschutzbericht wäre unverhältnismäßig, wenn nur vereinzelte oder wenig belastbare Erkenntnisse vorlägen. Das sei hier nicht der Fall. Konkrete Anhaltspunkte für eigene verfassungsfeindliche Bestrebungen seien der Vortrag eines Funktionärs der NPD, die Veranstaltung von Messen, auf denen der NPD und einer mit dieser Partei verbundenen Gruppierung sowie einem verfassungswidrigen Verein ein Forum zur Selbstdarstellung und Werbung geboten worden sei, deren positive Begleitung in den sozialen Medien und die Mitgliedschaft eines Verantwortlichen des Hausvereins der Burschenschaft in der NPD, einer politische Partei, die zwar den Schutz des Art. 21 GG genieße, aber klar verfassungsfeindliche Positionen vertrete. ■

Glauben erleben

Pilgerreise nach Fátima

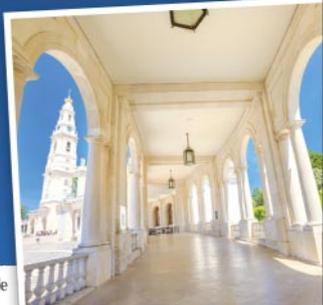
Kommen Sie mit dem Europäischen Kartellverband mit nach Fátima! Fátimas Botschaft ist mehr als 100 Jahre nach den Erscheinungen sehr aktuell – erleben Sie besondere Tage mit Pilgern aus aller Welt!

► **Termin & Preise**
 4-tägige Flugreise | 12.05. – 15.05.2023
 · ab/bis München, Frankfurt, Zürich, Brüssel
 Preis p.P. im DZ ab € 850,-
 · ab/bis Wien
 Preis p.P. im DZ ab € 955,-



bayerisches pilgerbüro



©SENEDETTA KARBANT | – Fotolia.com

Information & Beratung: Bayerisches Pilgerbüro | Dachauer Straße 9 | 80335 München | Telefon 089 / 54 58 11- 0 | E-Mail: info@pilgerreisen.de | www.pilgerreisen.de



Foto: IMAGO/Ulmer

Der Großdenker als bescheidener Diamant

von Prof. Dr. Veit Neumann (Alm)

Joseph Ratzinger (Rup),
der demütige,
schützte den Glauben
der einfachen Leute

Verlässlich wird die Bedeutung Joseph Ratzingers (Rup) erst in vielen Jahren zu bestimmen sein. Unstrittig ist, dass der deutsche und mehr noch bayerische Theologe über Jahrzehnte hinweg großen Einfluss innerhalb der katholischen Kirche hatte. Joseph Ratzinger (1927-2022) war als Denker und Mann der Kirche prägend für eine ganze katholische Epoche. Gewiss überlagern sich solche Zeitabschnitte. Seine Persönlichkeit und ihr Wirken umspannen aber die Zeit vom kirchlichen Abwehrkampf gegen den Nationalsozialismus bis hin zur vergleichgültigten globalisierten Welt, die nun in eine neue Konfrontation von Blöcken eingetreten ist; überwölbt beinahe ein Jahrhundert an Ideen. Ein Gemeinsames dieser häufig von Deutschland ausgehenden weltanschaulichen Schleudertouren,

die J. Ratzinger diagnostizierte, ist die „Diktatur des Relativismus“. An der Schwelle zum Betrautwerden mit dem Papstamt hat der zurückhaltende und phasenweise schüchtern wirkende theologische Großdenker aus Marktl, Tittmoning und weiteren Orten an der österreichisch-bayerischen Grenze diese scharfkantige Diagnose der ganzen Welt ausgestellt. Mit einem solchen gepfefferten Diktum macht man sich heute nicht beliebt. Es spricht für die katholische Kirche, dass dieses diamanten-zeitkritische Wort von einer relativistischen Diktatur – ein Oxymoron – durchaus als Bewerbung um eine höhere Aufgabe genommen werden hätte können – wobei es Joseph Ratzinger kaum so verstanden hätte haben wollen. Die Bewerbung um ein weiteres Amt lag ihm fern, dem es um die Sache und die Bewahrung des Glaubens der einfachen Menschen ging.

Gegner des Kardinals haben versucht, bei ihm dunkle, machtbezogene Motive auszumachen. Seit dem Amtsverzicht 2013 hat sich dies als unglaublich erwiesen. Theologen anderer Couleur waren längst an wiederholten Entscheiden des vormaligen Präfekten der Glaubenskongregation verbittert. Nicht immer mögen seine Entschlüsse öffentlichkeitsangepasst gewesen sein. Es spricht vieles dafür, dass Kardinal Ratzinger in den Causen reihenweise richtig lag. Ihm angemessen argumentativ zu begegnen war kein Kinderspiel, wenn man ehrlich die katholische Glaubenslehre zugrunde legte und sie nicht in der Art von Taschenspielertricks mit soziologischen Argumenten wegzuzaubern versuchte oder ignorierte. Entgegen anders beschaffenen Sympathien lag es auf der Hand, Theologen kritisch zu sehen, die nach der Unterstützung des marxistisch-gesellschaftsanalytisch begründeten und in der Folge bewaffneten Kampfes gegen die „herrschenden Klassen“ in Lateinamerika trachteten. Die Maschinenpistole als Argument katholischer Theologie? So etwas war Ratzingers Sache nicht. In seiner Analyse zur Theologie der Befreiung – ein Aufreger 1984 –

Annuntio vobis gaudium magnum: habemus Papam – die ersten Worte bei der Vorstellung des Papstes: Sanctae romanae Ecclesiae Cardinalem Ratzinger... Anschließend zeigte sich Benedikt XVI. Das war am 19. April 2005, ein erhebender Moment der Zeitgeschichte. Dass ein Mitglied in vieren unserer Verbindungen Papst wird, wird in den nächsten Jahrhunderten nicht mehr vorkommen.



Foto: IMAGO/epd

Totenwache für Bundesbruder



Foto: Korbinian Müller

Neun Alcimonen haben im Petersdom in Rom die Totenwache für Papst Benedikt (Rup) gehalten. Die Möglichkeit dazu hatten sie in der Nacht von Dienstag, 3., auf Mittwoch, 4. Januar, zwischen 3 Uhr und 4 Uhr. In dieser Zeit verweilten die jungen Alcimonen beim Leichnam des emeritierten Papstes, der selbst Alcimone war. Unter der Gruppe befand sich auch der Eichstätter Diözesanjugendseelsorger Korbinian Müller (Au-D). „Wir haben gesungen, gebetet, geschwiegen“, sagte Jugendseelsorger Müller: „Es war sehr, sehr ergreifend.“ Über persönliche Kontakte war diese Totenwache mög-

lich geworden. Die Nachricht hat seither ein erhebliches Medienecho hervorgerufen. Die Katholische Universität Eichstätt war 1980 aus ihrer Vorgängerinstitution hervorgetreten. In dieser Zeit war Joseph Ratzinger Erzbischof von München und Freising und Vorsitzender der Freisinger Bischofskonferenz. Die bayerischen Diözesen stehen hinter der Stiftung der Universität. AC

Benedikt XVI. der Aenane

Joseph Ratzinger / Benedikt XVI. war mit dem Aenanen Prof. Dr. Albert Scharf (1934-2021) eng verbunden. Daran hat Dr. Heiner Kreuzer, Philistersenior der Aenania, anlässlich des Todes Benedikts erinnert. Zum Requiem Albert Scharfs, das am 5. Oktober 2021 in der Ludwigskirche München gefeiert wurde, formulierte der emeritierte Papst schriftlich einen persönlichen Nachruf. Weihbischof Rupert Graf zu Stolberg-Stolberg (Ae) hat ihn zu Messbeginn verlesen. Darin erinnerte Benedikt an Ludwig den Heiligen sowie an den bayerischen König Ludwig I., der durch seinen Namen und den Kirchbau die Gottesliebe des heiligen Ludwig und die Verbundenheit der bayerischen Heimat mit Christus, mit Deutschland und mit Frankreich repräsentierte. Scharf war von 1977 bis 1982 Philistersenior der Aenania. Am 22. November 1977 wurde der nach München berufene und 1978 überraschend schnell zum Kardinal ernannte Joseph Ratzinger im Erzbischöflichen Palais Holnstein in der Kardinal-Faulhaber-Straße 7 zum Aenanen



Albert Scharf (Ae)

Foto: privat

recipiert. Termin und Ort der Reception waren den vollen Terminkalendern geschuldet. „Wir haben in mehreren Telefonaten versucht, einen Termin auf dem Aenanenhaus zu vereinbaren. Aber es

gelang uns nicht. Umgekehrt vertragen manche Dinge keinen Zeitaufschub. So vereinbarten wir uns bei ihm zu einer raschen Reception in der Hoffnung, bald eine Feier nachzuholen. Dazu kam es dann aber nicht.“ Mit aller Vorsicht gibt Dr. Heiner Kreuzer, aktueller Philistersenior der Aenania, diese Worte Albert Scharfs wieder. Prof. Dr. Dr. Peter C. Hartmann (Ae) hat recherchiert, dass Thilo Färber (Ae) damals das Band übergab, da A. Scharf aus beruflichen

Gründen andernorts zu weilen hatte. Scharf war zu jener Zeit Intendant des Bayerischen Rundfunks und Präsident der Europäischen Rundfunkunion sowie Träger weiterer Ämter. Wie bereits seine Vorgänger wurde Erzbischof Ratzinger Protector Aenaniae. Als Kardinal Ratzinger nach Rom kam, bildete er um sich einen Beraterkreis von Vertrauten. Albert Scharf war einer von ihnen. Da er für Übertreibungen nicht bekannt war, ist es glaubhaft, wenn er sagte, er sei der „engste Berater“ gewesen - allerdings die Theologen nicht eingerechnet.

Als Joseph Ratzinger zum Papst gewählt wurde, unterstellte ihm vor allem die englischsprachige Presse eine Nähe zum Nationalsozialismus. Philistersenior Dr. Kreuzer hat kürzlich öffentlich gemacht, dass er daraufhin die ihm bekannten Klassenkameraden Joseph Ratzingers um schriftliche Stellungnahmen dazu gebeten hat, diese beglaubigte und an die großen deutschen und US-amerikanischen Presseagenturen versandte. Zwar habe Dr. Kreuzer keine Reaktion erhalten. Allerdings wurde die unzutreffende Information bzw. Einschätzung nicht weiterverbreitet. Ein Onkel des Philisterseniors der Aenania war Banknachbar Joseph Ratzingers. ven

DIE MASCHINENPISTOLE IST KEIN ARGUMENT DER KATHOLISCHEN THEOLOGIE

verwies der Präfekt auf ein Einwurzeln dieser Strömung in Hegelschen Missverständnissen, die ihre Protagonisten während der theologischen Ausbildung in Deutschland aufgelesen hätten.

Dass Befreiendes am Christentum nicht zuletzt in der katholischen Tradition dadurch in den Hintergrund geriet, ist zu bedauern. Überhaupt sind theologische Auseinandersetzungen lamantabel, die in Feindseligkeit umschlagen. Wie es immer wieder dazu kam? Ratzinger, kritischer Beurteiler vieler Vorgänge auf mehreren Ebenen, war mit Definitions- und Handlungsmacht versehen. Davon machte er kein Aufsehens, seine Persönlichkeit hing nicht davon ab. In Regensburg, wo sich der Dogmatiker und Fundamen-

taltheologe in den 1970er Jahren eingerichtet hatte, wollte er akademischer Lehrer bleiben. Die Berufung führte ihn weiter, ein Hirte mit den Erkenntnissen aus verschiedenen Aufgaben zu werden, die er bis dahin ausgeführt hatte. Auf dem Grund seiner tiefgehenden theologischen Einsichten wurde er der Hirte, der die Aufgabe ernst nimmt, Menschen dabei zu unterstützen, zu ihrem Heil in Jesus Christus zu finden. Andere „Pastores“ haben die Aufgabe deutlich weniger ernstgenommen (bis heute). Die Vorstellung vom guten Hirten und vom bezahlten Knecht ist biblisch. Vor der Unterstützung eines „Santo subito“, wie es kurz nach seinem Tod angekommen ist, sollten wir uns hüten. Das wirkt wenig reflektiert, und dem Papa em. wäre es wohl nicht recht gewesen.

Den Denker und Kirchenmann Joseph Ratzinger auf Innerkirchliches zu beschränken hieße, den Wirkradius seiner klaren, nüchternen und gut lesbaren wissenschaftlich-theologischen Vorführungen, geschliffen in Wort und Argument, zu verkennen. Bei all seiner Herkunft aus der Provinz haben wir es mit einem internationalen Intellektuellen zu tun, der selbst unter Franzosen Bewunderung erregte. 1992 wurde er in die Académie des sciences morales et politiques in Paris aufgenommen. Im Übrigen ergibt die Befruchtung von Heimat und weiter Welt eine einmalige Perspek-

tive, die wir nicht selten als Teil der inneren Dynamik des römischen Katholizismus erkennen. Ratzingers Heimat bewirkte, dass er, statt im Porsche loszubrausen, den Glauben der einfachen Menschen schützen wollte. Einen Führerschein besaß er nicht, aber in kirchliche Führungsaufgaben fand er sich rasch ein, wenn auch Menschenkenntnis im Praktischen nicht immer seine Stärke war. Die Zukunft wird zeigen, wie sich sein theologisches Vermächtnis für die Kirche entfalten wird. Zurecht wird Benedikt Theologenvater genannt. Das Thema des Missbrauchs hat sein Pontifikat begleitet; Teile der Öffentlichkeit nehmen nicht wahr, dass Kardinal Ratzinger ein klares Vorgehen dagegen betrieben hat.

Woran es lag, dass J. Ratzinger auf seiner jeweiligen Aktionsebene, bei seiner Ausfaltung der Berufung tiefe Einsichtnahmen zu meist bald in praktische und geistliche Handlungsoptionen zu verwandeln vermochte, ist nicht leicht zu erschließen. Bewundert war er schon früh als Theologe, gefürchtet als Teenagertheologe nicht weniger. Maßgeblich wirkte er als Berater während des Konzils, geistreich in seinen Wanderjahren, ertragreich als zünftiger Theologe, der in seiner „Heimat Regensburg“ (Aussage J. R.) angekommen war, vielseitig tätig als Erzbischof, einflussreich und auch in diesem Falle unparteiisch als Kardinal, um Einheit bemüht als Papst sowie das Alter und seine Leiden im Gebet durchlebend als Papa emeritus, der vor Jahren sagte, das „letzte Stück Wegs“ sei ihm „verhängt“.

Dass er in allen Stufen seines erstaunlichen Lebens große Widerstände zu erfahren hatte, verwundert nicht. Mit Blick auf Deutschland hat es sich als ein unzutreffendes Vorurteil erwiesen, dass

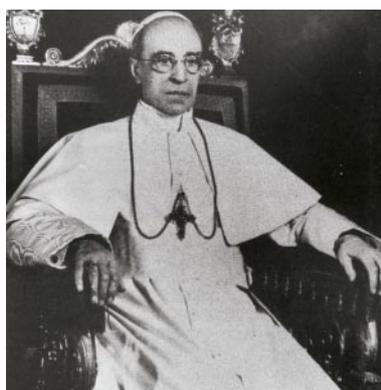
DER GUTE HIRT UND DER BEZAHLTE KNECHT

Auffällig viele katholische Korporationen erwiesen dem Theologenvater Benedikt XVI. (Rup) die Ehre, darunter alle Verbindungen unseres CV, deren Mitglied er war. Im Bild die Schar der Chargierten, in der Mitte vorne völlig angemessen Vorortspräsident Simon Postert (H-RG), der unsere CV-Standarte emporhält. Der CV stand stets an der Seite Benedikts, nicht zuletzt schaltete er 2005 eine Gratulationsanzeige in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ (FAZ).



Foto: privat

Am 2. November 1978 nahm Joseph Ratzinger, schon Erzbischof von München und Freising, das Ehrenband der KDStV Rupertia Regensburg an. Im Bild links unten: mit dem Band der Rupertia. Bereits 1922 hatte Nuntius Eugenio Pacelli, der spätere Papst Pius XII., die Mitgliedschaft der KDStV Trifels zu München angenommen. Trifels war ihm stets ein Anliegen.



Fotos: privat (links); IMAGO/Unread Archives International (rechts)

eine breitenwirksame Bildung zu einem differenzierten Bild seines Wesens und seines Wirkens führen würde. Er war nicht der erste noch der einzige Einflussreiche auf diesem Erdenrund, dem Haltungen von Meinungsmachern und Öffentlichkeitsgränden, die hart an den Strafraum gehen, zu schaffen machten. Dass manche, Kommentatoren und angesichts des Zeitgeists aufgewühlte Katholiken, bis heute den Anschein erwecken, nie verwundene Brüche der eigenen religiösen Sozialisation an seiner Person abzuarbeiten, berührt peinlich. Es gibt sie ebenfalls in unseren Ver-

KLAR, NÜCHTERN, GUT LESBAR

bindungen. Aber Scientia erstreckt sich auch auf die Theologie. Theologische Erkenntnis ist nicht zwanghafte Abqualifizierung anderer Position, sondern Streben nach Verstehen von Argumentation. Journalist Matthias Drobinski sagt, Qualität komme von Qual. Wer sich mit innerer Offenheit in einen der bald 16 Bände der „Joseph Ratzinger Gesammelte Schriften“ (JRGS) vertieft, wird diese Qualität mindestens respektieren. Tatsächlich lässt sich Ratzingers Qualität weniger als Qual denn vielmehr als Mischung aus liebendem Eingebundensein in Form und Wesen seiner bayerischen Heimat und aus seiner Berufung hin zur Theologie bestimmen.

Joseph Ratzinger strebte nicht nach Einfluss, zu ehrfürchtig bei innerer Einsichtnahme in die Geheimnisse von Offenbarung und Glaube war sein Aufgeschlossensein für deren Beschaffenheit. Im Gegensatz zu anderen musste er sich nicht krampfhaft hervorheben. Schlicht scheint seine verständliche Durchdringung der heiligen Geheimnisse. Faktoren, die diese Entwicklung grundierten oder begünstigten, waren sein Verstand, seine Formulierungsgabe, sein Wissen um die innere Brisanz der Theologie aus dem Glauben statt aus Sozialwissenschaften, die Abwesenheit von Opportunismus und die Zusammenarbeit mit Johannes Paul II. Vielen Menschen ist Joseph Ratzinger im Leben begegnet, auch solchen, die seine Laufbahn in Frage stellten. Wegen Michael Schmaus (Ae) drohte seine Habilitation zu scheitern. Gottlieb Söhngen sah tiefer.

Von Joseph Ratzinger ist zu lernen, Mut zum großen Gedanken zu haben, ohne das notwendige Aufräumen im eigenen Wohnzimmer zu übersehen, stark zu sein, um allen Widerständen zum Trotz den eigenen Weg ohne jammernde Jeremiaden zu gehen, die Tiefe des einfachen Glaubens zu suchen, ohne gegenwärtigen Tendenzen der Banalisierung zu verfallen. Menschen, deren demütige Volksfrömmigkeit mit Händen zu greifen ist, rührten das Herz des Begabten aus Oberbayern. Danke, lieber Gott, dass Du ihn uns geschenkt hast.

Cartellbrüder wie Dr. Karlheinz Götz (Rup), Prof. Dr. Alfons Fleischmann (Ae) und Prof. Dr. Albert Scharf (Ae) luden Joseph Ratzinger in den 1970er Jahren ein, sich unseren Verbindungen – Rupertia, Alcimonia, Aenania – zuzugesellen oder gar mitzugründen – Capitolina. Er stellte sich zur Verfügung, um das katholische Akademikertum als eine tragende Säule künftigen verantworteten Christseins symbolisch und praktisch zu stärken. Dass Joseph Ratzinger zu uns stand, dürfen wir nicht vergessen. Sein Vermächtnis sollten wir pflegen: Theologie und Glaube mit intellektuellem Anspruch, in gesellschaftlichem Gegenwind, in Treue zur katholischen Kirche, in persönlicher Bescheidenheit – für andere. ■

Cartellverband betet für Benedikt

Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI), Vorsitzender im CV-Rat und des Altherrenbund-Vorstandes, hat noch am Tag des Ablebens Benedikt XVI. (Rup), am 31. Dezember 2022, öffentlich Stellung bezogen. Dr. Lommer, der auch das Band der KAV Capitolina Rom trägt, erklärte: „Mit großer Trauer nimmt der Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen die Nachricht vom Tod seiner Heiligkeit Cartell- und Bundesbruder Papst em. Benedikt XVI. auf, der am Silvestermorgen im Vatikan verstorben ist.“ Weiter schreibt Cartellbruder Lommer: „Bereits in Studientagen wurde er Mitglied des KStV Lichtenstein-Hohenheim zu Freising-Weihenstephan im KV. 1978 kam er, damals Erzbischof von München und Freising (1977-1982), als Ehrenmitglied zur KDStV Rupertia im CV zu Regensburg, wo er von 1969 bis 1977 Professor gewesen war; zuvor hatte er bereits Professuren in Freising, Bonn, Münster und Tübingen inne. Ebenfalls 1978 wurde er auch Mitglied der KDStV Alcimonia zu Eichstätt, 1977 bereits der KDStV Aenania zu München. 1982 kam er als Präfekt der damaligen Kongregation für die Glaubenslehre nach Rom. Als solcher war er 1986 Gründungsmitglied der KAV Capitolina“, erinnert der Vorsitzende im CV-Rat. 2005 wurde Joseph Ratzinger vom Kardinalskollegium zum Bischof von Rom gewählt. 2013 trat er von diesem Amt überraschend zurück und lebte seitdem zurückgezogen im Kloster Mater Ecclesiae in den Vatikanischen Gärten. „Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Der gesamte Cartellverband betet für ihn. Er möge ruhen und schlafen“, schließt Dr. Claus-Michael Lommer den Nachruf. AC

Markus Lüpertz **EUROPA**

Meine Sinnlichkeit
ist ***haptisch***.

Ich will das Leben
anfassen können.

- Markus Lüpertz -



Bronze, handbemalt

Jetzt noch 25 Stück + 5 E.a. Signiert
und nummeriert in der Plinthe,
36,5 x 14 x 40 cm

Markus Lüpertz schuf seine EUROPA
exclusiv für die Galerie ART AFFAIR.

Unser Angebot für
ACADEMIA-Leser:

11.000 Euro

Holzschnitt in 4 Farben

Je 20 Stück + 5 E.a.
Signiert und nummeriert

104 x 76 cm
Je nur 1.800 Euro!



ARTAFFAIR

Galerie für moderne Kunst

Neue-Waag-Gasse 2
93047 Regensburg
www.art-affair.net

Ihr Info-Telefon:

+49(0) 941 - 5 99 95 91



Im diskursiven Modus

Eindrücke zur „ersten Halbzeit“ des Vororts.
Und zu dem, was noch konkret folgt

Wie es aussieht, so ist der amtierende Vorort voll in seinem Element angekommen, viel unterwegs und hat auch noch einiges an Veranstaltungen vor. Um dies genauer zu eruieren, hat Prof. Dr. Veit Neumann (Alm) VOP Simon Postert (H-RG) einige Fragen gestellt.

■ Lieber Vorortspräsident Cbr Postert, es ist ja schon wieder Halbzeit Eures Vororts. Welche Eindrücke hast Du von dieser ersten Halbzeit?

■ Die vergangene Weihnachtszeit hat uns die Möglichkeit gegeben, auf die erste Hälfte unseres Amtsjahres zurückzublicken. Hinter uns liegen ereignisreiche Monate mit vielen Veranstaltungen, einprägsamen Begegnungen und gewinnbringenden Gesprächen. Nachhaltig prägend ist der persönliche Austausch mit unseren Cartellbrüdern im gesamten Bundesgebiet und darüber hinaus. Die Pandemie hat ihre Spuren hinterlassen, das bekommen wir von Euch immer wieder in den Gesprächen vor Augen geführt. Nichtsdestotrotz nehmen wir die Verbindungen als äußerst lebhaft war,

Kein Platz für Ideologien

Der Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen (CV) hat deutliche Kritik an den Protestaktionen der Aktivistengruppe „Letzte Generation“, insbesondere an den Besetzungen von Hörsälen an Universitäten und Hochschulen geübt. Die Besetzung von Hörsälen auf Kosten des regulären Vorlesungsbetriebs sei „nicht zu tolerieren“, erklärte Vorortspräsident Simon Postert in einer Stellungnahme. Der VOP erklärte: „Wir leben in einer Gesellschaft, in der die Freiheit des Einzelnen und das Recht auf Bildung zu den unantastbaren Elementen unserer Demokratie gehören.“ Diese dürften nicht den „radikalen Aktionen einer kleinen Minderheit“ zum Opfer fallen. Es sei auch Aufgabe der Universitäten, sich „diesen rechtswidrigen

Handlungen“ entschlossen entgegenzustellen, um eine freie und unabhängige Lehre zu ermöglichen, betonte Postert.

S. Postert (H-RG) sagte außerdem, effektiver Klimaschutz könne durch Forschung und Innovation gelingen. Grundlage dafür sei aber ein reibungsloser Lehrbetrieb an den Universitäten. Diese würden schließlich als Ort des wissensbasierten Austausches gelten. „Ideologien sollten hier keinen Platz haben.“ Die Besetzung der Hörsäle sei nicht zielführend und treffe die Falschen, erklärte Postert weiter. „Als Akademiker stehen wir für den Dialog, protestieren nachdrücklich gegen die Besetzung unserer Hörsäle und fordern die Aktivisten auf, die Hörsäle freizugeben.“

Weiter nannte er das Recht auf freie Meinungsäußerung „eines der zentralen Grundrechte in unserem demokratischen Rechtsstaat“.

Aber auch die Wahl der Mittel, seine Meinung zu äußern und politische Ziele durchzusetzen, müsse rechtsstaatlichen Prinzipien folgen. Politischer Protest sei grundsätzlich förderlich für die Demokratie. Die „Letzte Generation“ bediene sich jedoch einer Methodik, die „einer kleinen radikalen Minderheit“ das Recht zusprechen solle, „zivilen Ungehorsam und Straftaten auf Kosten der Sicherheit und Freiheit eines jeden einzelnen Bundesbürgers zur Durchsetzung ihrer politischen Ziele einzusetzen“.

AC

was fast ausschließlich an sehr engagierten Cartellbrüdern liegt. Dies hat uns nachhaltig gezeigt, wie stark unser Verband ist und in Zukunft sein kann, wenn wir unnachgiebig und frohen Mutes nach vorne schreiten. Wir freuen uns besonders, diesen Aspekt auch in unserem zweiten Halbjahr weiter kennenzulernen, und sind auf die künftigen Gespräche und Begegnungen mit unseren Cartellbrüdern gespannt. Ebenso möchten wir als Ansprechpartner für einzelne Verbindungen und Cartellbrüder fungieren. Sollten wir von Seiten des Vororts konkrete Unterstützung leisten können, lasst es uns gerne wissen. Zusammenfassend können wir zur Halbzeit resümieren, dass es intensive Monate waren, die einem jeden Einzelnen von uns viel Freude bereitet haben und daher aller Mühen wert sind.

Was habt Ihr konkret bewegen können?

Vor dem Hintergrund der Pandemie und ihrer Auswirkungen haben wir eine Umfrage durchgeführt, um in Erfahrung zu bringen, wie es um unsere Aktivitäten im Verband steht; mit welchen Problemen sie seit der Pandemie auf der einen Seite zu kämpfen haben, aber auch welche Erkenntnisse und Chancen sie durch die Herausforderungen der Pandemie auf der anderen Seite gewonnen haben. Ein besonderer Fokus liegt hierbei auf der Keilarbeit und auf dem Aktivenbetrieb innerhalb unseres Verbandes. Anhand der Daten werden wir unsere inhaltliche Arbeit in der zweiten Hälfte des Amtsjahres ausrichten und diese darüber hinaus in der Zusammenarbeit mit der „Initiative 2025“ nutzen. Als Vorort sind wir in allen Arbeitsgruppen der genannten Initiative vertreten und gestalten gemeinsam mit unseren Cartellbrüdern die langfristige Ausrichtung unseres Verbandes.

Wie sieht es derzeit mit Religio aus?

Das Prinzip Religio definiert uns als katholischen Verband maßgeblich und ist der Grundpfeiler unseres Daseins. Somit ist für uns der Austausch mit der Kirche und ihren Würdenträgern und Funktionären von besonderer Relevanz. In diesem Zuge kamen wir bereits mit Cartellbruder Erzbischof Dr. Heiner Koch (BuL), Berlin, Bischof Timmerevers (Dresden), Weihbischof Theising (UV), Münster, und Cbr Jean-Claude Kardinal Hollerich (E-Rh), Luxemburg, ins Gespräch. Themen waren hier vor allem die Jugendarbeit in den einzelnen Gemeinden sowie das Zusammenleben von Bistum und Cartellverband. Wir verfolgen das Ziel, auf die Bedeutung von uns als katholischer Akademikerverband aufmerksam zu machen, besonders im Hinblick auf unsere sinnstiftende Funktion bei der Festigung des Glaubens junger Menschen. In diesem Zuge sprechen wir über mögliche gemeinsame Projekte und heben unsere Schlüsselrolle an den Universitäten hervor. Welche gesellschaftliche Bedeutung hat der Cartellverband und welche Rolle soll er im tagespolitischen Geschehen einnehmen? Das sind Fragen, die wir uns als Verband stellen müssen.

Wie seid Ihr bisher an die Öffentlichkeit gegangen?

Als Vorort Fulda-Gießen haben wir uns im Rahmen von Pressemitteilungen zu Themen geäußert, die uns als Vertreter von angehenden Akademikern bewegen. So erschien eine Stellungnahme zur Energiekrise mit der Forderung nach einer zielführenden finanziellen Unterstützung aller Studenten sowie der Aufrechterhaltung der Präsenzlehre an unseren Universitäten. Mit unserer

pro aurum
Edelmetalle. Münzen. Barren.

GOLD UND SILBER LIEB' ICH SEHR, KANN'S AUCH GUT GEBRAUCHEN.

Klingt nach **wertbeständiger Kapitalanlage**:
Mit Edelmetallen schützen Sie Ihr Vermögen sicher vor Inflation.



Vereinbaren Sie jetzt einen persönlichen Termin auf www.proaurum.de/academia oder telefonisch unter +49 89 444 584-347.

MÜNCHEN • BAD HOMBURG • BERLIN • DRESDEN • DÜSSELDORF • HAMBURG • STUTTGART • ZÜRICH

WWW.PROAURUM.DE

zweiten Pressemitteilung verurteilten wir die Besetzung der Hörsäle durch Klimaschutz-Protestgruppen und sprachen uns für die freie Lehre an unseren Hochschulen aus. Diese Pressemitteilung (siehe dazu S. 14) wurde von der Tagespost aufgegriffen.

Wie geht es jetzt weiter?

Wir verstehen uns als Dienstleister für unsere Verbindungen und ihre Mitglieder. Daher ist es für uns wichtig, Euch, liebe Cartellbrüder, in unsere Arbeit einzubinden und Formate zu schaffen, an denen Ihr teilhaben könnt. Beginnend ist an dieser Stelle unsere Studienreise nach Brüssel zu nennen. Sie findet vom 22. bis 25. März 2023 statt und richtet sich an 40 aktive Mitglieder, mit denen wir gemeinsam das politische Brüssel kennenlernen wollen (siehe dazu S. 17).

Eine interessante Initiative. Welche Veranstaltungen plant Ihr außerdem?

Darüber hinaus wollen wir als Verband von Akademikern unserem wissenschaftlichen Anspruch gerecht werden und gleichzeitig den Dialog untereinander fördern. Hierfür planen wir derzeit zum einen Veranstaltungen, die, abhängig von ihrer

Themensetzung, ein Vortrag, eine Podiumsdiskussion oder ein Dialogforum sein können. Den Auftakt macht die Veranstaltung mit unserem CV-Seelsorger Cbr Kardinal Hollerich am Freitag, 21. April 2023, auf dem Haus der AV Rheinsteine Köln. Dort haben wir die Möglichkeit, im Rahmen eines Dialogforums mit dem Kardinal in den Austausch zu treten. Das gleiche Veranstaltungsformat ist mit Dr. Helmut Dieser, Bischof von Aachen, für das kommende Sommersemester in Aachen geplant. Wir werden am 27. April 2023 in den Räumen der örtlichen Hochschulgemeinde mit dem Bischof über die Bedeutung der Kirche und des Glaubens für uns junge Menschen sprechen. Darüber hinaus sind weitere Veranstaltungen abseits des Themas Religio geplant. Zum anderen werden wir die Werkstattgespräche des Vorortes ins Leben rufen. Mit unterschiedlichen Seminaren zu Themen, die uns als Verband bewegen, soll der Dialog zwischen Philistern und Aktiven gefördert und zusätzlich die Sprachfähigkeit unserer Mitglieder zu bestimmten Themen gesteigert werden. Als Höhepunkt unserer Amtszeit steht dann natürlich unsere Cartellversammlung während des Fronleichnamswochenendes vom 8. bis 11. Juni 2023, die 137. C.V., in der barocken Domstadt Fulda an. Hierzu möchten wir Euch, liebe Cartellbrüder, herzlich einladen (siehe dazu S. 57) und freuen uns jetzt schon auf ein unvergessliches Wochenende.

Engagement für die Ukraine

Der EKV hat einen neuen Präsidenten:
Jan-Christoph Wolber (Sd)

Jan-Christoph Wolber (Sd) ist seit Oktober 2022 Präsident des Europäischen Kartellverbands. Im Interview beschreibt er, wie es aus seiner Sicht mit dem EKV, der sich als Dienstleister und Sprachrohr der Verbände versteht, weitergehen soll. Die Fragen stellte Prof. Dr. Veit Neumann (Alm).

Lieber Cartellbruder Wolber, was gibt es (unter Deiner Ägide) Neues im EKV?

Als Europäischer Kartellverband christlicher Studentenverbände (EKV) beabsichtigen wir die Entwicklung, Koordination und Förderung von gemeinsamen Arbeits-, Netzwerk-, Kultur-, Traditions- und Kommunikationsplattformen in Europa. Insbesondere

liegt uns dabei die Förderung der Völkerverständigung durch Mithilfe beim Aufbau eines vereinten, vereinigten und geeinten Europas am Herzen. Deshalb ist es uns ein Anliegen, vor

PRÄSIDIUM UND VORSTAND

Mitglieder des EKV sind u.a. CV, ÖCV, KV und UV. Mehr Informationen, nicht zuletzt zum Zweck der Institutionen, gibt es unter <https://ekv.info/>. Die Arbeitsgemeinschaft hat nicht nur ein Präsidium, sondern auch einen Vorstand („Board“), dessen Stellvertretender Vorsitzender Richard Weiskorn (Ae) ist. **AC**

EKV-Präsident Jan-Christoph Wolber (Sd), links, mit VOP Simon Postert (H-RG), bei der Übergabe des Gastgeschenks des (hessischen) Vorortes: eines hessischen Apfeledelebrandes.



Foto: privat

Brüssel studieren

Der Vorort Fulda-Gießen plant für die Mitglieder des Cartellverbands eine Bildungsreise ins europapolitische Brüssel. Die Studienfahrt richtet sich an 40 aktive Studenten aus CV-Verbindungen und findet vom 22. bis 25. März 2023 statt. Ziel ist es, den Aktiven die Möglichkeit zu bieten, mit Politikern in Austausch zu treten und die nun 70 Jahre andauernde völkerverbindende Erfolgsgeschichte der Europäischen Union aus erster Hand zu erfahren. Feste Zusagen seitens der Gesprächspartner in Brüssel bestehen von Seiten der Europaabgeordneten und Mitglieder des Cartellverbandes Jens Gieseke (Wd), Andreas Schwab (RFb) und Lukas Mandl (Rt-D). Auch besucht die Gruppe Cartellbruder Prof. Dr. Clemens Laden-

burger (Hr) in der Europäischen Kommission. Darüber hinaus stehen die Besichtigung des Plenargebäudes, ein Museumsbesuch im Haus der Europäischen Geschichte, eine Stadtführung sowie ein Treffen mit dem Bundesverband der Deutschen Industrie und der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände fest.

Desweiteren sind der Austausch mit dem Ersten Vizepräsidenten des Europäischen Parlaments Cbr Othmar Karas (Walth), der Besuch einer Landesvertretung und das Gespräch mit einer Politikberatung beabsichtigt. Neben den politischen und kulturellen Bestandteilen des Programms wird eine Kneipe mit den ortsansässigen Cartell-

brüdern des deutschen und österreichischen CV-Zirkels stattfinden.

Die Kosten für die Übernachtungen und das Frühstück werden für jeden Teilnehmer übernommen. Die An- und Abreise findet individuell statt, die Kosten sind selbständig zu tragen.

Wie man an der Studienfahrt teilnehmen kann? Hierfür werden alle interessierten Cartellbrüder gebeten, ein kurzes Bewerbungsschreiben aufzusetzen, in dem die Motivation an der Teilnahme der Studienfahrt dargelegt wird. Der Vorort freut sich auf zahlreiche Bewerbungen, die bis zum 15. Februar an die Mailadresse simon.postert@cartellverband.de zu senden sind. **AC**

allein die Studentenverbindungen in den baltischen Ländern und die Obnova, eine Studentenverbindung in der Ukraine, verstärkt in den EKV zu integrieren. Gerade die Zusammenarbeit mit der Obnova spielt dabei für uns eine sehr zentrale Rolle, sind wir doch seit dem barbarischen Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine durch unsere Initiative „Students for Ukraine“ dabei, Hilfstransporte für unsere Freundinnen und Freunde in der Obnova vor Ort zu organisieren.

Was ist in den vergangenen Jahren an Nennenswertem geschehen?

Leider ist in den vergangenen Jahren wenig passiert. Dies ist leider aber auch der allgemein schwierigen Situation unter der Corona-Pandemie geschuldet. Erfreulicherweise hat mein Vorgänger im Amt, Altpräsident Kbr Patrick Steidl vulgo Silas (MKV und ÖKV), hier das Heft des Handelns in seiner Amtszeit wieder verstärkt an sich gezogen und mir so ein schon gut bestelltes Haus übergeben. Daher gilt ihm mein besonderer Dank. Aber auch die Erfahrung von Cbr Alexander Straub vulgo Strudel (Rup) ist mir sehr wichtig, der nun in seine zweite Amtszeit als Vizepräsident „Organisation“ geht. Mit ihm und den weiteren Mitgliedern des Präsidiums ist es mir wichtig, den Verband vor allem auf Nachhaltigkeit und Resilienz aufzubauen.

Wie kannst Du alle Vertreter der verschiedenen Verbände im EKV-Präsidium und auch sonst überhaupt „unter einen Hut“ bekommen?

Hier hat Corona, glaube ich, ein Gutes bewirkt: nämlich die digitale Vernetzung der Verbände untereinander und mit dem EKV zusammen. Viele Prozesse und Termine, die früher reine Präsenzveranstaltungen waren, sind nun digitalisiert. Zudem dienen die unterschiedlichen Felder der Kommunikation gut eingespielten

Wegen der Abstimmung. Und ich glaube, es ist auch ein Vorteil, wenn man bereits seit über 17 Jahren korporiert ist. So kennt man den einen oder anderen Weg der Abstimmung bereits und weiß, wie man Vorstandsarbeit leisten muss.

Betreibt Ihr Lobbying?

Ja. Wir verstehen uns als Sprachrohr und Dienstleister der Verbände. Dabei vertreten wir vordergründig studentische, akademische und wissenschaftliche Interessen gegenüber europäischen Einrichtungen und Gemeinschaften, einschließlich dem Europarat und der Europäischen Union wie auch dem Europäischen Parlament. Hierbei stehen für uns vor allem die Jugend- und Bildungspolitik im Vordergrund.



Foto: privat

Der Gesprächspartner: **Jan-Christoph Wolber**, 39 Jahre alt, verheiratet und Vater dreier Kinder (4, 3, 1). Studium der Rechtswissenschaften und der Theologie in Münster und Osnabrück; derzeit tätig als Chief Digital Officer (CDO) der CDU Münster und für die Landtagsabgeordnete Simone Wendland MdL; wohnhaft in Vreden (Westmünsterland, an der niederländischen Grenze). Recipiert 2005 bei der KDStV Sauerlandia Münster im CV et KDV, dort auch philistriert, Bandinhaber bei der AV Widukind Osnabrück im CV sowie akzeptiertes Mitglied der CESTV Europa im TCV; zahlreiche Chargen als Aktiver, 2013/14 auch MCV-Senior; engagiert im CV-Zirkel Borken. Dem EKV steht er seit Oktober 2022 vor; seit fast 25 Jahren Mitglied der CDU, dort auch Mitglied der Kommission Europa der Mittelstands- und Wirtschaftsunion (MIT) Deutschlands sowie im Landesfachausschuss Europakonferenz der CDU NRW.

Am besten: unnötige

Deutschlands Antwort auf Chinas wachsenden Einfluss in Afrika

von **Dominik Sprenger**

China übt in Afrika immer stärkeren Einfluss aus. Mit seiner Entwicklungspolitik verfolgt China in Afrika zwar offen wirtschaftliche und geopolitische Interessen, betont dabei aber immer wieder den gegenseitigen

Nutzen der Zusammenarbeit. Westliche Grundsatzkritik an seiner Afrikapolitik nimmt China als ebenso ungerechtfertigt wie unglaubwürdig wahr. In China wie in Deutschland bestimmen oft Skepsis und Argwohn den Blick auf die Afrikapolitik



Reibungen vermeiden

des jeweils anderen Landes. Auf beiden Seiten fußt diese Kritik nicht zuletzt auf Vorurteilen und mangelndem Verständnis für die politischen und gesellschaftlichen Werte des jeweiligen Gegenübers. Damit Afrika nicht zum geopolitischen Spielball

wird, muss das politische Vertrauen zwischen dem Westen und China gestärkt werden. Erste Ansätze einer trilateralen Zusammenarbeit zwischen Deutschland, China und Afrika können als vielversprechender Schritt in diese Richtung gedeutet werden.

Zum besseren Verständnis der chinesischen Perspektive stellt dieser Beitrag kurz die Geschichte der sino-afrikanischen Beziehungen aus chinesischer Sicht vor und gibt einen Überblick über Chinas aktuelles wirtschaftliches und entwicklungspolitisches Engagement in Afrika. Schließlich wird gezeigt, wie Deutschland im Einklang mit seinen eigenen Werten und Interessen in Afrika mit China zusammenarbeiten kann.

China sieht sich als natürlicher Partner Afrikas. Zu Beginn der Ming Dynastie (1368 bis 1644) befehligte China eine der größten und mächtigsten Flotten, die die Welt bis dahin gesehen hatte. Angeführt von dem Eunuchen Zheng He erkundeten sieben große Expeditionen jahrzehntelang die Weltmeere und stießen dabei viermal bis nach Ostafrika vor. Das alte China sah sich im Zentrum einer harmonischen Weltordnung. Im eigenen Selbstverständnis fußte diese Rolle nicht auf militärischer Macht, sondern auf moralischer Autorität. Das Reich der Mitte war das Zentrum der Welt, der Kaiser auserwählter Sohn des Himmels. Jahrhundertlange gesellschaftliche Stabilität, wirtschaftliche Entwicklung und vielfältigste kulturelle Errungenschaften schufen eine über Dynastien hinweg nahezu unerschütterliche Grundlage für dieses Weltbild.

Von seinen Vasallenstaaten erwartete China Tribute und machte im Gegenzug großzügige Geschenke. Der Austausch beruhte mehr auf Freiwilligkeit als auf mili-



Foto: IMAGO/Xinhua

Yuan Wanfu ist Projektleiter der Niederlassung der China Road & Bridge Corporation in Kenia. Im Bild bespricht er einen Bauplan mit einem Leiter der Kamiti Secondary School in der Nähe einer Baustelle in Nairobi. Yuan Wanfu arbeitet mit seinen chinesischen und kenianischen Kollegen auf der Baustelle daran, Schwierigkeiten im Bauablauf so schnell wie möglich zu erkennen.

未来

(Zukunft)

合作

Der Souapiti-Staudamm ist ein Wasserkraftprojekt der Regierung des (vormaligen) Präsidenten von Guinea, Alpha Condé. Auch hier geht es um die Unterstützung für Wasserkraft anhand chinesischer Investitionen in Afrika.

(Zusammenarbeit)

tärischem Zwang. Auch die Afrika-Expeditionen des Admirals Zheng He folgten dieser Tradition. Zheng He tauschte Seide, Porzellan und Tee gegen Elfenbein, Ambra und andere exotische Produkte.

Wenige Jahre nach Zheng He kamen die ersten portugiesischen Sklavenhändler nach Afrika und begannen mit jener menschenverachtenden Ausbeutung des afrikanischen Kontinents, die Jahrhunderte später in den Verbrechen der europäischen Kolonialmächte gipfelte und bis heute nachwirkt. Beginnend mit dem Opiumkrieg (1840 bis 1842) wurde auch China Opfer des westlichen Kolonialismus. Großbritannien und Portugal gaben ihre zu dieser Zeit eroberten Kolonien Hong Kong und Macau erst in den 1990er Jahren wieder an China zurück. Vor dem Hintergrund dieser gemeinsamen Leidensgeschichte als Opfer europäischer Kolonialmächte sieht sich China als natürlichen Verbündeten Afrikas.¹

Diese historischen Erinnerungen sind bis heute in den Köpfen vieler Chinesen präsent und prägen den Blick auf die Entwicklungszusammenarbeit mit Afrika. Westliche Kritik an Chinas Afrikapolitik wird daher oft auch mit Verweis auf die historische Schuld des Westens vehement zurückgewiesen.

Ursprünge chinesisch-afrikanischer Entwicklungszusammenarbeit. Schon bald nach ihrer Gründung im Jahr 1949 unterstützte die Volksrepublik China gemäß der damals vorherrschenden kommunistischen Ideologie afrikanische Widerstands- und Dekolonialisierungsbewegungen. Während der Kulturrevolution in den 1960er Jahren kämpfte China auch in Afrika, so die offizielle Maßgabe, gegen „Imperialismus, Kolonialismus und Hegemonie“.²

Eines der frühesten Beispiele zwischenstaatlicher wirtschaftlicher Kooperation



Foto: IMAGO/Le Pictorium

in Afrika war der Bau der fast 2000 Kilometer langen Tansania-Sambia-Bahn in der ersten Hälfte der 1970er Jahre. Chinas bis dato größtes und teuerstes Entwicklungshilfeprojekt ermöglichte Sambia erstmals einen vom damaligen Rhodesien und Südafrika unabhängigen Zugang zum Meer. Beide Länder wurden zu dieser Zeit noch von ihren weißen Bevölkerungsminderheiten regiert und galten somit als Symbol der Unterdrückung. Infrastrukturprojekte wie die Tansania-Sambia-Bahn sollten später zum Markenzeichen chinesischer Entwicklungshilfe für Afrika werden.³

Mit Beginn der Politik der Reform und Öffnung Ende der 1970er Jahre trat ein neuer ökonomischer Pragmatismus ins Zentrum der chinesischen Afrikapolitik. Politisch wurde die Nichteinmischung in innere Angelegenheiten souveräner Staaten zum zentralen Grundsatz erhoben. Große Staatskonzerne, nach und nach aber auch immer mehr private Unternehmen, verließen den Beziehungen zwischen China und Afrika seither eine neue Dimension.⁴

Chinas wachsender Einfluss: Fortschritt und Kritik. Mit dem Eintritt ins 21. Jahrhundert stieg der Umfang chinesischer Investitionen in Afrika steil an. In den letzten Jahren trägt Chinas Engagement in den Bereichen Infrastruktur und Technologie merklich zur Modernisierung afrikanischer Volkswirtschaften bei.⁵ Chinas wirtschaftlicher und politischer Einfluss näherte sich so immer weiter dem westlichen Geber an und konnte diesen bis heute sogar in vielen Feldern übertreffen.⁶

Chinas Entwicklungspolitik mit Afrika basiert laut Staatspräsident Xi Jinping auf den fünf Grundsätzen der „Nichteinmischung in die freie Wahl des Entwicklungspfades, der Nichteinmischung in die interne Politik, der Nichtaufdrängung des eigenen Willens, der Abwesenheit politischer Konditionalität sowie der Abwesenheit des Strebens nach politischem Eigeninteresse bei Investitionen“.⁷

In weitgehender Abwesenheit politischer Vorbedingungen für die Empfängerstaa-

ten konnte Chinas Entwicklungspolitik in den vergangenen Jahren immer weiter expandieren. Dies führt allerdings auch zu Kritik von Seiten der traditionellen Gebländer sowie aus Afrika selbst. Chinas Entwicklungskredite entsprechen oft nicht den Kriterien der OECD für Official Development Assistance (ODA), und Peking investiert kaum in die Förderung guter Regierungsführung im westlichen Sinne. In den vergangenen Jahren engagiert sich China jedoch verstärkt im Gesundheitswesen, zum Beispiel bei der Bekämpfung von Malaria und Tuberkulose. Auch die Ausbildung von Fachkräften rückt vermehrt in den Fokus.⁸

Als Chinas Präsident Xi Jinping auf dem China-Afrika-Gipfel 2018 in Peking den anwesenden Staats- und Regierungschefs von 52 afrikanischen Staaten Hilfen und Entwicklungskredite in einer Gesamthöhe von 60 Milliarden US-Dollar über die kommenden drei Jahre versprach,⁹ wurden nicht zum ersten Mal Warnungen vor einer chinesischen „Schuldenfalle“ für Afri-

ka laut. Dieser Argumentation zufolge lockt China die betroffenen Staaten mit seinen großzügigen Krediten in die politische und wirtschaftliche Abhängigkeit.¹⁰ Außerdem bemängeln Kritiker, dass bei Infrastrukturprojekten zu viele chinesische Arbeiter eingesetzt und somit vor Ort kaum Arbeitsplätze geschaffen würden.

Kritikpunkte wie diese werden in westlichen Medien jedoch häufig überspitzt dargestellt, wodurch eine verzerrte öffentliche Wahrnehmung entstehen kann. Zwar kommen die chinesischen Entwicklungskredite tatsächlich nicht ohne finanzielle, wirtschaftliche und schließlich auch politische Risiken, doch gleichzeitig bringt die Mehrzahl der Projekte neue Entwicklungschancen, die sich andernfalls nicht aufgetan hätten.¹¹ Verschiedene Studien kommen zu dem Ergebnis, dass mehr als drei Viertel der Arbeiter in chinesischen Projekten in Afrika von den lokalen Arbeitsmärkten rekrutiert werden.¹² Aufschlussreich ist eine McKinsey-Studie über Chinas Wirken in Afrika, für die 4821

Die Maputo-Katembe-Brücke in Mosambiks Hauptstadt Maputo gilt als das neue Wahrzeichen Maputos. Erbaut und finanziert wurde sie von chinesischen Unternehmen. An der Statik und der Qualitätssicherung war die Nürnberger Gauff GmbH maßgeblich beteiligt.



Wir begeben uns nach Äthiopien: Der Hawassa-Industriepark wurde durch chinesische Firmen für die äthiopische Regierung gebaut. Die Investoren vermieten die Hallen an Textilbetriebe. Im Bild: Einarbeitung einer Äthiopierin durch eine Fachkraft aus Taiwan.



Foto: IMAGO/Jeerg Boehling

chinesische Firmen in acht afrikanischen Ländern ausgemacht und befragt wurden. Die Ergebnisse führen zu der Annahme, dass es insgesamt mehr als 10.000 chinesische Unternehmen in Afrika gibt.¹³ Betrachtet man die Zahl der chinesischen und afrikanischen Beschäftigten in diesen Unternehmen, wird schnell deutlich, dass die lokale Bevölkerung durchaus vom chinesischen Investment profitiert. So sind 89 Prozent der Beschäftigten lokale Arbeiter.¹⁴ Die Studie zeigt zudem, dass fast zwei Drittel der chinesischen Firmen den Arbeitern ein Kompetenztraining bieten.¹⁵

Allerdings scheint beispielsweise die Verteilung von Führungspositionen verbesserungswürdig, da diese meist an Chinesen vergeben werden.¹⁶ Auch in puncto Arbeitssicherheit haben chinesische Firmen häufig noch Nachholbedarf gegenüber westlichen Unternehmen.¹⁷ Berechtigte Kritik an Chinas Afrikapolitik kann eine positive Rolle spielen. Nicht zuletzt zum Aufbau einer Reputation als „verantwortungsvolle Großmacht“¹⁸ achtet China heute verstärkt auf die Einhaltung internationaler Normen im Bereich ökologischer, sozialer und wirtschaftlicher Nachhaltigkeit. Auch trilaterale Kooperationen im Rahmen von Entwicklungsprojekten spielen eine Rolle in dieser Strategie.

Deutschlands Antwort: trilaterale Entwicklungszusammenarbeit als Zukunftsmodell? Sogenannte Dreieckskooperationen zwischen einem etablierten Geberland, einem Schwellenland und einem Entwicklungsland haben das Potenzial, den

Nutzen von Entwicklungszusammenarbeit für alle Beteiligten zu maximieren. Auch in Bezug auf China wird dieses Konzept auf theoretischer und politischer Ebene schon seit einigen Jahren diskutiert.

Die Europäische Kommission gab bereits im Jahr 2008 ein Arbeitspapier heraus, in dem Prinzipien für eine trilaterale Kooperation mit China und Afrika dargelegt wurden.¹⁹ Die chinesischen Entscheidungsträger machten damals jedoch ein gemeinsam formuliertes Papier zur Bedingung einer Kooperation, sodass es vorerst nicht zu einer Zusammenarbeit kam.²⁰ Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) veröffentlichte 2013 ein Positionspapier zu „Dreieckskooperationen in der deutschen entwicklungspolitischen Zusammenarbeit“.²¹

Das BMZ sieht Dreieckskooperationen als Bindeglied zwischen der zunehmenden Süd-Süd-Kooperation und der traditionellen Nord-Süd-Kooperation. Ein zentraler Mehrwert liegt in der Förderung des weltweiten entwicklungspolitischen Dialogs und des gegenseitigen Lernens. So profitiert nicht nur das Empfängerland von den sich gegenseitig ergänzenden Stärken zweier institutionell, wirtschaftlich und politisch sehr unterschiedlich aufgestellter Geber. Auch das Schwellenland erhält die Möglichkeit, seine eigene Entwicklungspolitik im Austausch mit dem erfahreneren Geberland weiter zu professionalisieren.²²

Ein direkter Einblick in Monitoring und Evaluierung des etablierten Gebers kann das Schwellenland zur Weiterentwicklung seiner eigenen Qualitätssicherungsmechanismen nutzen, um Nachhaltigkeit und Effizienz der Entwicklungszusammenarbeit insgesamt zu erhöhen. Ein Austausch über Wertgrundlagen im Rahmen der Projektarbeit birgt das Potenzial, zu einer ideellen Annäherung beizutragen.

Ein Nachteil trilateraler Kooperationen liegt in gestiegenen Transaktionskosten. Da sich nun drei Seiten über Projektauswahl, Ziele und Durchführungsmodalitäten einig werden müssen, ist ein erheblicher zeitlicher und monetärer Mehraufwand einzuplanen. In einer solchen Konstellation ist umso mehr darauf zu achten, die Eigenverantwortung des Empfängerlandes zu wahren, denn nur so können die gewünschten Entwicklungseffekte eintreten. Das Empfängerland muss zu jedem Zeitpunkt im Mittelpunkt der Kooperation stehen.²³

Die Felder der Zusammenarbeit sollten in politisch möglichst unsensitiven Feldern liegen, sodass keine unnötigen Reibungen entstehen, insbesondere wenn es sich um Projektpartner mit unterschiedlichen politischen Weltanschauungen handelt. Anknüpfungspunkte bieten gemeinsame Interessen aller beteiligten Länder.

Vor diesem Hintergrund sieht Luo Jianbo von der Hochschule des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei die Felder Agrarwirtschaft und Ernährungssicher-

heit, Umweltschutz, Energie, Infrastrukturausbau sowie Bildung und Gesundheit am ehesten für trilaterale Kooperationen zwischen China, Afrika und westlichen Industrienationen geeignet.

Das Deutsch-Chinesische Zentrum für nachhaltige Entwicklung.

Auch wenn das erste trilaterale Pilotprojekt von Deutschland und China im Bereich landwirtschaftliche Technologie in Mali schon im Jahr 1986 ins Leben gerufen wurde,²⁴ entwickelte sich die Kooperation in der Folge nur sehr zögerlich. Einen neuen Impuls bekam diese Form der Zusammenarbeit mit der Gründung des Deutsch-Chinesischen Zentrums für nachhaltige Entwicklung durch das BMZ und das chinesische Handelsministerium in Peking im Mai 2017. Erklärtes Ziel ist die Nutzung von Synergien zwischen Deutschlands und Chinas entwicklungspolitischen Ressourcen. Den Rahmen für die Zusammenarbeit bilden dabei die Ziele für nachhaltige Entwicklung, auf die sich Deutschland, China und die Länder Afrikas bereits im Rahmen der UN-Agenda 2030 geeinigt haben. Die Arbeit des Zentrums basiert auf drei Säulen, nämlich dem entwicklungspolitischen Dialog, der Ermittlung und Begleitung konkreter trilateraler Kooperationsprojekte

sowie Partnerschaften mit Unternehmen.²⁵ Vor dem Hintergrund des großen wirtschaftlichen Entwicklungsbedarfs auf dem afrikanischen Kontinent und der Exportstärke der deutschen und chinesischen Wirtschaft können und wollen auch Unternehmen einen wichtigen Beitrag leisten.²⁶

Kooperationspotenzial machte Entwicklungsminister Gerd Müller bei der Eröffnung des Zentrums unter anderem in den Feldern Verkehrs- oder Energie-Infrastruktur aus. Deutschlands Stärken im Ausbildungsbereich sowie in der Schaffung moderner administrativer Strukturen könnten sich mit Chinas Kompetenzen im Infrastrukturbereich gegenseitig ergänzen. Eine engere Abstimmung könne die Entwicklungszusammenarbeit noch effektiver machen.²⁷ Seit Gründung des Zen-

trums im Mai 2017 sind die ersten Projekte bereits angelaufen. Bisher noch zu früh für eine abschließende Beurteilung lassen sich jedoch bereits erste Trends ablesen.

Noch ist es zu früh, ein Urteil über die gerade erst vorsichtig begonnene trilaterale Kooperation zu fällen. Eine UN-Studie über Dreiecksoperationen Chinas mit anderen westlichen Geberländern konnte aber schon erste Erfolge ausmachen. So berichteten die Befragten von Verbesserungen der bilateralen Beziehungen zu China. Einerseits lernten die etablierten Geber mehr über die Praxis von Chinas Entwicklungszusammenarbeit auf Ministerial- und Durchführungsebene. Gleichzeitig könne das im Rahmen von Dreiecksoperationen generierte Wissen in Chinas künftige entwicklungspolitische Arbeit einfließen.²⁸



Foto: privat

Der Autor: **Dominik Sprenger** war seit 2016 Projektmanager der Hanns-Seidel-Stiftung in Peking und ist seit 2021 Leiter des Projektbüros der Stiftung in Hangzhou mit dem Arbeitsschwerpunkt „Nachhaltige Entwicklung“. Er studierte Politik Ostasiens und Internationale Beziehungen in Deutschland und China. Seine Forschungsschwerpunkte umfassen chinesische Außenpolitik, deutsch-chinesische Beziehungen sowie Chinas Rolle in multilateralen Institutionen.

¹ Liu, Hongwu (2019): 40 Jahre China-Afrika-Zusammenarbeit: Eine besondere Perspektive zur Beobachtung von Veränderungen in China und der Welt [中非合作40年：观察中国与外部世界变化的特殊窗口], in: Internationales Forum [国际论坛] <http://kns.cnki.net/kcms/detail/11.3959.D.2019.0301.1116.002.html> [20.01.2020].

² Finanzinstitut Chongyang, Renmin University of China (2018): Auf dem Weg ins Erwachsenenalter - Rückblick auf 18 Jahre Fortschritt und Zukunftsperspektiven des Forums für Zusammenarbeit zwischen China und Afrika (FOCAC) 走向成年·行以致远——中非合作论坛 (FOCAC) 十八年进展与前瞻, in: NPC Chongyang Research Report, Ausgabe 42, S. 7.

³ Vgl. Liu (2019): S. 69.

⁴ Vgl. Finanzinstitut Chongyang (2018), S. 7.

⁵ McKinsey & Company (2017): Dance of the lions and dragons: How are Africa and China engaging, and how will the partnership evolve?, S. 44.

⁶ McKinsey & Company (2017): S. 9.

⁷ Renmin Ribao: Xi Jinping hält Keynote-Rede auf dem Forum für Zusammenarbeit zwischen China und Afrika (FOCAC) in Peking: 8-Punkte-Aktionsplan zur Schaffung einer Schicksalsgemeinschaft der Menschheit [人民日报：出席中非合作论坛北京峰会开幕式并发表主旨讲话：习近平：打造命运共同体 实施好“八大行”] <http://world.people.com.cn/n1/2018/0904/c1002-30270214.html> [22.01.2020]

⁸ Außenministerium der VR China (2018):

Forum on China-Africa Cooperation Beijing Action Plan (2019-2021) https://focacsummit.mfa.gov.cn/eng/hyqk_1/1594297.htm [22.01.2020]

⁹ Shepherd, Christian mit Blanchard, Ben (2018): China schnürt neues Anreizpaket für Afrika - 60 Mrd Dollar, in Reuters 03.09.2018. <https://www.reuters.com/article/china-afrika-gipfel-idDEKCNILJ111.htm> [22.01.2020]

¹⁰ Madowo, Larry 2018: Should Africa be wary of Chinese debt?, BBC, 03.09.2018. <https://www.bbc.com/news/world-africa-45368092> [23.01.2020].

¹¹ Bräutigam, Deborah (2018): „U.S. politicians get China in Africa all wrong“, in: Washington Post 12.04.2018.

https://www.washingtonpost.com/news/the-worldpost/wp/2018/04/12/china-africa/?utm_term=.799c7167cfbc [22.01.2020].

¹² Vgl. Barry Sautman, Yan Hairong (2015):

Localizing Chinese Enterprises in Africa: From Myths to Policies, in: Thought Leadership Brief, Hong Kong University of Science and Technology Institute for Emerging Market Studies. McKinsey & Company (2017): S.11.

¹³ Vgl. McKinsey & Company (2017): S. 28.

¹⁴ Vgl. McKinsey & Company (2017): S. 41.

¹⁵ Vgl. McKinsey & Company (2017): S. 41.

¹⁶ Vgl. McKinsey & Company (2017): S. 43.

¹⁷ Vgl. McKinsey & Company (2017): S. 48.

¹⁸ Luo, Jianbo (2016): China-Afrika-Beziehungen und Chinas Großmachtverantwortung [中非关系与中国的大国责任], China Social Science Press [中国社会科学出版社], Peking.

¹⁹ Vgl. Europäische Kommission (2008): „The EU, Africa and China: Towards trilateral dialogue and cooperation“

²⁰ Vgl. Stahl, Anna Katharina (2017): EU-China-Africa Trilateral Relations in a Multipolar World: Hic Sunt Dracones, London, S. 124f.

²¹ Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) (2013): „Dreiecksoperationen in der deutschen entwicklungspolitischen Zusammenarbeit“, BMZ Strategiepapier 5 | 2013. <https://archiv.bundesregierung.de/resource/blob/975240/337542/17caal29b2e45042848fb884e5ea1e6/2013-08-19-strategiepapier-bmz-data.pdf?download=1> [22.01.2020].

²² Vgl. BMZ (2013): S. 3, 4.

²³ Vgl. BMZ (2013): S. 10.

²⁴ BMZ (2013): S. 6.

²⁵ Website des Deutsch-Chinesischen Zentrums für nachhaltige Entwicklung <https://sg-csd.org/de/vorstellung-des-zne/> [22.01.2020].

²⁶ Germany Trade and Invest (2018): „China in Afrika: Perspektiven, Strategien und Kooperationspotenziale für deutsche Unternehmen“. <https://www.gtai.de/gtai-de/trade/broschueren/studie-china-in-afrika-perspektiven-strategien-und-46476.pdf> [22.01.2020].

²⁷ Gedächtnisprotokoll des Autors nach Teilnahme an der Eröffnungszeremonie des Deutsch-Chinesischen Zentrums für nachhaltige Entwicklung am 11.05.2017.

²⁸ Han, Christine (2016): Trilateral Cooperation with China: Sharing China's Development Experience through Innovative Partnerships“, Discussion

China als Partner, Wettbewerber und Rivale der Europäischen Union

von **Rainer Wieland**

Spätestens mit dem Beginn des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine wird die Handelspolitik der Europäischen Union – und auch die der Bundesrepublik – auf eine harte Probe gestellt. Die bis dato verbreitete Annahme, durch enge internationale wirtschaftliche Verknüpfungen einer liberalen Handelspolitik könne Europa für seine Werte wie Freiheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit auf internationaler Bühne Nachahmer gewinnen, scheint kaum mehr tragfähig. Die von vielen beschworene Zeitenwende ist auch ein Weckruf für den Blick auf die Handelsbeziehungen der Europäischen Union zur Volksrepublik China.

歐洲

(Europa)

Wer genauer hinsieht, stellt allerdings fest, dass wir auch hier eben *nicht* „in einer neuen Welt aufgewacht sind“, wie es Bundesaußenministerin Annalena Baerbock kurz nach dem Einmarsch Russlands in die Ukraine behauptete. Schon seit vielen Jahren werden wir Zeugen eines stagnierenden Welthandels – und dies bei gleich-

Zeitenwende als Weckruf



zeitiger Entwertung unserer auf den WTO-Prinzipien beruhenden multilateralen Handelsordnung, zusätzlichen Maßnahmen des Protektionismus von Seiten der Nationalstaaten und einer zunehmenden Instrumentalisierung des internationalen Handels für eigene politische Zwecke.

In diesem Kontext lässt sich auch das Verhältnis zwischen China und der Europäischen Union verorten. Die aktuellen geopolitischen Entwicklungen werfen auch ein hartes Schlaglicht auf die von der Europäischen Kommission im Jahr 2019 formulierten Definitionen Chinas als „Partner, Wettbewerber und systemischer Rivale“. Nicht zuletzt vor dem Hintergrund des Kriegsgeschehens in Europa und dem Übergang Chinas hin zur Diktatur stellt sich deshalb die Frage nach einer Neujustierung der EU-China-Beziehungen. Allerdings sind die bestehenden wirtschaftlichen Bande mittlerweile so eng verknüpft und ist China weiterhin für europäische Unternehmen ein attraktiver Markt, dass sich eine plötzliche 180-Grad-Wende in der EU-China-Politik als problematisch für den europäischen Binnenmarkt erweisen könnte. Hinzu kommt, dass wir im Kampf gegen den globalen Klimawandel auf das bevölkerungsreichste Land angewiesen sind, ohne dessen Unterstützung die Maßnahmen des „European Green Deal“ so gut wie zwecklos erscheinen.

Richtig ist allerdings auch, dass sich die Asymmetrien zwischen beiden Handelspartnern – sowohl in der gegenseitigen Abhängigkeit als auch in Bezug auf die Wettbewerbsbedingungen – in den vergangenen Jahren weiter verschärft haben. Zum einen übersteigen die europäischen (und deutschen) Importe aus der Volksrepublik deutlich diejenigen Chinas aus der EU. Zum anderen investieren europäische Firmen deutlich mehr in China als dies andersherum der Fall wäre. Diese asymmetrische Handelsbeziehung und insbesondere die Abhängigkeit Europas von Rohstoffen aus China – 60 Prozent der seltenen Erden stammen aus China – sowie vom chinesischen Absatzmarkt – Volkswagen erzielt knapp 40 Prozent seiner Gewinne in China – führen in der Konsequenz dazu, dass sich Europa erpressbar macht. Hinzu kommen chinesische Investitionen in kritische Infrastruktur innerhalb der EU, wie der jüngste Einstieg der chinesischen Staatsreederei Cosco bei einem Container-Terminal des Hamburger Hafens vor Augen führt. Darüber hinaus sind europäische Unternehmen im Binnenmarkt mit strengeren Wettbewerbsbedingungen konfrontiert als ihre Counterparts in China. So müssen sich chinesische Unternehmen beispielsweise nicht an strenge Datenschutz- und Arbeitnehmerrechte halten und profitieren zusätzlich von staatlichen Subventionen.



Foto: IMAGO/Nikita

Ein Containerschiff des chinesischen Unternehmens Cosco China Ocean Shipping Company liegt am Container-Terminal Tollerort im Hamburger Hafen. Der Verkauf von Teilen des Hamburger Hafens an den chinesischen Staatskonzern Cosco sorgte für massive Diskussionen in Deutschland.

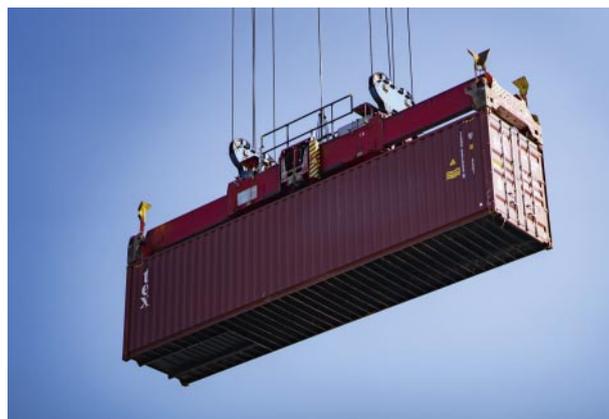


Foto: IMAGO/Chris Emil Janßen

Es ist deshalb ein ebenso kluges wie klares und entschlossenes Handeln erforderlich!

Die Europäische Union hat die Gefahr einseitiger Abhängigkeiten erkannt und Gegenmaßnahmen zum Schutz der heimischen Wirtschaft ergriffen. Der EU-Überprüfungsmechanismus für ausländische Investitionen, das europäische Chip-Gesetz und der Entwurf eines europäischen Lieferkettengesetzes ebnen den Weg zu einer strategischen Autonomie der Union; wobei die für unsere Wirtschaft kritischen Elemente dieses Lieferkettengesetzes von der EVP genauso erkannt werden wie die daraus resultierenden Gefahren für die Wettbewerbsfähigkeit deutscher und europäischer Unternehmen im Allgemeinen und den Mittelstand im Besonderen.

Die von Ursula von der Leyen in ihrer Rede zur Lage der Union von September 2022 angekündigte Initiative nimmt den im Zuge der Digitalisierung und des Grünen Wandels wachsenden Bedarf an kritischen Rohstoffen in den Blick. Durch Maßnahmen wie Diversifizierung der Rohstoffquellen durch zusätzliche Handelsabkommen mit Mexiko oder Chile sowie die vermehrte Rohstoffgewinnung durch Recycling innerhalb der EU sollen dazu beitragen, unsere Abhängigkeit von China zu reduzieren. Um Chinas Monopolstellung

in diesem Bereich langfristig zu adressieren, soll vermehrt mit internationalen Partnern westlicher Staaten wie den USA zusammengearbeitet werden, um in der Beschaffung, Herstellung und Weiterverarbeitung kritischer Rohstoffe eine Vorreiterrolle zu übernehmen.

Dass diese gemeinsamen europäischen Maßnahmen wichtiger denn je sind, zeigen die jüngsten Bestrebungen eines autoritär regierten Chinas, seine politische Macht auf internationalem Parkett weiter auszubauen. Es ist deshalb richtig, dass sich die EU zu einer defensiveren Handels- und Industriepolitik entschlossen hat und den Schutz der heimischen Firmen und Verbraucher in den Blick nimmt. Für die europäische Wirtschaft ist es jedoch gleichermaßen überlebenswichtig, dass auch zusätzliche Absatzmärkte erschlossen werden. Die Europäische Union kann langfristig nur als Wertegemeinschaft und Marktwirtschaft bestehen, wenn wir in

Europa eine gemeinsame und koordinierte Außenhandelsstrategie verfolgen. Die Europäische Union sollte bei ihren Werten und Prinzipien allerdings keine Abstriche machen, denn neben der Wirtschaftlichkeit und dem Wohlstand eines jeden Einzelnen geht es doch auch immer um die Frage, nach welchen Werten wir in Zukunft leben wollen.

Es rächt sich jetzt, dass Europa abschlussreife Handelsverträge wie TTIP und CETA nicht vor Jahren schon in trockene Tücher gebracht hat. Gerade wir Deutschen haben es zugelassen, dass in die Regierung drängende Parteien diese wichtigen Instrumente für einen Außenhandel auf Augenhöhe, wie unabhängige Schiedsgerichte, desavouiert haben. An diesen Wahrheiten führt auch kein unschuldiger Augenaufschlag von Kinderbuchautoren, die den Deutschen die schöne Welt erklären, vorbei. Leider gilt das nicht nur für den Außenhandel. ■



Foto: Kindermann

Der Autor: **Rainer Wieland**, geboren 1957 in Stuttgart, ist Rechtsanwalt und Politiker (CDU). Seit 1997 ist er Mitglied des Europäischen Parlaments, seit 2009 einer seiner Vizepräsidenten. Sein Betreuungsgebiet als Abgeordneter umfasst den Regierungsbezirk Stuttgart. Seit 2011 ist R. Wieland Präsident der Europa-Union Deutschland. Er ist Mitglied der Landsmannschaft Ulmia Tübingen.

Menschenwürdige Globalisierung

Unternehmen sind aufgefordert,
als verantwortliche Akteure zu handeln

von Prof. Dr. Dr. Ulrich Hemel

Politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Krisen prägen unsere Zeit. Die Wiederkehr des Nationalstaats mit „Make America Great Again“ in den USA, eine rigide Zero-Covid-Politik und Abschottung in China oder gar der Überfall Russlands auf die Ukraine mit schweren Kriegsfolgen wirken sich unmittelbar auf das wirtschaftliche Leben und damit auf den gesellschaftlichen Wohlstand in Deutschland und Europa aus. Schon durch die Lockdowns in der Corona-Zeit gebeutelt, leiden Unternehmen derzeit unter knapper und teurer Energie, problematisch gewordenen Lieferketten und einer Inflation von teilweise über zehn Prozent jährlich. So drohen De-Industrialisierung, Wohlstandsverluste und womöglich größere soziale Unruhen angesichts der vorhergesagten Rezession im Winter 2022/2023. Stehen wir also vor dem Ende der wirtschaftlichen Globalisierung? Diese Frage war Teil der lebhaften Diskussionen auf der CV-Medientagung auf Kloster Banz am 2. und 3. Oktober 2022 (siehe ACADEMIA 6/2022, S. 44-46).

Über Inflationssorgen und Lieferketten hinaus erleben wir zugleich ja eine Verschärfung der Klimakrise und des Artensterbens. Wirtschaftsverbände wehren sich in diesem Zusammenhang bisweilen gegen neue Anforderungen, so wie sie z.B. im Lieferkettengesetz 2021 in Deutschland formuliert wurden. Hier geht es darum, dass Unternehmen verpflichtet werden, menschenrechtliche Sorgfaltspflichten in ihrer Lieferkette zu beachten.

Wir können also zurecht fragen: Welche Zukunft hat wirtschaftliche Globalisierung in einer krisengeschüttelten, multipolaren Welt? Dabei lohnt es sich, einen genaueren Blick darauf zu werfen, was Globalisierung überhaupt bedeutet. Die meisten Menschen denken bei „Globalisierung“ vor allem an

den weltweiten Austausch von Gütern und Dienstleistungen. Eine zweite Ebene der Globalisierung ist die globale Kommunikation in Echtzeit durch die digitale Transformation, also die Globalisierung von Information und Kommunikation.

Fast immer vergessen wird, was uns doch Tag für Tag beschäftigt: Wir erleben auf einer dritten Ebene auch eine Globalisierung von Werten und Normen. Dies hat mit einer Reihe von Phänomenen zu tun, die miteinander in Beziehung stehen: das Aufkommen multinationaler Unternehmen, die internationale Finanzwirtschaft, aber nicht zuletzt auch die weltweite Migration. Denn über 170 Millionen Menschen leben und arbeiten in einem Land, in dem sie nicht geboren sind. Weitere rund 100 Millionen Menschen sind Geflüchtete, im In- oder Ausland. Menschen aber nehmen ihre religiösen und kulturellen Werte dorthin mit, wo sie sich aufhalten. Wir erleben daher auch das Entstehen einer globalen Zivilgesellschaft, die alle hier und jetzt auf der Erde lebenden Menschen umfasst (www.institut-fuer-sozialstrategie.org).

Im wirtschaftlichen Bereich erleben wir, dass die Werte der Fairness, der Transparenz und der guten Kommunikation weltweit Beachtung finden – bis hin zu einer Transparenzinitiative der Vatikanbank (IOR). Die heutige Form wirtschaftlicher Globalisierung unterscheidet sich schon mit Blick auf diese Werte vom asymmetrisch ausbeuterischen Welthandel, wie er in der Kolonialzeit vor 1945 üblich war.

Technisch gesehen, lässt sich wirtschaftliche Globalisierung am Verflechtungsgrad der Weltwirtschaft messen, also am Anteil international gehandelter Güter am Welt-Bruttosozialprodukt oder – alternativ – an der Höhe ausländischer Direktinvestitionen weltweit. Üblich wurde der Begriff



Foto: IMAGO/mergetrocker

Teile der Natur sind von Trockenheit, Dürre und Wasserknappheit betroffen. Das wiederum hat Auswirkungen auf die Tierwelt.

CHINA UND SÜDAFRIKA: GROSSE TEILE DER BEVÖLKERUNG AUS ARMUT HERAUSGEHOLT



Foto: IMAGO/Westend61

„Globalisierung“ durch den amerikanischen Autor Theodore Levitt, der 1983 im Harvard Business Review einen Artikel über „The Globalization of Markets“ schrieb (HBR 61 (1983) 3).

Grundsätzlich wirkt Globalisierung kostensenkend. Was ich inklusive Transport in einem anderen Land für 90 Euro bekommen kann, das muss ich nicht im Inland für 100 Euro beschaffen. Kostensenkung heißt aber auch Kostendruck, mit möglichen Folgen wie Arbeitslosigkeit auf der einen, Schaffung neuer Arbeitsplätze auf der anderen Seite. Länder wie Südkorea und teilweise auch China und Südafrika haben sich im Rahmen der bisherigen Globalisierung stark entwickelt und große Teile ihrer Bevölkerung aus der Armut herausgeholt. Andere Länder sind zurückgeblieben oder sind nach wie vor Gegenstand neokolonialer Ausbeutung, etwa im Rohstoffsektor.

Globalisierung hat mit Blick auf Wohlfandeffekte unter dem Strich durchaus positive Effekte. Ihre bisherige Form ist aber auch mit erheblichen Schattenseiten verbunden: Sie schafft große Anpassungsprobleme, fördert Arbeitsmigration und verstärkt Ungleichheit in massiver Art und Weise. Wir können sogar sagen: Die bisherige Form wirtschaftlicher Globalisierung ist gescheitert, weil sie einseitig auf die Ausbeutung von Rohstoffen und unternehmerisches Gewinnstreben ausgerichtet war. Sie ließ ethische Werte und ihre eigenen ökologischen, sozialen und kulturellen Folgen überwiegend unbeachtet.

Etwa 1,1 Prozent der Weltbevölkerung verfügt über ein privates Vermögen von mehr als einer Million Dollar und insgesamt über 46 Prozent der Vermögenswerte weltweit. Umgekehrt haben 55 Prozent der Weltbevölkerung Vermögenswerte unterhalb von 10.000 US-Dollar. Insgesamt stehen diese über vier Milliarden Menschen gerade einmal für ein Prozent der Vermögenswerte weltweit. Und noch immer leben 828 Millionen Menschen

Foto: IMAGO/WWPics



von weniger als zwei US-Dollar pro Tag und Person.

Nun wissen wir aus der Sozialforschung: Ein Übermaß an sozialer Ungleichheit schafft sozialen Stress in Form von Unzufriedenheit, Elend, aber auch Gewalt und sozialer Unsicherheit. Vereinfacht gesagt können wir also schlussfolgern: Die bisherige Form der Globalisierung hat zwar Wohlstand geschaffen, war aber blind für Gerechtigkeitsfragen.

Damit können und sollen wir uns nicht zufriedengeben, erst recht nicht mit Blick auf christliche Werte und Überzeugungen. Wir sollten also viel deutlicher als bisher die Frage nach einer menschenwürdigen Globalisierung stellen, einer Art „Globalisierung 2.0“. Denn so wie es gelungen ist, nach einer ersten Phase der Industrialisierung mit ungerechter Ausbeutung, Kinderarbeit und massiver Umweltzerstörung zu einer modernen Industrie mit sauberen und gut bezahlten Arbeitsplätzen zu kommen, so sollten wir auch nach einer menschenwürdigen Globalisierung streben.

Hier ist das neue Lieferkettengesetz ein interessantes Indiz für ein verändertes Verhältnis von Wirtschaft und Gesellschaft. „The Business of Business is Business“, so formulierte in neoliberalen Zeiten Milton

Friedman. Heute sehen wir das anders und sprechen von „Responsible Business“. Denn Unternehmen bilden nicht den Gegensatz zur Zivilgesellschaft, sondern sind selbst aufgefordert, als verantwortliche Akteure zu handeln. Von ihnen wird ein Gemeinwohlbeitrag erwartet, ein gesellschaftlicher Zweck („Purpose“), der sie für die Gesellschaft wertvoll macht. Fairness und Gerechtigkeit spielen folglich auch für das Verhalten von Unternehmen eine stärkere Rolle als in der Vergangenheit.

Im Grunde geht es um eine Weitung des Blicks und des Horizonts. Überwinden müssen wir gemeinsam die Suche nach materiellem Wohlstand ohne ökologische Nachhaltigkeit und die Förderung globaler Investitionen ohne Rücksicht auf die soziokulturelle Lage der Bevölkerung vor Ort. Damit wird aber auch formuliert: Eine neue Form der wirtschaftlichen Globalisierung ist möglich. Nicht wirtschaftliche Globalisierung ist also das Übel, sondern ihr Versagen in ökologischen, sozialen und ethischen Fragen!

In der vernetzten Welt des 21. Jahrhunderts brauchen wir umgekehrt eine neue Form der Globalisierung, die auf ökologische Verantwortung und soziale Fairness zielt. Eine menschenwürdige Globalisierung kann sich dabei auf die

Weltethos-Werte stützen, die gangbare Wege zu ethischer Praxis aufweisen (www.weltethos-institut.org). Denn nicht der Verzicht auf Welthandel und auf den globalen Austausch von Gütern und Dienstleistung, sondern ihre Entfaltung auf der Grundlage von Menschenwürde und Menschenrechten schafft bleibenden Wohlstand in ökologischer und sozialer Verantwortung!

Wenn wir damit anfangen, erleben wir nicht das Ende, sondern einen neuen Anfang. Denn das Schicksal unserer Mitmenschen in der globalen Zivilgesellschaft darf uns nicht gleichgültig sein. Unternehmen sind daher aufgefordert, ihren eigenen Weg und ihren eigenen Beitrag für eine ökologisch, sozial und ethisch nachhaltigere Welt zu finden und aktiv zu gehen, eben im Sinn einer menschenwürdigen „Globalisierung 2.0“.



Foto: Daniel Hemel

Der Autor: **Prof. Dr. Dr. Ulrich Hemel** ist Bundesvorsitzender des Bundes Katholischer Unternehmer und Direktor des „Weltethos-Institut Tübingen“.



← Klimawandel und Bergbau bedrohen Gletscher in Chile. Im Bild: der Amalia-Gletscher im Higgins-Nationalpark in Patagonien.



Als Start-up-Nation weltweit bekannt

Mordechai Rodgold, Israels Botschafter in Wien, sprach bei der Sanctottensis in Heiligenkreuz

Die KAV Sanctottensis Heiligenkreuz hatte kürzlich den Botschafter des Staates Israel in Österreich zu einem Gespräch eingeladen. Das Veranstaltungsformat der ÖCV-Verbindung lautet „Europa eine Seele geben“ und findet in Kooperation mit der Philosophisch-Theologischen Hochschule Benedikt XVI. statt. Frau Uta Mirjam Neufeld, Studentin der Theologie, hat Botschafter Mordechai D. Paul Rodgold interviewt.

■ Herr Botschafter, seit 2019 sind Sie Botschafter Israels in Wien. Wie waren Ihr persönlicher Werdegang und Ihre Motivation, in den diplomatischen Dienst einzutreten? Auf welche Erfahrungen können Sie zurückblicken?

■ Ich hatte immer schon eine Leidenschaft für Geschichte und Öffentlichkeitsarbeit. Daher habe ich mich nach meinem Studium der Fächer Business Administration und International Relations an der Hebrew University in Jerusalem für die zweijährige Ausbildung zum diplomatischen Dienst beworben. Rückblickend kann ich dankbar feststellen, dass es eine ausgezeichnete Entscheidung war und ich meinen Beruf sehr liebe. Zu Beginn meiner Laufbahn war ich drei Jahre lang in der European Division im Außenministerium des Staates Israel tätig, dann arbeitete ich als stellvertretender Missionschef fast drei Jahre in Rabat in Marokko und war anschließend drei Jahre in Bern in der Schweiz. Nach weiteren zwei Jahren als stellvertretender Direktor der Wirtschaftsabteilung des Außenministeriums in Jerusalem wurde ich 2002 als Leiter der Wirtschaftsabteilung und Berater für Italien, Malta und Albanien nach Rom berufen. Gleichzeitig konnte ich Is-

rael bei der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der UN (FAO) und dem Welternährungsprogramm (WFP) repräsentieren. Der vierjährige Aufenthalt in Italien war für mich eine besondere Erfahrung, denn die Stadt Rom hat sehr viel gemeinsam mit Jerusalem. Jeder Stein dieser jüdischen und katholischen Metropolen verweist auf reiche Jahrtausende alte Kulturen. Die jüdische Gemeinde Roms hat auch eine lange Tradition, die auf das zweite Jahrhundert vor Christus zurückreicht.

■ Wie darf ich mir Ihre Tätigkeit als Direktor der Wirtschaftsabteilung und Ihre Beraterstätigkeit bei der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der UN in Rom konkret vorstellen?

■ Es ist eine sehr abwechslungsreiche Tätigkeit. Jetzt, in Österreich, ist mein Fokus vor allem die Außenpolitik, doch genauso ist

Student Otto Wilhelm Polak (SO) im Gespräch mit Botschafter Rodgold. Im Hintergrund: Darstellung von Stift und Hochschule Heiligenkreuz.



Das Hula-Tal in Israel: Eine Bewässerungsanlage begießt ein Feld. Siehe dazu die Ausführungen zum Umgang mit Wasser in Israel hier unten.

im diplomatischen Dienst eine hohe Flexibilität gefragt, denn man muss sich alle vier Jahre auf ein neues Aufgabengebiet einlassen.

Israel bei der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der UN zu vertreten war eine besonders schöne und erfüllende Aufgabe. Mein Land hat in diesem Bereich in den vergangenen 150 Jahren eine weitreichende Entwicklung vollzogen. Jahrhundertlang war es schwer, in Israel Land zu erwerben, daher war das jüdische Leben vornehmlich auf die Städte Jerusalem, Hebron, Safed und Tiberias am See Genezareth konzentriert. Während des 19. Jahrhunderts begann die Wende, und die jüdische Landwirtschaft wurde wiederbelebt. Anfang des 20. Jahrhunderts beschleunigte sich dieser Prozess, als die ersten Kibbuzim, genossenschaftlich organisierte Siedlungen, am Süden des Sees Genezareth gegründet wurden, die, entsprechend der sozial-zionistischen Idee, eine entscheidende Rolle bei der jüdischen Besiedlung und Urbarmachung Israels spielten. Mit der Zeit entwickelten sich auch Moschavim. Das ist ebenfalls eine genossenschaftliche ländliche Siedlungsform in Israel. Jedoch anders als in den Kibbuzim waren

74 PROZENT
JÜDISCH

in den Moschavim Privatbesitz, individuelle Interessen und ein familiäres Leben im eigenen Haushalt anstatt im Kollektiv von Anfang an möglich. Das Land verfügte über keine nennenswerten Rohstoffvorkommen und war ein Agrarstaat ohne bedeutende Infrastruktur. Heute hat Israel einen Wandel von einer arbeitsintensiven hin zu einer wissensintensiven Wirtschaft vollzogen und ist weltweit als Start-up-Nation bekannt, die aus ihren Gegebenheiten, wie z.B. den großen Wüstengebieten und einem klimabedingten Wassermangel durch die Entwicklung innovativer Technologien nicht nur Lösungen für das eigene Land gefunden hat, sondern auch in der Lage ist, Entwicklungsländer weltweit zu beraten. Eine israelische Erfindung, die Tropfirrigatoren, die – computergesteuert – Pflanzen, auch in sehr trockenen Gebieten, mit dem notwendigen Maß an Wasser versorgen, sind dafür ebenso ein ausgezeichnetes Exempel wie die Wasseraufbereitungsanlagen, in denen knapp 90 Prozent der Abwässer in Trinkwasserqualität aufbereitet werden, um dann in der Wüste Negev, die 60 Prozent des Landes umfasst, die Mischkulturen zu bewässern. Auch die großen Entsalzungswerke Israels zählen zu den fortschrittlichsten weltweit.

Was würden Sie als die Fundamente des Staates Israels bezeichnen?

Israel ist ein jüdischer und ein demokratischer Staat, die israelische Gesellschaft ist sehr von Toleranz geprägt, hat eine große Diversität und viel Respekt füreinander.

Wie ist die prozentuale Verteilung der Bevölkerung und der Glaubensgemeinschaften in Israel? Gibt es signifikante Veränderungen?

Von 9,5 Millionen Einwohnern sind 74 Prozent jüdisch, 21 Prozent Araber (davon 18 Prozent Muslime). Israels Bevölkerung zählt

außerdem 150.000 Drusen und 128.000 Christen. Zu den Minderheiten in Israel gehören die Kopten aus Ägypten, Aramäer, Assyrer und Maroniten, und am Berge Karmel ist die Weltzentrale des Bahaitums, deren heilige Stätten in Haifa und Akko sind. Seit 1975 kehrten auch rund 180.000 äthiopische Juden nach Israel zurück. An der demographischen Entwicklung in Israel ist zu erkennen, dass, wenngleich es Schwankungen gibt, der jüdische Charakter des Landes erhalten bleibt.

Wie würden Sie das innenpolitische Sicherheitskonzept Israels, besonders angesichts mancher Unruhen in Ihrem Land, beschreiben? Was ist die Antwort des Staates auf Extremismus?

Israel kämpft seit Jahrzehnten mit oftmals islamistisch motiviertem Extremismus und Terrorismus. Wir haben eine ausgestreckte Hand für alle, die mit uns Frieden wollen. Wer jedoch die Existenz des Staates angreift und uns vernichten möchte, hat mit Konsequenzen zu rechnen. Die Mehrheit der Araber und Muslime in Israel will in unserem Land als israelische Araber und in demokratischer Ordnung leben. Sie sind gleichberechtigte Bürger und schätzen die Möglichkeiten, die Israel als weltoffener, demokrati-



Volodymyr Zelenskij, der Präsident der Ukraine (rechts im Bild), und Israels Premierminister Benjamin Netanjahu bei einer gemeinsamen Pressekonferenz in Kiew, allerdings noch vor dem Überfall Russlands.

schers Rechtsstaat in der Region bietet. Die regionale Entwicklung gibt Hoffnung: Immer mehr arabische Staaten sehen Israel nicht mehr als Feind, sondern als Partner. Wir pflegen schon lange sehr gute Beziehungen mit Jordanien und Ägypten. Mit den Abraham-Abkommen vom September 2020, die eine positive Wende im Nahen Osten einläuteten, kamen die Vereinigten Arabischen Emirate, Bahrain und Marokko in den Kreis des Friedens hinzu. Diese erfreulichen Entwicklungen bringen mehr Stabilität und Zukunftschancen für die ganze Region. Die größere Gefahr bleiben jedoch extremistische Terrororganisationen, die vom Iran finanziert und unterstützt werden. Die Hisbollah ist im Libanon ein Staat im Staat und eine militärische Macht, die mit iranischen Geldern Kriege führt. Wir würden gerne mit dem Libanon in Frieden leben und haben auch, als die gewaltige Explosion im Hafen von Beirut geschah, sofort unsere Unterstützung angeboten. Die libanesischen Regierung hat alle Hilfsangebote zurückgewiesen. Der Staat Israel hat sich völlig aus dem Libanon zur international anerkannten Grenze zurückgezogen. Das iranische Regime finan-

Schwieriges Umfeld: Im Oktober 2021 trugen libanesische Schiiten, Anhänger der Hisbollah und der Amal-Bewegung, im Süden von Beirut Särge mit Getöteten zum Begräbnis, die angeblich von Scharfschützen getötet worden waren.



Foto: imago images/ZUMA Wire

ziert neben der Hisbollah im Libanon auch die Hamas und den Islamischen Dschihad in Gaza, die immer wieder Raketen auf israelische Zivilisten feuern. Das Prinzip von Israel ist: Wenn uns jemand angreift, dann werden wir unsere Bürger verteidigen.

Wie ist das Verhältnis Israels zur EU? Gibt es Umstände, die dieses Verhältnis erschweren oder beeinträchtigen?

Das Verbrechen des Holocausts, die Vernichtung von sechs Millionen Juden, dürfen wir niemals vergessen. Wir müssen alles tun, damit sich so etwas nicht wiederholen kann. Dieser Auftrag liegt unserem Handeln als Staat Israel zugrunde. Der Zweite Weltkrieg mit der Shoah war eine sehr einschneidende Erfahrung, die erkennen ließ, dass es so nicht weitergehen kann. Europa hat sich weiterentwickelt. Die EU und Israel teilen heute gemeinsame Werte wie Demokratie und Rechtsstaatlichkeit, wir arbeiten mit Dialog und streben Kompromisse an. Das verbindet und schafft nicht nur eine gute Basis, sondern auch positive Beziehungen.

Wer ist für Israel der wichtigste wirtschaftliche Partner und sind da in naher Zukunft mögliche Veränderungen absehbar?

Neben Nordamerika und Asien ist Europa ein wichtiger wirtschaftlicher Partner. Unser Land ist ein Mittelmeerland, wir teilen das Erbe des Römischen Reiches. Israel ist eines von sechs Mittelmeerländern, mit denen die OSZE eine Partnerschaft hat. Wir betrachten Europa als starken Wirtschaftspartner.

Wie sehen Sie die israelisch-chinesischen Beziehungen in Anbetracht des wachsenden politischen und wirtschaftlichen Gewichts Chinas?

China ist auch für Israel ein großer Wirtschaftspartner, jedoch teilen wir nicht die gleichen Werte. Bis 1990 hatten wir keinerlei Beziehungen zu China.

Wird die Stimme Israels auf der weltpolitischen Bühne genügend gehört? Womit könnte man Israel unterstützen?

Wir Israelis stellen uns den weltpolitischen Herausforderungen, einerseits durch innovatives modernes Denken und Handeln, andererseits getragen durch unsere Geschichte und Tradition. Wir brauchen Partner, die unsere Vielfältigkeit wertschätzen und teilen. Bedauerlicherweise erfährt man in den Medien stets, wenn es in Israel zu Spannungen kommt, aber vieles, das bei uns passiert – die positiven Dinge –, wird oft nicht erwähnt. Es gibt so zahlreiche herausragende Ereignisse in Wissenschaft, Sport und vielen anderen Themenbereichen.

Wir befinden uns hier an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Benedikt XVI. im Wienerwald. Als Studenten der Theologie haben wir ein besonderes Verhältnis zu Israel. Wo sehen Sie Möglichkeiten, diese Beziehung zu vertiefen?

Es gibt zwei Ebenen: das Judentum und den Staat Israel. Das Judentum können Sie auch hier in Österreich kennenlernen. Es gibt aber auch andere Zugänge wie Jugendaustausch, akademische Programme und Reiseangebote, um Land und Kultur kennenzulernen. Wir führen auch in Israel einen Dialog mit dem Christentum, nicht zuletzt, weil es in Israel viele Kirchen, heilige Stätten und christliche Gemeinden gibt.

Wie ist der Zugang Israels zu den russischen Juden? Wolodymyr Selenskij hat anscheinend auch jüdische Wurzeln, doch er scheint keine jüdischen Werte zu vertreten.

Rund eine Million Juden sind aus der ehemaligen Sowjetunion nach Israel eingewandert. Die zweite Generation ist bereits israelisch. In den letzten Monaten haben wir rund 30.000 Flüchtlinge aus der Ukraine bei uns aufgenommen, davon 10.000 Juden. Es haben derzeit auch immer mehr russische Juden das Bedürfnis, nach Israel einzuwandern. Inwieweit für Herrn Selenskij das Judentum prägend ist oder war, kann ich nicht beurteilen.

Warum ist gerade in Israel so viel ökologischer Fortschritt möglich?

Ich glaube, das hat etwas mit der israelischen Seele oder Mentalität zu tun. Gott hat die Welt erschaffen, sechs Tage hat er gearbeitet, am siebten Tag hat er sich ausgeruht. An uns ist es, sein Werk weiterzuführen. Es gibt bessere und schlechtere Zeiten, aber wir geben nicht auf! Es liegt in unserer Seele: To make the world a better place!



Foto: privat

Der Gesprächspartner: Botschafter **Mordechai D. P. Rodgold**, geboren in Paris und nach dem Abitur nach Israel ausgewandert; Studium der Business Administrations und International Relations an der Hebrew University Jerusalem, 1991 Eintritt in den diplomatischen Dienst, Tätigkeiten im Außenministerium Israels. Er vertrat seine Heimat diplomatisch in Marokko, der Schweiz, Italien und seit November 2019 tut er dies in Wien.

Weder deutschnational noch zionistisch, sondern: orthodox

Vom Bund Jüdischer Akademiker ließen sich einige Scheibchen abschneiden

Der Bund Jüdischer Akademiker (BJA) war ein „eher kleiner Verband“, schreibt Autor Kurt U. Bertrams (S. 3). Ob die Beschäftigung mit dem BJA weit weniger ergiebig und weniger interessant ist als mit gesellschaftlich prägenden Corps, politisch aktiven Burschenschaften oder mit den Zionisten des Kartells Jüdischer Verbindungen, wie es im „Zum Geleit“ (s. Kasten rechts) heißt, ist zu bezweifeln.

Doch zunächst: Es gab neben den deutschvaterländischen und den nationaljüdischen (zionistischen) auch „neutrale“ (S. 5) jüdische Korporationen. Der Autor schreibt, dass in den wenigen Jahren bis 1914 – seit 1903, mit einigen Änderungen in den Jahren darauf – insgesamt sieben Vereinigungen Jüdischer Akademiker entstanden (ebd.). Am 26. Juni 1906 wurde aus diesen der „Bund Jüdischer Akademiker“ als Verband von Vereinigungen aller gesetzestreuen Studenten, wie es heißt, gegründet. Der Bund sei zügig gewachsen. Die Sigel VJA steht für Vereinigung Jüdischer Akademiker, die ihm jeweils angehörte. Bertrams weiter: „Insgesamt gehörten dem BJA 13 Vereinigungen über längere oder kürzere Zeit an“ (S. 6). Rund 870 Mitglieder sind verzeichnet (S. 9).

Es ist schlicht interessant im eigentlichen Sinne des Wortes, Entwicklungen im Schoß des BJA anhand von Einzelheiten aufgezeigt zu bekommen. Nur einige Beispiele dafür: „Schon vor 1913 war die Institution des Fuxenunterrichts geschaffen worden und ein Propagandafonds eingerichtet zur Fuxenkeilung, ab 1913 umgewandelt in einen Aktionsfonds, mit welchem auch außerplanmäßige Ausgaben bestritten werden sollten“ (S. 7). Doppelmitgliedschaften in anderen VJAs seien nicht möglich gewesen. Ein Duz-Komment habe innerhalb des Verbandes nicht bestanden, offensichtlich zunächst auch nicht innerhalb einer Vereinigung. Der BJA veranstaltete „in den Sommerferien z.T. mehrwöchige talmudistische Ferienkurse“. Das wäre in etwa so, als würde unsere CV-Akademie Kurse zu Kommentaren veranstalten, wie wir christlich leben sollen. Die Kurse wurden von Rabbinern durchgeführt. Es konnte

nicht ausbleiben, dass man sich publizistisch äußerte: „Häufig und teilweise recht ausführlich wurde über den BJA und seine Mitgliedskorporationen auch in den Wochenzeitungen Der Israelit und Die Jüdische Presse berichtet, die auch regelmäßig Semesterberichte veröffentlichten und unverhohlen für den Beitritt warben“ (S. 8). In Frankfurt unterhielt das BJA-Zentralwirtschaftsamt einen akademischen Stellenmarkt (ebd.).

Bis auf die VJA Breslau, so ist zu erfahren, trugen bzw. hatten die VJAs keine Farben. Allerdings sei auf dem 2. Bundestag in Würzburg 1911 nach Diskussionen einer „wachsenden Liebe zu Bierzipfeln“ entsprochen und ihr Tragen (in Schwarz) freigestellt (S. 9) worden. Bertrams stellt fest, dass unter den jüdischen Korporationsverbänden der BJA der einzige gewesen sei, auf den das Kriterium „konfessionell“ zugefallen habe. Die Linie galt: Überall seien Juden „Stammesgenossen“ und „Brüder“, nicht allein Glaubensgenossen. Gefochten wurde nicht, das sei gegen die orthodoxe Regel gewesen (S. 11). Zwischen Aktiven und Alten Herren gab es keine rechtlichen Unterschiede. Um das Leibburschensystem sei bis zum Ende gerungen worden. Der BJA hatte das Keuschheitsprinzip (S. 12). Eine „bundesbrüderliche Endogamie“ sei sehr häufig gewesen (BJAler seien Schwäger, Schwiegersöhne etc. gewesen). Im Falle eines rührigen jungen Mannes wurde von der Aufnahme abgesehen, „weil er sich rasierte“ (ebd.). Im „Israelit“ wurde z.B. 1924 die Einschätzung gegeben, dass die gesetzestreue Tendenz des BJA allgemein vor den „Auswüchsen deutsch-studentischer ‚Kultur‘ geschützt hat“ (ebd.). Da ist, meine ich, was dran.

Das Trinken wurde nicht grundsätzlich „verabscheut“, aber auch nicht gefördert oder gar zeremoniell durchgeführt (S. 11). Jemanden zum Trunke zu zwingen wäre

gegen die orthodoxe Einstellung gewesen. Mit den Jahren trat die Geselligkeit gegenüber „Lerninteressen“ zurück. Es gab Channukkah-Kommerse. A propos Bildung: Es braucht nicht betont zu werden, dass Vorträge eine besondere Rolle spielten. Genannt werden hochspannende Themen wie „Aus der jüdischen

Ehegesetzgebung“, „Der Schabbes in der Krankenpflege“, „Eine Messiasbewegung im 17. Jahrhundert“, „Rousseau und die Juden“ oder „Zur Psychologie der Verneinung im Hebräischen“ (S. 3).

Folgt die Beschreibung aller Vereinigungen. Von hohem Interesse die Satzungen des BJA. Unzweideutiger Höhepunkt der warm zu empfehlenden Publikation ist der Anhang mit couleurstudentischen Liedern, die in hohem Maße Inhalte bzw. Eigendichtungen aufweisen, die dem Judentum affin sind: „Es leben die Bachurim“ (statt „Es leben die Studenten“), und eine lustige Strophe aus „Abschied“ (auf die Melodie von „O alte Burschenherrlichkeit“): „Doch Euer auch gedenken wir, ihr Peltesoohn und Schneller, Tisch, Rothenberg, Euch preisen wir, ihr schlucktet manchen Heller. Noch einer ließ im Stich uns nie. Es ist der Hirsch Itzkowski. Wenn fehlten uns die Mittel, druckt er doch Dokortitel“ (S. 45; wichtig zu wissen: Die gleichnamige Buchdruckerei Itzkowski druckte die Publikationen des VJA).

Das Kapitel „Das Ende“ des VJA (mit seinen zunächst noch bestehenden jüdischen Hoffnungen), auch das braucht nicht hervorgehoben werden, liest sich sehr traurig. Insgesamt: ein lesenswerter Band, der uns, in gewisser Analogie, nachdenken lassen sollte, wo unsere CV-Verbindungen noch stärker den Schwerpunkt setzen sollten: Warum nicht gerade auf die Bildung? Allerdings verstand sich der BJA, im Gegensatz zum CV, als klar unpolitisch. Prof. Dr. Veit Neumann (Alm)

DAS BUCH



Bertrams, Kurt U.,
Der Bund Jüdischer
Akademiker und
seine
Vereinigungen,
WJK Verlag, Hilden
2021, 77 Seiten,
14,90 Euro, ISBN 3-
947388-77-6.



Die Kirche ist kein Sportverein

Christian Popp (Rup)
hat das Kirchenverständnis
bei Otto Semmelroth SJ
untersucht

Beim Synodalen Weg steht ein sog. Elefant im Raum, der selten angesprochen wird. Über all den Diskussionen zu Macht und Gewaltenteilung, priesterlicher Existenz, der Rolle von Frauen in der Kirche und der Sexualmoral geht es um eine große Frage: Was ist Kirche? Der Regensburger Bischof Dr. Rudolf Voderholzer hebt in seinen Wortmeldungen regelmäßig die Sakramentalität der Kirche hervor. Diesem Begriff ging Christian Popp (Rup) mit seiner Magisterarbeit über „Die Kirche als Ursakrament. Eine Untersuchung des sakramental verfassten Kirchenverständnisses in der Theologie Otto Semmelroths“ auf den Grund.

Mit Ratzinger und Rahner

Obgleich Konzilsperitus wie sein Mitbruder Karl Rahner und der kürzlich verstorbene Joseph Ratzinger / Benedikt XVI. (Rup), hat der Jesuit Otto Semmelroth eine

deutlich geringere Bekanntheit. Dennoch hat er mit seinem gleichnamigen Buch der Idee von der „Kirche als Ursakrament“ zum Durchbruch verholfen. Sie hat es schließlich bis in die Dogmatische Konstitution über die Kirche „Lumen gentium“ geschafft. „Semmelroth versteht und begründet die Kirche ausgehend von ihrer Stiftung durch Christus“, fasst Cartellbruder Popp die Quintessenz von Semmelroths Denken zusammen.

Mehr als Zusammenschluss
von Menschen

Im Alltag erleben wir die Kirche in erster Linie als Institution. Es gibt kirchliche Vereine und Gremien, die Sternsinger sammeln für das Kindermissionswerk oder ein Partnerschaftsprojekt in der Weltkirche. Dies führt zu einem Missverständnis, weiß Semmelroth. Es entsteht der Eindruck, Kirche sei so etwas wie ein Sportverein, wo

JETZT IN AUGSBURG

Foto: privat



Christian Popp (Rup)

Christian Popp, geboren 1997 in Regensburg, studierte nach dem Propädeutikum in Passau u.a. an den Universitäten von Regensburg, Eichstätt, Wien und Augsburg Katholische Theologie. Recipiert wurde er am 16. Oktober 2016 bei der KDStV Rupertia zu Regensburg; weiterhin ist er Bandinhaber der KDStV Alcimonia Eichstätt und ZMer bei der KDStV Algovia zu Augsburg. Der Schwerpunkt seiner Magisterarbeit lag in der Untersuchung des Kirchenbildes von Otto Semmelroth, der in den 1950er Jahren in Anlehnung an die Neuscholastik eine Ekklesiologie unter besonderer Berücksichtigung der sakramentalen Verfasstheit der Kirche formulierte (siehe Haupttext). Das bildet auch den zentralen Inhalt seiner werdenden Dissertation.





Otto Semmelroth SJ

sich Interessierte zu einem bestimmten Zweck zusammenschließen. Ob Fußball oder Basketball gespielt wird, das bestimmen hier die Mitglieder. Nicht so in der Kirche: Was diese zusammenhält, das ist nicht der religiöse Wille von Individuen, sondern der Geist Gottes, dessen Gnade die Individuen in einer Art organischer Einheit miteinander verbindet. Und das beginnt schon am Anfang: Dass die Kirche überhaupt existiert, ist nämlich nicht einer Gruppe von Menschen zu verdanken, die sich zusammengeschlossen haben. Die Kirche wurde durch Christus gestiftet, schreibt Semmelroth.

Christus wirkt durch die Kirche

Konkret entwickelte Semmelroth die Auffassung von der Kirche als sakramentaler Einheit bzw. letztlich selbst als Sakrament fort, das das Heil nicht nur zeichenhaft

darstellt, sondern auch im Zeichen wirklich vermittelt, erklärt Cartellbruder Popp. „Die Kirche ist das eigentliche Ursakrament; die Einzelsakramente stellen dann Ausformungen dieses Ursakramentes der Kirche dar, die dessen Gnade verschiedentlich konkretisieren.“ Christus selbst wirke also in der Kirche und durch sie das Heil der Welt, indem er sie zum Sakrament des Heiles eingesetzt hat. Für Semmelroth stellen die Kirche Jesu Christi in ihrer übernatürlichen Beschaffenheit und die sichtbare katholische Kirche auf Erden folglich zwei zusammengehörige Dimensionen ein und derselben Kirche dar, deren gedankliche Trennung eine Verfälschung des Kirchenbildes nach sich zöge.

Es geht weiter

Popp wählte für seine Magisterarbeit ein Thema, das ihn schon lange beschäftigt. Auf Semmelroth stieß er durch einen Tipp

von Propst Dr. Gerald Goesche vom Institut St. Philipp Neri, der ihm vor Jahren das Buch „Kirche als Ursakrament“ zur Lektüre empfahl. Es wird ihn noch weiterhin beschäftigen, wie er sagt: „Ich hatte das Gefühl, dass zahlreiche Aspekte der Arbeit eine weitaus tiefgreifendere Untersuchung verdient hätten. Aus diesem Grunde schließe ich an die Magisterarbeit eine Promotion an, um das Themenfeld der Sakramentalität der Kirche mit besonderem Fokus auf Otto Semmelroths Ekklesiologie umfangreicher zu bearbeiten.“

Armin M. Hofbauer (Rup)

Zwei Bilder symbolisieren ein Missverständnis: dass nämlich die Kirche allein ein Gebäude oder eine Menschenansammlung, ein Verein sein würde, oder beides zusammen. Links: der Dom in Erfurt. Rechts unten: Gläubige beim Weltjugendtag 2016 in Krakau.



Fotos: IMAGO/CHROMORANGE (links); IMAGO/BEW (rechts)

Innovativen Tatendrang fördern

Arbeitgeberpräsident Dr. Rainer Dulger (Mw) beim CV Rhein-Neckar in Heidelberg

Der Arbeitgeberpräsident, Cbr Dr. Rainer Dulger (Mw), hat beim Akademischen Festakt des CV Rhein-Neckar in Heidelberg gesprochen. Zahlreiche Gäste, Cartell- und Bundesbrüder waren gekommen. Auch die Aktivitäten der Verbindungen Arminia Heidelberg, Churpfalz Mannheim und Ferdinandea Prag zu Heidelberg zeigten starke Präsenz. Der CV in der Region Rhein-Neckar und der Verein zur Förderung des akademischen Nachwuchses e.V. hatten zum Akademischen Festakt in die Räume des Palais Prinz Carl im Zentrum von Heidelberg geladen. Nach Prof. Dr. Stefan Harbarth, dem Präsidenten des Bundesverfassungsgerichts, im vergangenen Jahr, war mit Dr. Rainer Dulger (Mw), dem Präsidenten der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA), erneut eine bekannte Persönlichkeit unseres Landes als Redner gewonnen worden.

Dr. Dulger kennt die Zusammenhänge. Er ist nicht nur selbst mit seiner Firma „ProMinent“ als Unternehmer tätig, sondern war zuvor auch Präsident von Gesamtmetall sowie Arbeitgeberpräsident in Baden-Württemberg. Zudem bekleidet er das Amt eines Ehren-

senators der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. Für das Zustandekommen der Veranstaltung hatten der langjährige Vorsitzende des Fördervereins der Arminia Heidelberg, Cbr Prof. Dr. Arnim Braun (ArH), Cbr Dr. Gerd Popa (R-P) und Philistersenior Cbr Florian Nebel (Cpf) viel Zeit und Einsatz investiert.

Nach einführenden Worten durch Dr. Gerd Popa, einer Improvisation der Akademischen Festouvertüre von Johannes Brahms durch Cbr Eberhard Moeller (Mw) am Flügel und nach dem Grußwort des Rektors der Universität Heidelberg, Cbr Prof. Dr. Dr. h.c. Bernhard Eitel (Nm), sprach Dr. Rainer Dulger in einem Impulsvortrag zu dem Thema „Wirtschaft sind wir alle“. Es folgte eine der aktuellen Krisensituation angepasste Diskussion.

Für Dr. Dulger ist es ein zentrales Gebot erfolgreicher Wirtschaftspolitik, dass diese auch von pragmatischen Überlegungen geleitet wird. Dabei müsse, wie vielfach unterstellt, keineswegs auf demokratische Werte verzichtet werden. Eine moralische Belehrung sei jedoch fehl am Platze. Andernfalls blieben Deutschland weltweit nur wenige Handelspartner.

Alle Fünfe auf dem Bild vereint. von links:
Gerd Popa (R-P), Prof. Dr. Arnim Braun (ArH),
Arbeitgeberpräsident Dr. Rainer Dulger (Mw),
Rektor Prof. Dr. Dr. Bernhard Eitel (Nm) und
Moderator Dr. Andreas Gröpl (Ae).



Foto: privat



1 Prof. Dr. Arnim Braun (ArH) mit Dr. Rainer Dulger (Mw).

2 Improvisation der Akademischen Festouvertüre von Johannes Brahms durch Eberhard Moeller (Mw) am Flügel.

3 Arbeitgeberpräsident Dr. Dulger (Mw) während seines Impulsvortrags.

4 Die bewährte Moderation lag bei Dr. Andreas Gröpl, der oben-dreien Autor des Berichts ist.



Fotos: privat

Der Arbeitgeberpräsident betonte, dass Deutschland vor immensen wirtschaftlichen Herausforderungen stehe. Gerade die hohen Energiepreise würden längerfristig zur Abwanderung des produzierenden Gewerbes führen. Dies sei nicht mehr zu verhindern. Zu lange habe die deutsche Politik hier gezögert. Eine erfolgreiche Wirtschaft geht für Cbr Dulger Hand in Hand mit einem Staat, der vorausschauend Wirtschaftspolitik betreibt und das Gespräch mit Arbeitnehmern wie mit Arbeitgebern sucht. So versuche auch der Arbeitgeberverband, den Anliegen der Unternehmer in Berlin Stimme zu verleihen und sich produktiv an Lösungen zu beteiligen. Neben der Wirtschaftspolitik komme auch der deutschen Rentenpolitik entscheidende Bedeutung zu. Hier sieht Dulger massiven Handlungsbedarf. Er plädiert für eine Koppelung des Eintrittsalters in den Ruhestand an die Entwicklung der Lebenserwartung. Bereits in 15 Jahren würden auf 100 Erwerbstätige rund 70 Rentenbezieher kommen. Um das Problem der Öffentlichkeit bewusst zu machen, forderte Dr. Rainer Dulger einen jährlichen Bericht der Bundesregierung.

Der Arbeitgeberpräsident machte aber auch Mut. Deutschland „könne Krise“ und man werde auch die gegenwärtige wirtschaftliche Situation meistern. Der Standort Deutschland verfüge über

ABWANDERUNG DES PRODUZIERENDEN GEWERBES

gut ausgebildete Kräfte, deren innovativen Tatendrang man jedoch fördern müsse und nicht behindern dürfe. Hier rief er die Politik zum Handeln auf. Zugleich bezog er sich auf die Worte seines Vorredners Rektor Bernhard Eitel, der die immense Wertschöpfung in einer Region durch Universitäten – wie etwa im Falle von Mannheim und Heidelberg – hervorgehoben hatte. Dr. Dulger bemängelte den Umstand, dass viele Politiker weder über wirtschaftliche Kenntnisse verfügten noch jemals

unternehmerische Verantwortung übernommen hätten („Vom Kreißsaal in den Hörsaal und direkt in den Plenarsaal“). Aber auch das Handwerk müsse gefördert werden. Mit den Worten Dulgers: „Wir brauchen Meister und Master.“

Um dem Festakt des Cartellverbands Rhein-Neckar einen würdigen Ausklang zu geben, wurden gemeinsam drei Strophen des CV-Bundesliedes gesungen: „Reicht die Hand euch ihr vom Rheine, ihr vom Neckar ...“ passte gut zum lokalen Event, getragen von der begründeten Hoffnung, dass mit dem Akademischen Festakt auch in Zukunft das Prinzip Scientia verstärkt in der Region zur Geltung kommt. Im Anschluss wurde im „Prinz Carl“ zum Sektempfang geladen. Für die musikalische Umrahmung der Fidulität sorgte Eberhard Moeller am Flügel.

Dr. Andreas Gröpl (Ae)

Winfridia besuchte Breslau

Ausstrahlen der Wurzeln
bis nach Münster



Foto: Bruno Weber

Breslau. Rund 80 Aktive, Alte Herren und Damen haben Breslau besucht. Sie haben sich einen persönlichen Eindruck von der quirligen Stadt an der Oder, Gründungsort der Verbindung, verschafft. Diese seit dem 150. Stiftungsfest alle fünf Jahre auf dem Programm stehende Reise war wegen der Pandemie verschoben worden und wurde nun nachgeholt. Das vom Altherrenconsenior Dr. Benedikt Nientied erarbeitete Besuchsprogramm umfasste Stadtführung, Oderfahrt mit Besichtigung der Jahrhunderthalle und des Japanischen Gartens; aber auch ein Tagesausflug nach Schweidnitz zur Friedenskirche und zum Schloss Fürstenstein stand auf dem Programm. Wie bei den früheren Reisen wurde die Sonntagsmesse mit der kleinen deutschsprachigen Gemeinde Breslaus und ihrem Seelsorger, Pater Dr. Marian Arndt OFM, in der Kirche des Klosters der Hedwigschwestern gefeiert.

Ein Höhepunkt war ein Festkommers im Saal des Hotels Im. Jana Pawła II auf der Dominsel, bei dem auch Cartellbrüder der Marchia Aachen anwesend waren. Hier wurde das Spannungsfeld der Verbindung deutlich, die von 1856 bis 1936 in Breslau beheimatet war und seit 1948 in Münster ist. Festredner Dr. Werner Bachmann (Ae), in dritter Generation Winfride, leitete seine vielbeachteten Ausführungen mit der Frage ein, ob ein Kommers in Breslau reine Nostalgie sei oder der Besuch des Gründungsortes ein Gewinn sein kann. Er entwickelte ausgehend von persönlichen Er-

innerungen und Erfahrungen, dass diese Stadt viel mit den Winfriden von heute zu tun habe. Hier lebten und handelten mit den damals wie heute gleichermaßen unzeitgemäßen Prinzipien wichtige Persönlichkeiten der Verbindung. Winfridia habe so mit ihrer Tradition, zu der sie sich bekennt, einen spezifischen Blick auf die Geschichte; und möglicherweise auch den Auftrag, dies im Westen Deutschlands heute sichtbar zu machen.

Altherrensenior Dr. Sebastian Eck knüpfte in seinem Grußwort an dem Bruch der Verbindungsgeschichte durch die Vertreibung an. Er lotete Breslau als ortsbezogenes Symbol aus, das bei heutigen Winfriden zuweilen auch für Irritationen und Befremden sorgen kann. Anlässlich einer 100-Semesterbandverleihung zeigte sich aber erneut auf besondere Weise, wie die Breslauer Wurzeln immer wieder bis Münster ausstrahlen. Der geehrte Bundesbruder der Winfriden, Adalbert Hanßen, ist ein Verwandter des früheren Winfriden-Altherrenseniors Oskar Gusinde (1869-1935).

Den Abschluss der Tage in Schlesien bildete ein gemeinsames Abendessen im Schweidnitzer Keller des Breslauer Rathauses, der im Sommer nach fünfjähriger Schließung völlig renoviert und umgestaltet wiedereröffnet worden war. Er beherbergt jetzt eine kleine Brauerei und erwartet im kommenden Jahr sein 750jähriges Bestehen.

Dr. Bruno Weber (Wf)



2 Foto: privat



3 Foto: privat



4 Foto: Winfrida

1 Die Winfriden folgen den Chargierten über die Tumski-Brücke zur Sonntagsmesse bei der deutschen Gemeinde im Kloster der Hedwigschwestern in der Ul. Sępa Szarzyńskiego.

2 Blick über die Oder auf die Universität Breslau und die Elisabethkirche, links neben den Baukränen (im Hintergrund im Dunst: die Zobten, ein Gebirge).

3 Winfridias Farben grün-rot-gold (klein, aber sichtbar) vor St. Maria auf dem Sande.

4 Die Reisegruppe vor der Kreuzkirche auf der Dominsel in Breslau.



Rolf van Rienen
Couleurartikelversand
 Postfach 101626 • 45416 Mülheim an der Ruhr
 Tel.: (0208) 31252 • www.couleur.de E-Mail: info@couleur.de

Unser Angebot umfasst über 70 Zipfelmodelle, Bandknöpfe, Bandschieber, Bandspreizer, Zipfelhalter, Sicherungskettchen für Zipfelhalter, Bandenden, Bandschieber, Zipfelauflösungen/-restaurationen, Couleurbänder (Meterware und auch fertig konfektioniert), Ehrenbänder, 100-Semester-Bänder, Gravurplättchen, Krawattenklemmer in Verbindungsfarben, Kammersbücher, CV-Liederbücher, CDs mit Studentenliedern, Gästebücher, Bücher über das Korporationsstudententum, Farbnadeln, CV-Nadeln, Brieföffner, Flaschenöffner, Manschettenknöpfe, Couleurringe, Schleifen, Anhänger, Kettchen, Sektzipfelbroschen, Schlägerbroschen, Ohrstecker, Couleur-Schlüsselanhänger, ausgefallene Schlüsselanhänger, Mützen, Stickereien, Landesvaterstickereien, Tönnchen, Cerevise, Fahnen, Aufkleber, Tischwimpel, Pekeschen, Handschuhe, Schärpen, Paradeschläger, Stiefelschäfte, u.v.a.m.

Rechts: das Universitätsgebäude am Sanderring: Prometheus schwingt auf dem Dach der Universität doch tatsächlich die Fackeln der Erkenntnis empor.
Unten: Blauer Himmel, gold'ne Sonne über grünem Rebhang...



Fotos: privat

Gesellschaft für Hochschulkunde 100

Schönes Miteinander in Würzburg: Studentenhistoriker tagten und feierten

Würzburg. Aus allen Himmelsrichtungen waren sie herbeigeeilt, um die 82. deutsche Studentenhistorikertagung und das Fest „100 Jahre Deutsche Gesellschaft für Hochschulkunde in Würzburg“ zu erleben – jüngere wie betagtere Anhänger der Studentenhistorie, sehr interessiert, wissenschaftlich qualifiziert, zumeist selbst korporiert.

Der Anlass war ein doppelter: erstens das 100jährige Bestehen der am 16. Februar 1922 auf Anregung von Paul Ssymank in Göttingen gegründeten Deutschen Gesellschaft für Hochschulkunde (DGfH), aufgegangen in dem am 26. Mai 1939 auf der Festung Marienberg eröffneten Institut für Studentengeschichte und wiedergegründet am 26. November 1955 in Frankfurt/

Main. Zweitens die – seit 1924 – 82. Tagung des Arbeitskreises der Studentenhistoriker mit wissenschaftlichen Vorträgen und studentisch-kunsthistorischem Rahmenprogramm. Dr. Sebastian Sigler (KSCV), der weitplanende Leiter des Arbeitskreises, hatte geworben, und alle waren sie dem „Lockruf“ zur „Perle am Main“ gefolgt.

Zum Auftakt am Freitag, 28. Oktober, fand der Begrüßungsabend mit Büffet und Bocksbeutel statt, zu dem die Landsmannschaft Teutonia auf ihr Haus in der Greisingstraße eingeladen hatte. Wohlgestärkt lauschten die rund 80 Teilnehmer den Ausführungen von Dr. Stefan Greiwe (CC) über die Gattung der Studentenromane von 1880 bis 1925, gefolgt von Reinhard Pröls (WB)

über den Heidelberger Franken Viktor von Scheffel und seinen ersten Biographen Johannes Pröls. Der Abend klang aus unter der Leitung von Prof. Raimund Lang (FcC), der einen bunten Strauß studentischer Weisen zur gemeinsamen Intonation vorbereitet hatte, trefflich begleitet am Klavier von einem Mitglied der Akademisch-Musikalischen Verbindung, deren Dirigent, der über Würzburg hinaus weitbekannte Valentin Eduard Becker, das von Scheffel verfasste Frankenlied im Jahr 1861 vertonte. Die Stunden flogen dahin, und die letzten Aufrechten zogen zu später Nacht noch auf dem Huttenschlösschen fort, wo am Samstag nach Morgenkaffee, Begrüßung und Totengedenken ein ambitioniertes Vortragsprogramm seinen Gang nahm.



Nach dem einleitenden Vortrag von Prof. Dr. Matthias Stickler (GW), dem wissenschaftlichen Leiter des Instituts für Hochschulkunde, über die Geschichte von Gesellschaft und Institut in 100 Jahren folgte Dr. Gerd Mohnfeld (BC) mit seinem Rückblick auf die jüdisch-paritätischen Verbindungen des Burschenbunds-Convents, dessen letzte aktive Vertreterin, die Alsatia-Thuringia Marburg, sich leider im Gefolge der linken Studentenbewegung 1973 vertagen musste. Anschließend wurde ein Vortrag über die Schwierigkeiten der Mitgliedsverbindungen des CV im Umgang mit dem Vaterlandsprinzip gehalten, das als viertes Prinzip seit 1907 immer wieder neu interpretiert worden ist. Ein heiter-besonntes Gruppenfoto auf der Freitreppe zum Garten des Rhenanenhauses vereinte die Teilnehmer (siehe unten).

FABRICIUS-MEDAILLE FÜR FRIEDHELM GOLÜCKE (Mm)

Thomas Schindler (CC) griff mit seinem Vortrag über jüdische Studenten im Ersten Weltkrieg mit Schwerpunkt auf dem zionistischen Kartell Jüdischer Verbindungen (KJV) erneut ein brisantes geschichtliches Thema auf. Er zeigte deutlich auf, wie bedrückend tief die ideologischen Gräben zu den anderen deutschen wie jüdischen Korporationsverbänden waren. Bezeichnenderweise sind auf dem 1932 an historischer Stätte von der Deutschen Studentenschaft (DSt) errichteten Studentenfriedhof von Langemark in Poelkapelle bei Ypern zwar die konfessionellen und waffenstudentischen Verbände mit Gedenksteinen vertreten, nicht jedoch die jüdischen.

Dr. Wolfgang Nüdling, der als Alter Herr der Abituria Wirceburgia die Geschichte der Würzburger Schülerverbindungen erforscht, klärte in seinem Referat über das Schicksal der jüdischen Mitglieder seiner Verbindung, die in bewusster Anlehnung an die frühere paritätische Verbindung den Namen Wirceburgia trägt, auf. Als nächster Referent zeichnete Alexander Stintzing (SB) ein Lebensbild des von der Rote Armee Fraktion ermordeten Detlef Karsten Rohwedder – der war, so Stintzing, „engagierter Sängerschaffer, genialer Hoesch-Sanierer und Hoffnungsträger der Deutschen Treuhand“ nach der Wiedervereinigung 1990.

In barockem Glanz kam es zum Höhepunkt der Tagung: Der Festakt der DGfH fand im Ballsaal des Huttenschlösschens statt, das 1722 von dem späteren Fürstbischof Christoph Franz von Hutten (1673-1729) als Sommerresidenz errichtet, 1904/05 abgetragen und um 90 Grad gedreht wiedererrichtet, am 16. März 1945 im Feuersturm zerstört und 1950 zum dritten Mal aufgebaut wurde. Nach Begrüßung durch den frisch gewählten DGfH-Vorsitzenden Frank Nowak und den wissenschaftlichen Leiter des IfH, Prof. Dr. Matthias Stickler (GW) dankte Dr. Uwe Klug als Kanzler der Universität Würzburg den Vertretern der Korporationsverbände für ihre Verbundenheit. Oberbürgermeister Christian Schuchardt (GW) schloss sich den Wünschen an.

In beklemmender Aktualität entführte Prof. Raimund Lang (FcC) in der Festrede „Vom Ursprung eines Mythos – die Universitätsstadt Czernowitz“ an seinen Sehnsuchtsort, den er seit den 1980er Jahren über zwanzig Mal besucht hat. An der heutigen Jurij-Fedkowjtsch-Universität existieren nur noch die ukrainischen Verbindungen Obnowa und Bukowina.

Die Studentenhistoriker machten sich am nächsten Morgen auf den Weg zum Germanenhaus am Nikolausberg. Bald bot sich von der Aussichtsterrasse ein großartiges Panorama über Würzburg. P. Winfried Schwab OSB (Fd), Konzelebrant der Pilger-

messe, sprach bei der Matinee im Kneipsaal des KSTV Walhalla über die Priester im Deutschen Reichstag von 1871 bis 1918. Aufschlussreich für die Zuhörer, welchen Korporationsverbänden die katholischen Geistlichen von Corps über Burschenschaft bis zu CV, KV und UV angehörten.

Der Herbstconvent des Convents Deutscher Akademikerverbände (CDA) beschloss die Verleihung der Fabricius-Medaille an den Gründer und langjährigen Vorsitzenden der 1974 in Würzburg gegründeten Gemeinschaft für Deutsche Studentengeschichte (GDS) sowie Leiter des Instituts für Deutsche Studentengeschichte (IDS) an der Universität Paderborn, Dr. Friedhelm Golücke (Mm). Die 83. Studentenhistorikertagung soll 2023 in Rostock, wohl am dritten Oktoberwochenende, stattfinden. **Dr. Bernhard Grün (Mm)**



100 Jahre Deutsche Gesellschaft
Beklemmend aktuell sprach Prof. Raimund Lang (FcC).

Es wurden Zeit und Ort (auf der Freitreppe zum Garten des Rhenanenhauses) für ein Gruppenbild gefunden.



Fotos: privat



SPEFUX

Gesellschaft, Kirche, Staat: ein einziges großes Narrenschiff

Ihr Karneval- und Narrhallesen,
Ihr Fastnachter und -innen auch,
Heut' kehrt der Spefux mit dem Besen
Die Trübsal weg nach altem Brauch.

Wenn Krieg und Inflation bestimmen
Das Denken und selbst Träume noch,
Muss frei man sich schnell strampeln,
schwimmen
Von Kummer und des Teufels Joch.

Herr Putin ist es nicht alleine,
Der hier so manche Ursach' setzt,
Politiker sind im Vereine
Verantwortlich hier nicht zuletzt.

Den Sinn für Ordnung und für Märkte
Bei ihnen scheint verloren ganz.
Einst dieser Sinn war es, der stärkte
Der Bonner Republik den Glanz.

Berlin begann mit Kohl und Schröder,
Bergab ging's in der Merkel-Zeit.
Nicht Ampel nur, das Volk auch blöder,
Macht nun die Planwirtschaft sich breit.

Wenn nichts verkauft ein Bäckerladen,
Er davon doch nicht pleitegeht,
Meint Robert, der Poet von Graden.
Von Wirtschaft nur er nichts versteht.

Es plappert viel auf seinen Reisen
Das Annalenchen vor sich hin.
Man kann vermuten, nicht beweisen,
Dass Trampel stammt von Trampolin.

Das Kreuz im Friedenssaal verschwunden
War, als „G 7“ hat getagt.
Die „Vielfalt“ wollte man bekunden.
Nur Christen werden nie gefragt.

Die „Reichsbürger“-Senioren-Szene
Von drei mal tausend Cops gejagt.
Doch Lob und Nachsicht findet jene,
Die klebend nein zum Rechtsstaat sagt.

Mit Klappstuhl-Till zu seiner Linken
Indes der Spefux mit Elan,
Um ruhig dort sein Bier zu trinken,
Klebt friedlich sich am Tresen an.

Der Nanni-Staat hat uns ergriffen,
Lehrt impfen, sparen, waschen nun.
Klabauterbach erlaubt das Kiffen;
Dies auf Erfahrung wird beruh'n.

In High Heels in der Wüstensonne
Vom Panzer fiel mit einem Schwung
Frau Lambrecht, der man nahm mit Wonne
Das Amt der Selbstverteidigung.

Die grüne Roth con espressione
Beherrscht Theaterwissenschaft.
Sie hat dieselbe zweifelsohne
Nach zwei Semestern schon gerafft.

Wenn Hybris, Torheit, Scholz regieren,
Wie leicht ist da Opposition!
Doch die Union scheint sich zu zieren,
Treibt Ampel-Lob mit sanftem Ton.

So lässt man den Alternativen,
Ob rechts, ob links, viel Zeit und Raum.
Und all die Geister, die sie riefen,
Erfüllen sich noch ihren Traum.

Drum, Friedrich, wirb Du jetzt für
Frieden,
Schaff Quote ab und Gender-Quatsch!
Auch Steuern runter! Und hienieden
Wirst Kanzler Du mit einem Ratsch.

Sehr wichtig wär', zuerst zu fördern
Familie und Christentum.
Von Terror, Clans, von Raub und Mördern
Genug wir haben rundherum.

Gerade jetzt die Kirche schwächelt,
Passt an sich jedem Modetrend,
Dem Zeitgeist hinterher sie hechelt.
Was angesagt wär', sie verpennt.

Im Kirchenraum – nur zum Exempel –
Frönt stur man dem Corona-Wahn,
Trägt immer noch den Maskenkrepel.
Statt Sakrament gib't's Sagrotan.

Selbst Drostes sagt, es ist vorüber.
Der Klerus nur, in Angst erstarrt,
Die Frohbotschaft macht trüb und trüber,
Bis jeder mit den Hufen scharrt.

Gesellschaft, Kirche, Staat, sie bilden
Ein einz'ges großes Narrenschiff,
Das aus elysischen Gefilden
Stracks zufährt auf das nächste Riff.

Auf diesem großen Schiff verharren
Stolz, Habsucht, Dummheit, Schwätzeri.
Für jeden dieser armen Narren
Das Schiff ein Laster hat dabei.

Als Schutzherr auf der langen Reise
Sankt Grobian begleitet sie.
Mit ihrem Treiben – ihm zum Preise –
Kommt bald es zu 'ner Havarie.

Nur Weisheit kann das Schiff noch retten,
Prinzipien äquivalent.
Wenn kluge Köpfe wir nur hätten!
Der CV solche durchaus kennt.

So lasst nicht nach, lebt nach der Sitte
Der Väter, treu dem eig'nen Bund!
Dies wär' des Spefux' einz'ge Bitte,
Auch wenn er ist ein junger Spund.

Ich hoff', es hat Euch heut' gefallen,
Zu lesen diesen Narrenreim.
Noch tolle Tage wünsch' ich allen
Und Eurem Kater Haferschleim!





In der Mitte zu sehen sind die Jubelchergen um Senior Linus Hintze.

125 Jahre Makaria

Gejubelt wurde mit einem Podium zur Zukunft der Elektromobilität

Aachen. Kürzlich hat die KDstV Makaria ihr lang ersehntes 125. (+1.) im großen Rahmen gefeiert. Mit dem Akademischen Forum im SuperC der RWTH Aachen hatte es einen besonderen Schwerpunkt. Thematisch ging es um die Zukunft der Elektromobilität. Mit Referenten der RWTH, der Stadt Aachen, eines Dienstleisters für die Vernetzung von Ladesäulen und dem Geschäftsführer eines großen deutschen Anbieters für Carsharing war das Podium gut besetzt.

Die KDstV Makaria war 1896 in Berlin an der Tierärztlichen Hochschule gegründet

worden. 1907 wurde sie Mitglied des CV und zog nach dem Zweiten Weltkrieg nach Aachen. Die Organisation der Feierlichkeiten zum 125. Stiftungsfest begann bereits 2017 unter dem Vorsitz von Hendrik Steemann (Mk). Wie bei so vielen Verbindungen machte die Corona-Pandemie eine Verschiebung nötig, sodass erst später gefeiert werden konnte.

Das Akademische Forum hatte das Thema „Innovationen, Herausforderungen und Grenzen der Elektromobilität“. Als Referenten standen Dr.-Ing. Florian Ringbeck

vom Institut für Stromrichtertechnik und Elektrische Antriebe der RWTH Aachen, Axel Costard als Referent für Emissionsfreie Mobilität der Stadt Aachen, Thomas Rahmen von der Smartlab Innovationsgesellschaft mbH und Roland Jahn von Cambio Aachen, StadteilAuto Car Sharing GmbH, zur Verfügung. Dr.-Ing. Stefan Hölter (Mk) moderierte fachkundig. Im Anschluss nahm das Stiftungsfest mit dem Gesellschaftsabend und dem Festkommers seinen besondern couleurstudentischen Lauf. **Florian Ye, geboren Rankenhohn (Mk), ehemaliger VOP**

CV-Akademie schreibt Wissenschaftspreis 2023 aus

Bad Honnef / Fulda. Die CV-Akademie schreibt erneut den CV-Wissenschaftspreis aus. Damit sollen hervorragende wissenschaftliche Arbeiten (Habilitation, Dissertation, Diplom- oder Masterarbeit) ausgezeichnet werden. Sie müssen in den Jahren 2021, 2022 oder 2023 an einer deutschen Hochschule eingereicht sein. Die Arbeiten werden von einer Jury unter Vorsitz des Präsidenten der CV-Akademie, Prof. Dr. phil. habil. Michael Klein (Asc), ausgewählt. Der Preis wird jährlich im Rahmen des Akademischen Forums der Cartellversammlung verliehen, diesmal in Fulda, und ist mit 3000 Euro dotiert.

Neben einer Kopie der wissenschaftlichen Arbeit sind einzureichen: Zusammenfassung der preiswürdigen Arbeit auf maximal fünf Seiten; tabellarischer Lebenslauf der vorgeschlagenen Person; Fach-/Gutachten zur vorgeschlagenen Arbeit.

Selbstbewerbungen sind möglich. Die Unterlagen müssen bis zum 1. Mai 2023 per E-Mail bzw. per Post (Kopie der wissenschaftlichen Arbeit) unter dem Stichwort „CV-Wissenschaftspreis 2023“ beim CV-Sekretariat eingereicht werden (Linzer Straße 82, 53604 Bad Honnef, 02224 960020, sekretariat@cartellverband.de). **AC**



Das Collegium fand hybrid statt: live und übertragen. Aufmerksam lauschten die Teilnehmer.

Konzil, Reform, Frieden, Ökumene

Das Collegium Catholicum befasste sich mit dem heiligen Paul VI.

Jena. „Der verkannte Papst: Paul VI. Der Papst von gestern für die Kirche von morgen?“, so lautete das Thema des 9. Seminars der KDStV Saarland (Saarbrücken) zu Jena am 12. November 2022 im Rahmen des Collegium Catholicum. Philistersenior Matthias Neff (Na) und Prof. Dr. Norbert Schöndorf (Sld) für die CV-Akademie sowie als wissenschaftlichen Leiter des Seminars begrüßten über 25 Teilnehmer in der Friedrich-Schiller-Universität Jena (FSU) und rund 20 digital zugeschaltete Teilnehmer. Der Vorsitzende im CV-Rat und des CV-Altherrenbundes, Cbr Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI), begrüßte die Teilnehmer und sorgte mit Jan-Chris-

topher Kock (Mk) für den technischen Ablauf des digitalen Teils.

Der Dekan der Theologischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität (FSU), Kirchenhistoriker Prof. Dr. Christopher Spehr, wies auf die Bedeutung Paul VI. als Persönlichkeit der Ökumene hin, dem nicht nur die katholische Kirche viel zu verdanken habe. Auch aus evangelischer Sicht habe Paul VI. wesentliche Akzente für das Miteinander gesetzt. Hans-Günter Pfeifer (Sld) gab einen Überblick über Leben, Wirken und Persönlichkeit Paul VI. sowie über die Zielsetzung des Seminars. Kritische Anmerkungen folgten seiner Analy-

se der Ist-Situation der katholischen Kirche. Den Reigen der Vorträge eröffnete der Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Augsburg und Kirchenhistoriker Prof. Dr. Dr. Jörg Ernesti. Er hatte 2012 die erste deutschsprachige Biographie Paul VI. veröffentlicht und gilt als profunder Kenner der Vita dieses Papstes. Mit seinen Ausführungen zum Konzilspapst, Reformpapst, Friedens- und Ökumenepapst gelang es ihm, das Bild einer aufgeschlossenen, für seine Zeit sehr modernen Persönlichkeit zu vermitteln, die in der persönlichen Begegnung beeindruckend, im großen Kreis eher verhalten gewesen sei.

Zeitenwende wagen

Landauer Zirkel feierte 130 Jahre

Landau. In festlichem Rahmen haben die Landauer CVer das 130jährige Gründungsjubiläum ihres CV-Zirkels im Pfarrheim Heilig-Kreuz in Landau gefeiert. Erhard Rieß (Rup), seit Jahren Vorsitzender des CV-Zirkels, begrüßte die große CV-Familie und streifte die Geschichte des Zirkels, eintauchend ins Protokoll des Gründungsabends, was in der ACADEMIA Erwähnung gefunden hatte. E. Rieß fand in dem von Cbr Georg Kasprk (Vg) verwalteten Archiv lustige Zeilen über den Gründungsabend:

„CV-Zirkel Landau aus dem Nichts schuf dich der Rat des Landgerichts. Im ‚Schlößl‘ tagt die kleine Runde am Mittwoch in der Abendstunde. Da werden diskutiert die Fragen, die brennend sind in unsern Tagen: vom Untergang des Abendlands und Aufstieg des Cartellverbands – bis sich die Runde plötzlich wendet und schließlich philosophisch endet.“



Blick in die Festversammlung. Rechts vorne: Erhard Rieß, seit Jahren rühriger Philistersenior in der jungen pfälzischen Universitätsstadt.

Der Kreis hatte 48 Mitglieder, „so viele wie 130 Jahre später“. Deren Berufe spiegelten einen Querschnitt der Beamten-, Schul- und Militärstadt. Rieß nannte die Motivation für die Gründung: „Es fehlten die heutigen Kommunikationsmittel, die Mobilität war gering. So war das Bedürfnis klar, am neuen Ort schnell Freunde zu finden.“ Die Gründung sei in eine politisch und

gesellschaftlich ruhige Zeit, in die „gute alte Zeit“ gefallen, wie die Epoche zwischen 1870 und 1914 in den bayerischen Gebieten, also auch in der Pfalz, definiert werde. „Es herrschte der Prinzregent, das Bier war noch dunkel, und im Königlich-Bayerischen Amtsgericht wurde Recht gesprochen“, zitierte der seit vielen Jahrzehnten in der Pfalz lebende Altbayer Erhard Rieß in Anlehnung an die Sendung „Königlich Bayerisches Amtsgericht“. „Wir haben unsere Frauen und Freundinnen mit hineingenommen, um zu zeigen, dass ein reiner Männerbund nicht mehr zeitgemäß ist“, sagte er unter Beifall. „Vielleicht müssten beim Cartellverband endlich ein paar alte Zöpfe abgeschnitten werden, z.B. beim Katholizitätsprinzip. Wir müssen heute nicht mehr den Papst verteidigen, aber sicher die Werte eines christlichen Landes, was der Auftrag aller Christen ist. Wir sollten unsere eigene CV-Zeitenwende wagen“, forderte der 81jährige. Mit Dankbarkeit nahm die Versammlung die Meldung auf, dass Cbr Georg Kasprk zum Ehren-Philistersenior Vasgoviae ernannt wurde.

Dankesworte gab es für Philistersenior Klaus Haberstroh (Cpf), der Vasgovia in eine gute Zukunft führt. Der Festabend wurde zu einem denkwürdigen Jubiläumsabend für die aus der ganzen Pfalz gekommene CV-Familie. Das Leckere vom Buffet, das Manfred Thomas (Vg) mit seiner Frau kredenzte, passte sich der Qualität des Jubiläumsfestabends an. Willy Schächter (Vg)

Heute fehlt uns dieser Papst

Er räumte in der katholischen Kirche auf, dass den Zeitgenossen schwindlig wurde: Volkssprache in der Liturgie, Aufhebung des Index der verbotenen Schriften, Abschaffung erblicher Pfründe am päpstlichen Hof. Er bereiste alle fünf Kontinente, traf sich mit dem Patriarchen von Konstantinopel in Jerusalem und schenkte dem Erzbischof von Canterbury seinen Bischofsring. Er redete vor der UNO in New York, besuchte in Bombay schwerkranke Kinder und öffnete die Vatikanischen Museen für moderne Kunst. Er sprach mit den Mächtigen dieser Welt. Die Sprache verschlug ihm der Anblick der beschädigten Pietà Michelangelos nach einem Attentat. Er flehte auf Knien um das Leben des entführten Aldo Moro und weinte beim Gebet für den Ermordeten. Wer war dieser Papst, der klug und stark das Konzil zu Ende führte und nach der Enzyklika „Humanae Vitae“ von der Nachwelt vergessen wurde? 2018 wurde er heiliggesprochen. Das 9. Seminar des Collegium Catholicum in Jena befasste sich mit Papst Paul VI., an den so widersprüchlich erinnert wird und der uns heute fehlt. Prof. Dr. Norbert K. Schöndorf (Sld)

Zu der bekanntesten Reform Paul VI. zählt die der Liturgie. Dr. Gabriele Zieroff, Privatdozentin am Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft der Universität Regensburg, machte mit der Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils vertraut. Diese Liturgiekonstitution hatte eine längere Vorgeschichte, die deutlich vor dem Konzil ihren Anfang nahm. Ihr bestimmendes Element sei die „participatio actiosa“, die volle, bewusste und tätige Teilnahme der Gläubigen. Einen vertiefenden Einblick in die Förderung der Ökumene durch Paul VI. erhielten die Teilnehmer von Prof. Dr. Joachim Conrad, Kirchenhistoriker an der Universität des Saarlandes und Pfarrer einer evangelischen Gemeinde. Mitreißend beleuchtete Conrad die Hinwendung dieses Papstes zu den (vielfältigen) orthodoxen Kirchen, seine Begegnungen mit dem Ökumenischen Rat, dem Lutherischen Weltbund, dem Anglikanismus und den Altorientalen. Mit seiner Offenheit und Herzlichkeit habe er Türen geöffnet. Dass Rom von der protestantischen Kirche weiterhin nur von einer kirchlichen Gemeinschaft spreche, sei bedauerlich, aber verständlich angesichts eines „Heidendurcheinanders“, das in der evangelischen Kirche mit ihren vielen kirchlichen Denominationen existiere und den weiteren Dialog erschwere.

Cbr Ulrich Nersinger (Cp), Theologe, Journalist und Vatikanexperte, gilt als Kenner der Päpste und ihrer Welt. Mit Bild dokumenten unterlegt, schilderte er die Verdienste Paul VI. bei der Reform der Kurie, der Abschaffung vielen Pumps und der Verdrängung des sogenannten Schwarzen Adels aus überkommenen, z.T. erblichen Ämtern und Funktionen, womöglich beispielhaft für das Notwendige

in einer Zeit, in der weltliche Monarchien Zeremonien entstauben.

Die Enzyklika „Humanae Vitae“, die zum Ansehensverlust Paul VI. beitrug, war und ist auch innerkirchlich umstritten. Deshalb waren die Seminarteilnehmer gespannt, was Prof. Dr. Christof Breitsameter vom Lehrstuhl für Moraltheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München zur Entwicklung der Sexualmoral der katholischen Kirche vortragen würde. „Vom Vorrang der Liebe –

Zeitenwende für die katholische Sexualmoral“ lautet der Titel einer seiner jüngsten Publikationen. Unter dem Aspekt des Vorrangs der Liebe gelte es, auf der Basis heutigen Wissens mit den Normen der Sexualmoral kritisch theologisch umzugehen und zu prüfen, was wirklich noch Bestand habe.

Die abschließende Diskussion moderierte P. Wendelinus Naumann OSB (Sld). Das breite Spektrum der Fragen und Beiträge spiegelte die Sorgen vieler praktizierender Katholiken: Wo ist die Aufbruchsstimmung des Zweiten Vatikanischen Konzils bei Priestern und Laien? Was wurde aus den ökumenischen Anfängen? Nicht alles erfuhr eine Antwort, aber ganz vieles wurde angestoßen zur persönlichen Reflexion. **Hans-Günter Pfeifer (Sld)**

Bildung als Sünde?

Prof. Steppacher (TsM): Wissen ist allerdings mehr als Nützlichkeit

Nürnberg. Nach coronabedingter Pause hat am 17. Dezember 2022 in Nürnberg der 121. CV-Thomastagskommers stattgefunden. Die Karten für den Kommers im Sheraton Carlton Hotel waren ausverkauft. Veranstalter war der CV-Gauverband Nürnberg. Gekommen waren Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI), Vorsitzender im CV-Rat, der Bayerische Innenminister Joachim Hermann (FcC) sowie CV-Sekretär Pit Rasqué (Hr). Die Festrede hielt der Kölner Politikwissenschaftler Prof. Dr. Burkard Steppacher (TsM). Über ein Dutzend Chargierabordnungen waren gekommen, die Katholische Musikkapelle Kornburg gestaltete den Kommers.

Unter der Überschrift „Kann denn Bildung Sünde sein?“ diskutierte Cbr Steppacher die Bedeutung von Bildung, Wissenschaft und Elitenförderung sowohl für den Standort Deutschland wie auch für den Cartell-

verband. Steppacher, der sich seit langen Jahren in der Begabtenförderung der Konrad-Adenauer-Stiftung mit europa- und bildungspolitischen Fragen beschäftigt, berichtete über Veränderungen an Schulen und Hochschulen: „Wissen allein ist nicht Bildung. Bildung setzt Kenntnisse und Wissen voraus. Bildung heißt insbesondere, das Wissen auch einordnen und bewerten zu können. Dies darf nicht nur nach Nützlichkeitskriterien geschehen, man muss die Dinge auch nach ihrem gesellschaftlichen, ethischen und moralischen Stellenwert bewerten können.“ Steppacher forderte die Verbindungen auf, dem Thema Bildung – Scientia – in ihrem Verbindungsleben Raum zu geben.

Der Festgottesdienst in St. Elisabeth war bestens besucht, der Farbenbummel bei eiskaltem Winterwetter der Tradition angemessen. **AC**

Die Trifelser am Grab ihres Bundesbruders Pius XII., wo sie die heilige Messe feierten.



Mit der KAV Capitolina Rom wurde nach Kräften kommersiert.



Trifels vor Berninis Baldachin über dem Altar in St. Peter.

Beten um Seligsprechung

Trifelser auf geistlicher und gemütlicher Couleurfahrt in Rom

Rom. Im Advent 2022 hat die Aktivitas der KDStV Trifels München mit einigen Alten Herren in geistlicher Begleitung von Pfarrvikar Mario Haberl (Tfs) unter der Leitung ihres Philisterseniors Dr. Andreas Hylak (Tfs)

eine Wallfahrt nach Rom zum Grab des heiligen Petrus unternommen. In den Vatikanischen Grotten unterhalb des Petersdoms, in unmittelbarer Nähe des Petrusgrabes, befindet sich auch die Ruhestätte von

Neues Format: Werkstatt-Gespräche

Vorort organisiert die inhaltliche Diskussion und die CV-Akademie unterstützt maßgeblich

Fulda/Gießen. Der amtierende Vorort möchte Aktive und Alte Herren verstärkt ins Gespräch bringen. Daher hat er ein neues Seminarformat entwickelt, das diesem Anliegen Rechnung tragen soll: die Werkstatt-Gespräche.

Aktive und Philister sollen näher zusammenkommen, um das gemeinschaftliche Gefühl des Lebensbundes zu stärken und den CV zu „(er)leben“. Darüber hinaus soll eine Plattform für den Austausch über aktuelle Themen geschaffen werden, mit dem Ziel, die Sprachfähigkeit des Verbandes in der Breite zu fördern. Hierzu wird der Vorort gemeinsam mit der CV-Akademie für den Start der Werkstatt-Gespräche zunächst zwei Wochenendseminare anbieten, die sich jeweils an zehn Philister und zehn aktive Cartellbrüder richten.

Das erste Seminar wird vom 18. bis zum 19. März 2023 in Kooperation mit der Point Alpha Stiftung in Geisa/bei Fulda stattfinden. Thema ist das Prinzip Patria, konkret das Thema „Europa gestern und heute – Stärkung der europäischen Gemeinschaft durch geopolitische Konflikte“. Neben Vorträgen und Zeitzeugenberichten steht die Besichtigung der Gedenkstätte Point Alpha an der ehemaligen innerdeutschen Grenze auf der Tagesordnung. Die Kosten für eine Übernachtung mit Vollpension bei eigener An- und Abreise belaufen sich für Alte Herren auf 189,95 Euro, für Aktive fallen Kosten in Höhe von 20 Euro an.

Das zweite Seminar „Jugend 2030 – der Fux der Zukunft“ findet im zweiten Halbjahr im Katholisch-Sozialen Institut in Siegburg bei Bonn statt. Es zielt vordergründig auf das Prinzip Amicitia und hat

in der Tiefe Einfluss auch auf Patria und Religio. Man wird in dem Seminar „Jugend 2030 – der Fux der Zukunft“ aufbauend auf aktuellen Jugendstudien darüber sprechen, was junge Menschen bewegt, für was sie sich begeistern und wie sie zu erreichen sind. Was bedeutet dies für das Gemeinwesen, die Kirche und den CV mit seinen Verbindungen? Die Kosten für eine Übernachtung mit Vollpension bei eigener An- und Abreise belaufen sich für Alte Herren auf 180 Euro, für Aktive fallen auch hier Kosten in Höhe von 20 Euro an.

Bei Interesse an einem der beiden Seminare (Philister oder Aktive) freut sich der Vorort über eine Anmeldung unter lucas.franz@cartellverband.de. Für Fragen stehen VOP Simon Postert (H-RG) und Lucas Franz (H-RG) zur Verfügung. **AC**

komplett POLYGLOTT

Papst Pius XII. (1939-1958), der 1922 als Nuntius in Bayern die Gründungsmesse von Trifels hielt und deren erstes Ehrenmitglied er wurde. Hier feierten die Trifelser eine Heilige Messe in der Intention der Seligsprechung ihres Bundesbruders. Eugenio Pacelli/Pius XII., der katholischen Kirche und dem Katholizismus in Deutschland verbunden, war stets treu zu Trifels gestanden.

Beim Besuch des Vatikans gedachte Trifels in der Nähe des Klosters Mater Ecclesiae auch des emeritierten Papstes Benedikt XVI. (Rup) und rief ihm über die Vatikanischen Gärten hinweg herzliche cartellbrüderliche Grüße zu. Philistersenior Dr. Hylak erklärte: „Welch ein Glück im Nachhinein, kurz vor seinem Tod noch einmal in seiner Nähe gewesen sein zu dürfen.“

Auf den Spuren der Apostelfürsten Petrus und Paulus standen auch andere Ziele, wie die Päpstlichen Basilicae Miores Roms sowie andere historische Stätten wie das Forum Romanum und das Kolosseum auf dem Programm. Selbstverständlich kamen zwischenzeitlich auch die mannigfaltigen kulinarischen Genüsse Italiens nicht zu kurz. Auch der Charakter einer Couleurfahrt wurde berücksichtigt: Für die Romwallfahrt hatte Trifels das Gründungsfest-Wochenende der KAV Capitolina gewählt. Mit dem Begrüßungstreffen und dem Ausklang auf der Bude, der Gründungsfestmesse in Santa Maria dell' Anima, dem Kommers gehörten zwei Abende den Cartellbrüdern. Voller wertvoller Eindrücke, geistig und kulturell gestärkt, kehrte Trifels nach wunderbaren Tagen in Rom nach München zurück. Erst im vergangenen Jahr hatte die KDStV Trifels ihr 100. Stiftungsfest gefeiert. **AC**

Meine zweite Heimat

Spricht Finnisch: Henrik Lorenz (AlSt), Vorortspräsident 2016/17

Einer der weniger beachteten Trends unserer Gegenwart, auch und gerade im Cartellverband ist die Tatsache, dass Cartellbrüder immer öfter Mehrsprachler sind, also: Wir führen die Serie weiter, die Cartellbrüder befragt, die nicht nur eine Sprache als Muttersprache in die Wiege gelegt bekamen. Diesmal wurde Henrik Lorenz (AlSt) interviewt, der Präsident des Vororts Stuttgart 2016/17 war. Die Fragen stellte Prof. Dr. Veit Neumann (Alm).

Lieber Cartellbruder Lorenz, Du sprichst Deutsch und Finnisch muttersprachlich. Wie kommt das?

Ich habe eine finnische Mutter und einen deutschen Vater. Obwohl ich in Nordhessen aufgewachsen bin, hat sie in der frühen Kindheit mit mir und meinen Brüdern viel Finnisch gesprochen. Dafür bin ich ihr bis heute sehr dankbar.

Welche Bedeutung hat diese Fähigkeit für Dich persönlich; wann kannst Du Finnisch sprechen?

Da die Hälfte meiner Verwandtschaft in Finnland lebt und insbesondere meine Großeltern wenig Englisch und überhaupt kein Deutsch sprechen, hat dies eine sehr große Bedeutung für mich. Auch um eine Kultur besser zu verstehen, hilft die Sprache ungemein. Ich spreche bei Telefonaten und bei Besuchen mit der Verwandtschaft Finnisch, mit meinem Großonkel in Zürich und meiner Nachbarin. Sie kommt auch aus Finnland.

Was kannst Du mit dieser Gabe später eventuell einmal anfangen?

Da ich noch nie in Finnland gelebt habe, dies aber schon meine zweite Heimat ist, würde ich gerne einmal dort leben und arbeiten.



Henrik Lorenz (AlSt)

Foto: privat

Sie suchen Seminare oder Coachingangebote für Führungskräfte oder Unternehmer*innen?

Resilienz für Führungskräfte
30.-31. MÄRZ 2023

Start-up in den Ruhestand
15.-18. JUNI 2023

Führungskraft schöpfen
19.-21. JULI 2023

**25%
KENNLERN
BONUS**



STIFTUNG KLOSTER HEGNE
Theodosius Akademie

fokus-fuehrung.de

Markus R. T. Cordemann (Wf)
Akademieleiter

Dem Festredner Bundesverfassungsrichter a.D. Prof. Dr. Dr. Udo di Fabio wurde ein Präsent überreicht.



Gruppenbild aller Chargierten nach dem Festkommers.

Fotos: privat

Happy birthday, liebe Elbmark

Jubel, jubel, jubel: 100 Jahre besteht sie, 38 Jahre davon in Duisburg

Tetschen/Duisburg. Welcher der Urelbmärker Tetschener Zeit hätte das wohl gedacht? Dass ihr zartes Pflänzchen Elbmark eines Tages zu stattlicher Größe gediehen sein würde, davon konnten sie vielleicht noch träumen. Aber dass ihre Elbmark dereinst ihr 100. Gründungsfest in Duisburg – ihrem Sitz seit immerhin 38 Jahren – feierlich begehen würde, wird wohl nicht ihrem Erwartungshorizont entsprochen haben. Aber so sollte es in diesem Jahr kommen. Am Wochenende des 1. Advents war es nach Jahren der Planung und Vorberei-

tung endlich soweit, und die Mitglieder der KDStV Elbmark (Tetschen-Liebwerd) zu Duisburg im CV feierten gemeinsam mit ihren Cartell- und Farbenbrüdern, Freunden und Gästen ihr großes Jubelfest. Alle zusammen erwarteten Tage fröhlicher Geselligkeit, freundschaftlichen Austauschs und höchstmöglicher Festlichkeit.

Den Auftakt bot am Freitagabend der Empfang durch den Oberbürgermeister der Stadt Duisburg, Bbr Sören Link, im Rathaus am Burgplatz. Bereits zu diesem ersten Pro-



Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck (Ndm) hielt die Festpredigt.

grammpunkt des Fests war der Zuspruch seitens der Bundesbrüder und Gäste so groß, dass dieser nicht wie ursprünglich geplant im Mercatorzimmer, der guten Stube der Stadt, stattfinden konnte, sondern ins Foyer des Ratssaals verlegt werden musste. In seiner Ansprache hob Bbr Bürgermeister Link den Zusammenhalt in Vereinen und Gruppierungen im Allgemeinen und studentischen Verbindungen im Besonderen hervor und lobte ihren positiven Einfluss auf die Stadtgesellschaft. Beim anschließenden Umtrunk ergab sich für alle Anwesenden dann die Gelegenheit, das schöne Duisburger Rathaus einmal genauer in Augenschein zu nehmen. Nach dem städtischen Empfang ging es direkt weiter aufs Elbmarkhaus zum Begrüßungsabend, bei dem noch bis tief in die Nacht die Bundesbrüder dem feuchtföhlichen Austausch fröhnen konnten.

Das Festprogramm setzte sich dann am Samstag zunächst mit einigen kulturellen Angeboten in Form von Führungen durch die hochkarätige Duisburger Museums-

Europas Korporierte pilgern nach Fátima

Fátima. Zum Jahrestag der Marienerscheinungen findet von Freitag, 12., bis Montag, 15. Mai 2023, ein Pilgerreise des Europäischen Kartellverbands (EKV) statt. Geflogen wird ab Frankfurt, Zürich, München oder Brüssel. Die Kartellgeschwister sind im schönen Hotel Casa São Nuno untergebracht. In weniger als zehn Minuten ist von dort der Fußweg zum Heiligtum bzw. zum Platz vor der Basilika möglich. Im Programm enthalten sind Besuche u.a. in Aljustrel, dem Geburtsort der Seherkinder. Am Samstagabend nehmen die EKV-Pilger an der bewegenden Lichterprozession teil – die Statue der Madonna wird von den Chargierten begleitet. Eingeschlossen sind außerdem der Besuch am Atlantik bei Nazaré und eine Fahrt nach Coimbra. Die Kosten liegen bei 850 Euro (ab Wien 955 Euro). Ansprechpartnerin ist Frau Petra Ziller, 089 545811-86, ziller@pilger.de. Die Pilgerreise des Europäischen Kartellverbands (EKV) wird vom Bayerischen Pilgerbüro organisiert. Fátima und seine Geschichte bzw. Geistlichkeit sind ein Schlüssel zum Verständnis des 20. Jahrhunderts sowie darüber hinaus. Die Päpste Pius XII. (Tfs), Johannes Paul II. sowie Benedikt XVI. (Rup) hatten dazu ein bemerkenswertes und intensives Verhältnis. Fátima und die zentralen geistlichen Vorgänge dort sollten in ihrer Bedeutung sicher nicht unterschätzt werden. AC

[Siehe dazu auch das Interview mit dem EKV-Präsidenten auf S. 16f.]

landschaft fort. Auf diese Weise zunächst geistig gestärkt, folgte am Nachmittag das Pontifikalamt mit dem Bischof von Essen, Bbr Dr. Franz-Josef Overbeck, in der Kirche St. Ludger. Bereits hier bereicherten zahlreiche Chargierabordnungen befreundeter CV-Verbindungen den Einzug. In seiner Predigt übersetzte Bbr Overbeck die Prinzipien unserer Verbindung in die heutige Lebenswirklichkeit. Auch das CV-Bundeslied erklang schließlich mit seiner vierten Strophe in der vollbesetzten Kirche.

Den Höhepunkt des Abends aber bildete der Festkommers in der Philharmonie Mercatorhalle Duisburg. Nach einem Abendessen mit einer jahreszeitlich gut abgestimmten Auswahl an Speisen fanden sich an die 300 Personen im großen Saal ein und harrten gespannt des Einzugs der Chargierten. Dank des unermüdlichen Einsatzes der Aktivitas im Vorfeld konnten an die 80 Chargierte aus 27 CV-Verbindungen begrüßt werden. Besonders freute man sich über die Anwesenheit der Paten- und Freundschaftsverbindungen KDStV Ferdinanda (Prag) zu Heidelberg und KDStV Vandalia (Prag) zu München sowie den Besuch des Hohen Vororts Fulda.

Als Festredner fungierte der Richter am Bundesverfassungsgericht a.D. Prof. Dr. Dr. Udo di Fabio, ein zumindest in den heutigen Stadtgrenzen gebürtiger Duisburger Jung. Seine Rede „Zur Lage und Zukunft der Demokratie in Deutschland“ verdeutlicht, wie wachsam wir doch stets in Bezug auf unsere freiheitliche Grundordnung sein sollten. Sie wurde mit stehenden Ovationen entgegengenommen. Grußworte hielten des Weiteren Oberbürgermeister Link, die Rektorin der Universität Duisburg-Essen, Prof. Dr. Barbara Albert, sowie der Hohe CV-Ratsvorsitzende Dr. Claus-Michael Lommer (R-B) und der Stellvertretende Vorortspräsident Ruben Sämman.



Foto: privat

C. Woiczinski (Elb)

Der anschließende Ausklang auf dem Elbmarkhaus dauerte bis in den Sonntagmorgen hinein. Das Festkomitee um Philistersenior Heiko Blumenthal zeigte sich hochzufrieden

mit dem Verlauf der Festlichkeiten und blickt zuversichtlich in die kommenden 100 Jahre. **Christian Woiczinski (Elb), Philistersenior**

WICHTIGE CV-TERMINE

2023

Februar 2023

Samstag, 4.	55. Regionaltag West, Köln, R-BI
Samstag, 4.	55. Regionaltag Süd, München, Vc
Samstag, 11.	55. Regionaltag Nord, Berlin, BvBl bzw. hybrid
Freitag, 17.	EKV/Redoute
Samstag, 25.	55. Regionaltag Südwest, Mainz, H-RM

März 2023

Freitag, 3.	Podiumsdiskussion zum ehrenamtlichen Engagement, München, Ae
Samstag, 4.	55. Regionaltag Südost, Nürnberg, Ost

April 2023

Freitag, 21. - Sonntag, 23.	160. Stiftungsfest Ripuarum Bonn Festkommers: Samstag
Samstag, 22.	3. Trinationales Hochschul-Symposium [Zoom]

Mai 2023

Freitag, 12. - Sonntag, 14.	50. Stiftungsfest AV Suebo-Danubia, Ulm
Freitag, 12. - Sonntag, 14.	60. Stiftungsfest Algovia Augsburg Festkommers: Samstag
Freitag, 12. - Montag, 15.	EKV-Wallfahrt nach Fátima, Portugal www.pilgerreisen.de/pilgerreise-fatima-ekv
Donnerstag, 18. - Sonntag, 21.	120. Stiftungsfest Langobardia, Bayreuth
Donnerstag, 18. - Sonntag, 21.	67. CVV des ÖCV, Wien
Freitag, 26. - Sonntag, 28.	60. Stiftungsfest Edo-Rhenania, Tokyo Festkommers: Samstag

Juni 2023

Donnerstag, 1. - Sonntag, 4.	160. Stiftungsfest Saxonia, Münster Festkommers: Freitag
Freitag, 2. - Sonntag, 4.	50. Stiftungsfest AV Widukind, Osnabrück Festkommers: Samstag
Freitag, 2. - Sonntag, 4.	160. Stiftungsfest Novesia, Bonn Festkommers: Freitag
Donnerstag, 8. - Sonntag, 11.	137. Cartellversammlung, Fulda (Fronleichnam)
Donnerstag, 22. - Sonntag, 25.	140. Stiftungsfest Hasso-Rhenania, Gießen Festkommers: Freitag
Samstag, 24.	60. Stifungsfest Welfia, Weingarten

August 2023

Freitag, 11. - Freitag, 18.	CV-Rhône-Flussreise (Vorreise 8.-11. August)
-----------------------------	--

September 2023

Freitag, 1. - Montag, 4.	177. Zentralfest des SchwStV, Wil
--------------------------	-----------------------------------

Oktober 2023

Freitag, 27. - Sonntag, 29.	40. Medienseminar mit HSS, Kloster Banz
-----------------------------	---

Dezember 2023

Freitag, 15. - Sonntag, 17.	122. Thomastag, Nürnberg Festkommers: Samstag
-----------------------------	--

Moderne Keilarbeiter gesucht

Braunschweig. Zum Neustart nach Corona werden erfahrene (In)Aktive und junge Alte Herren gesucht, die sich in der Keilarbeit auskennen. Die künftigen Dozenten sollten über rhetorisches Geschick verfügen und geschult im Umgang mit Social Media sein.

Ziel ist es, den einzelnen Verbindungen im CV bei Bedarf Seminare zu moderner Keilarbeit anzubieten. Die Dozenten arbeiten in einem engagierten Team, um eine einheitliche Präsentation zu erstellen und mit den Verbindungen in Halbtagesworkshops vor Ort zu arbeiten. Dafür werden Reise- und etwaige Übernachtungskosten erstattet. Darüber hinaus gibt es eine Aufwandsentschädigung von 100 Euro je Workshop. Während dieser Zeit ist man Dozent der CV-Akademie, mit der Perspektive, auch in Zukunft für weitere Seminare zu attraktiven Tagessätzen gebucht zu werden.

Ab dem Monat April des Jahres 2023 sollen die Seminare starten. Die „Initiative 2025“, in deren Rahmen sich der Vorgang vollzieht, bittet um Bewerbungen mit einem kurzen Motivationsschreiben (1000 Zeichen) inklusive Kurzlebenslauf an Dr. Michael Budde (Nds): budde.michael@web.de. **AC**



Botschafter Dr. Michael Linhart (BbW) ist der Zweite von links im Bild. Atmosphäre: herzlich.

ÖCVer als Botschafter in Berlin

Altherrenlandesbund Deutschland besucht Dr. Michael Linhart (BbW)

Berlin. Erst vor wenigen Monaten hat Cbr Dr. Michael Linhart (BbW) seinen Dienst als österreichischer Botschafter in Deutschland angetreten. Nun hat er Vertreter des Altherrenlandesbunds Deutschland (des ÖCV) in der Residenz in der Botschaft empfangen. In herzlicher Atmosphäre stellten Vorsitzender Dr. Rudolf Gesser (Fd), Prof. Dr. Martin Fontanari (AIn), Stellvertretender Vorsitzender, Dr. Andreas Rademachers (Cl), Kassier, und Andreas Kraus (Sv), Kassenprüfer, dem Botschafter die Strukturen und Arbeit des Landesbunds vor. Mit über 600 Mitgliedern ist er einer der größten Landesbünde im ÖCV; Cbr Dr. Linhart ist eines der neuesten Mitglieder. Der Botschafter, schon in eine

Diplomatenfamilie geboren, hat unter anderem Stationen in Äthiopien, Syrien und Frankreich absolviert. Zuletzt amtierte er für einige Zeit als Außenminister. Er ist nicht nur Experte in der Außenpolitik, sondern auch im ÖCV bei der Babenberg Wien fest verwurzelt. Seine Ehefrau Mag. Silvia Linhart ist ebenfalls farbentragend und Kartellschwester bei der Salia Babenberg im VCS. Nach einem Austausch in freundschaftlicher Atmosphäre, einem Mittagessen mit österreichischer Kulinarik und einer kleinen Führung durch das von Hans Hollein entworfene Botschaftsgebäude vereinbarten die Cartellbrüder, im regelmäßigen Austausch zu bleiben. **AC**

In „Youtube“: rund um die Prinzipien

Schweinfurt. Die CV-Pressestelle wendet sich mit einem Podcast an Zuhörer. Das Format heißt „Buntbemützte Scharen“, mit dem Heinrich Wullhorst (S-T) Gespräche mit interessanten Menschen rund um die Prinzipien des Verbandes und das Korporationsstudententum führen wird und schon führt: Eine erste Folge ist auf „Youtube“ veröffentlicht. Dabei geht es um den „Mythos“ Studentenverbindungen. Bekanntlich ranken sich in der Öffentlichkeit nicht wenige (Falsch)Behauptungen um das Thema.

Im Rahmen des Forschungsvorhabens „Mythos Studentenverbindung – ein außergewöhnlicher Lernort?“ hat die Frankfurter Wissenschaftlerin Dr. Sarah Schmidt eine repräsentative Befragung von Korporierten gestartet. Da es bisher keine wissenschaftlich fundierte und politisch unvoreingenommene Forschung auf diesem Feld gebe, sei es ihr ein Anliegen, möglichst viele Aktive und Hohe Damen bzw. Alte Herren zu erreichen, um bisher unbelegte Vorurteile zu erforschen,

erläutert Schmidt. In unserem Podcast stellt sie im Gespräch die Umfrage vor.

Wir empfehlen, sich an der Umfrage zu beteiligen, da aus den Ergebnissen der Studie wertvolle Erkenntnisse für unsere Arbeit erwartet werden. Den Zugangslink gibt es unter sarah.schmidt@em.uni-frankfurt.de. Außerdem wird gebeten, die Beiträge in den Sozialen Medien wie Facebook, Instagram oder LinkedIn zu teilen und mit Likes zu versehen. **AC**

Cartellbrüder verschiedener Berufe und Lebensalter beziehen zu zeitaktuellen Themen Stellung. Hier tun dies Jan R. Killer (Vis) und Patrick Scheller (Tfs).

Fahrende Offiziersverbindung

Interkorporative Freundschaft über den Dienst hinaus

Als im Jahr 2014 infolge regelmäßiger Stammtischtreffen im Offizier-Casino der Graf-Stauffenberg-Kaserne sieben Offiziere die Idee für die heutige Militärische Ferialverbindung Albertina zu Dresden ausbrüteten, konnte vermutlich keiner der Gründungsmitglieder ahnen, welchen Stein sie damit angestoßen hatten. Die Gründer wollten ihre während der Ausbildung an der Offizierschule des Heeres (OSH) in Dresden entstandene Freundschaft aufrecht erhalten und dauerhaft festigen. Neben Freundschaft standen für die Gründungsmitglieder die Bedeutung ihres Werteverständnisses als Offizier und gelebte couleurstudentische Kultur im Vordergrund.

Dass sich hieraus in den Folgejahren eine lebhaftere Ferialverbindung entwickelte, ist dem Vorschlag eines österreichischen Offiziers der ÖkaV Theresiana im ÖCV als Hausverbindung der gleichnamigen Militärakademie zu verdanken. Neben dieser entstammen die weiteren Gründungsmitglieder unserem Cartellverband, dem Coburger Convent, dem Kösener Senioren-Convents-Verband und dem Wernigeroder Jagdkorporationen Senioren-Convent (WJSC). Bereits zur Gründung entschloss man sich dazu, sich im Sinne eines couleurstudentischen Brauchtums Insignien zuzulegen. Zu dem Wappen tragen die Mitglieder der Ferialverbindung ein Band, welches sie zusätzlich zum Band ihrer Urverbindung tragen. Die Farben des Bandes rot-schwarz-rot mit silberner Perkussion und das Wappen wurden auf Basis des Verbandsabzeichens der OSH und der couleurstudentischen Heraldik entwickelt. Die verwendeten Symbole können gleichbedeutend mit denen der Offizierschule interpretiert werden.

Seit der Gründung der Albertina sind Angehörige aller Teilstreitkräfte aus Deutschland, Österreich und Frankreich in der Ferialverbindung aktiv geworden. Zudem gibt es bereits freundschaftliche Kontakte zu schweizerischen, niederländischen und britischen Offizieren. Die Angehörigen der Albertina setzen sich zum Ziel, Kameradschaft mit Freude und Spaß über die üblichen Grenzen hinweg zu le-

ben und studentische sowie militärische Traditionen zu pflegen. Zudem sehen sich die Angehörigen der Albertina der freiheitlich-demokratischen Grundordnung aufs Höchste verpflichtet. Die Pflege von Werten wie Aufrichtigkeit, Ehrenhaftigkeit und Verantwortlichkeit stellt für die Angehörigen der Albertina eine der vornehmsten Aufgaben dar. Desweiteren sind alle Albertinen durch ihr Gewissen dem Frieden verpflichtet.



Das Wappen der fahrenden Verbindung wurde u.a. auf Basis des Verbandsabzeichens der Offizierschule des Heeres entwickelt.

Neben dem gemeinsamen Wertegerüst verbindet die aktiven Offiziere und Reserveoffiziere der Wunsch, sich über berufliche, verteidigungs- und sicherheitspolitische Themen sowie Fragen der persönlichen Weiterbildung auszutauschen. Dadurch findet ein fruchtbarer Austausch zwischen den Streitkräften und der zivilen Gesellschaft sowie der Wirtschaft statt. Dafür plant der Vorstand halbjährig stattfindende Wochenenden. Hierbei wird darauf geachtet, dass es einen regelmäßigen Ortswechsel zwischen den verschiedenen Regionen Deutschlands in der Einteilung Nord-Süd und Ost-West gibt. Zuletzt hat sich die Albertina auf dem Haus der KStV Arminia zu Bonn im KV, welche die Urverbindung Konrad Adenauers ist, getroffen und dort ein Wochenende im Sinne einer Offiziersweiterbildung durchgeführt. Zu den Programmpunkten gehören regelmäßig, neben einem Begrüßungsabend und einer Kneipe, Besuche von geschichtswürdigen Orten oder Museen, Vorträge oder Präsentationen. Da Albertina als fahrende Offiziersverbindung gelebt wird, konnte man dankenswerterweise immer auf die tatkräftige Unterstützung verschiedener Studentenverbindungen unterschiedlicher Dachverbände auf den Häusern als Veranstaltungsort zählen, beispielhaft in München, Clausthal, Göttingen, Hamburg und Wien. Zum zehnjährigen Gründungsfest plant die Albertina einen Kommers im Casino der OSH in Dresden. Derzeit wird das Amt des Seniors durch einen aktiven Marineoffizier, Oberleutnant zur See Kamiar Shodjaeei Pilehrood, als einem Angehörigen der Nautischen Kameradschaft Tritonia zu Bremen bekleidet. Zur strategischen Ausrichtung der Albertina tagt regelmäßig ein Convent. (Fortsetzung Seite 58 ►)



Widukind nimmt Fahrt auf

100 Semester: In Osnabrück stehen Anfang Juni Jubelfeiern bevor

Es ist wieder mehr Leben im Haus. So kurz und treffend lässt sich die aktuelle Situation der Aktivitas der Akademischen Vereinigung Widukind zu Osnabrück im CV beschreiben. Und nicht nur das – auch Leichtigkeit, Spontaneität, Motivation und Spaß sind wieder deutlicher spürbar als in der entbehrungsreichen Pandemie-Zeit. Der Grund: Im 99. Couleursesemester ist der Fuchsenstall mit sieben recipierten Füchsen prächtig aufgestellt. Die Zimmer auf dem Verbindungshaus sind vermietet, das aktuelle Chargenkabinett konnte ein abwechslungsreiches und aufwendiges Semesterprogramm auf die Beine stellen.

Nachdem im vergangenen Jahr zeitweise nur noch ein Fuchs auf dem Haus wohnte, wurde die Keilarbeit früher als sonst begonnen und stark forciert, indem man zum Beispiel einige CV-Ortszirkel im Nordwesten gezielt anschrieb und zu Grillnachtsmitagen einlud. Letztlich trugen aber auch die konsequent günstig gehaltenen Mieten dazu bei, dass sich viele Studenten für die Verbindung interessierten, darunter einige, die von vornherein eine gewisse Affinität für das Couleurstudententum zeigten oder mit schneidigem Auftreten und der richtigen Ansprache überzeugt werden konnten.

Neben den üblichen Veranstaltungen wie Kneipe, Kommers, Feuerzangenbowle und Weihnachtsmarkt tragen auch Aktivitäten wie Tontaubenschießen, Kegeln, Science Slam und eine Alles-außerglas-und-Krug-Party dazu bei, die Motivation hochzuhalten. Hinzu kommt neben häufigem Bummeln in Osnabrück und im benachbarten Münster auch eine Fuchsenfahrt nach Aachen.

Darüber hinaus tragen die Alten Herren zum Erfolg bei, indem sie etwa das Forum einer Zukunftswerkstatt etablierten. Hier wird frei und munter darüber diskutiert, was verbessert werden könnte und wie sich die Verbindung darstellen möchte. Aber auch im aktuellen Semesterprogramm bringen sich einige Alte Herren aktiv ein, indem sie einige Veranstaltungen als Paten begleiten, Anregungen geben oder aber sich als Fuchsmajor zur Verfügung stellen. Das schafft Einheit und Geschlossenheit. So kann sich die AV Widukind mit Gelassenheit und frohen Mutes auf ihr Jubiläum im nächsten Semester vorbereiten.

Denn das 100. Jubelsemester steht vor der Tür: Die AV Widukind freut sich auf eine Vielzahl von Chargierten und Gästen aus dem Cartell zum Festkommers am Samstag, 3. Juni 2023. Am Vor-

Prägend: Gründungsphilister Wolfgang Dunkel (Mm)

Im Alter von 92 Jahren ist im vergangenen Jahr der langjährige Philistersenior der Widukind und Ehrenbandinhaber Wolfgang Dunkel (Mm) verstorben. W. Dunkel wurde 1928 in Heitel im ehemaligen Landkreis Lingen/Ems geboren und 1948 recipiert. Seine Gymnasialzeit verbrachte er in Hanau-Großauheim. Nachdem er gegen Ende des Zweiten Weltkriegs eingezogen und als Flakhelfer eingesetzt worden war, geriet er in Süddeutschland in amerikanische Kriegsgefangenschaft. Nach Aufnahme seines Philologiestudiums an der Universität im damals noch zerstörten Würzburg wurde Bbr Dunkel am 22. April 1948 bei der KDStV Markomania recipiert. In Würzburg lernte er auch seine spätere Ehefrau Rosemie kennen. Im Anschluss an Studium und Referendariat war er als Studienassessor am Gymnasium Josephinum in Hildesheim tätig. Er wechselte an das Gymnasium Carolinum in

Osnabrück, wo er bis zu seiner Pensionierung als Studiendirektor tätig war.

Als Teilnehmer des Convents, auf dem der Philisterzirkel Wittekind die Gründung der AV Widukind beschlossen hat, war er Mitbegründer der aktiven Verbindung. Bbr Dunkel war und ist für viele Generationen von Aktiven und Alten Herren das prägende Gesicht der jungen Verbindung. Sein Engagement für unsere Verbindung war außergewöhnlich. Er hat das Amt des Philisterseniors aus einer inneren Verpflichtung und Überzeugung heraus in einer Krisenzeit übernommen und der Verbindung neuen Aufschwung verliehen, in der andere an ein Fortbestehen nicht geglaubt haben. Über mehr als 17 Jahre hat er dieses Amt im wahrsten Sinne des Wortes ausgefüllt. Er war auch am Erwerb des Verbindungshauses am Hasetorwall 12 beteiligt, und es war maßgeblich Wolfgang

Dunkel, der mit eigener Hände Arbeit und einem kaum vorstellbaren zeitlichen Einsatz den Umbau und Ausbau des Verbindungshauses vorangetrieben hat.

Besonders zugewandt war Bbr Dunkel all die Jahre der Aktivitas, die er bis zum Schluss mit liebevollem und väterlichem Blick beobachtete. Dabei ging sein Blick nie verklärt rückblickend auf vergangene Zeiten oder sorgenvoll in die Zukunft, sondern auf das Hier und Jetzt gerichtet. Ganz nach dem Motto der ersten Strophe seines Lieblingsliedes „Heute ist heut: Was die Welt morgen bringt, ob sie mir Sorgen bringt, Leid oder Freud? Komme, was kommen mag, Sonnenschein, Wetterschlag, morgen ist auch ein Tag, heute ist heut!“ So bleibt sein Engagement und seine Begeisterung für den CV und die liebe AV Widukind Verpflichtung und Auftrag.
Frederic Steingröver (Wd)



Fotos: privat



Impressionen aus dem Verbindungsleben im laufenden Semester und auch im vergangenen Semester. Im 99. Couleursesemester ist der Fuchsenstall mit sieben recipierten Füchsen prächtig aufgestellt. Bild ganz oben: das Widukinderhaus. Hier schlägt seit 1991 das Herz der Verbindung. Das Haus am Hasetorwall 12 liegt im Herzen der Altstadt Osnabrücks, acht Minuten des Fußwegs von Universität und Fachhochschule entfernt.



abend ist ein Galaabend unter dem Motto „Sommernachtstraum“ geplant und am Sonntag ein familiärer Ausklang auf dem Haus nach dem Festgottesdienst im Osnabrücker Dom. Wer schon am Donnerstag anreist, kann an einer nostalgischen Bahnfahrt mit anschließendem Jubelstammtisch im Traditionslokal „Holling“ teilnehmen - gemeinsam mit dem Philisterzirkel Wittekind. Der CV-Ortszirkel Wittekind hat mit seinem 125-jährigen Bestehen ebenso Anlass zu feiern und war im Gründungsjahr der Universität Osnabrück maßgeblich an der Gründung unserer lieben AV Widukind beteiligt. Wir freuen uns auf Ever zahlreiches Erscheinen.

Frederic Steingröver (Wd), AHxxx

Entwicklungen und Positionen

Edmund Dillinger (Vc) verstorben

Trier. Der langjährige CV-Seelsorger Edmund Dillinger (Vc) ist am 27. November 2022 im Alter von 87 Jahren verstorben. Er war von 1970 bis 1982 als CV-Seelsorger tätig. In diese Zeit fiel die Gründung des CV-Afrika-Hilfe e.V., dessen Vorsitzender er von 1972 bis 2005 war. Der im saarländischen Friedrichstal Geborene studierte in München und Trier Katholische Theologie. 1961 empfing er die Priesterweihe in Trier durch Bischof Matthias Wehr. Er wurde 1958 Mitglied der KDStV Vindelicia München. Er hatte zudem die Bänder der Rappoltstein (Straßburg) Köln, Staufia Bonn, Rheno-Palatia Mainz, Merowingia Kaiserslautern, Alemannia Greifswald und Münster und der Capitolina Rom. Er war Gründungssenior der Churtrier Trier. Für seine Tätigkeit in der afrikanischen Entwicklungshilfe in Kamerun, Togo, Burkina Faso, Ghana und Liberia wurde er 1976 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Er wurde am 5. Dezember in seiner Heimatstadt beigesetzt. **AC**

Trauer um Stefan Schweitzer (Rst)



Mönchengladbach. Kürzlich ist Cartellbruder Stefan J. Schweitzer (Rst) im Alter von 74 Jahren verstorben. Mit ihm hat der Mönchengladbacher Zirkel eines der treuesten und engagiertesten Mitglieder verloren. Er stammte aus einer CVer-Familie. Sein Vater, Dr. Wilhelm Schweitzer, war in früherer Zeit über Jahre Philistersenior des Mönchengladbacher Zirkels. Stefan studierte Volkswirtschaft in Köln und wurde im März 1969 bei der AV Rheinsteine Köln recipiert. Nach seinem Studium war er bei mehreren Firmen geschäftsführend tätig. Er hatte drei Kinder. Schon früh engagierte er sich in der Arbeit des Mönchengladbacher Zirkels. Er war ein zuverlässiger und hilfreicher Ansprechpartner. Ab 2002 lenkte er als Philistersenior die Geschicke des Zirkels. Bei Bedarf erfüllte er mit seiner stets lebenswürdigen und verbindlichen Art jede Aufgabe. Seine Zuversicht und sein Optimis-

mus waren Garant und Türöffner für den Erfolg. Das Hospiz St. Christopherus in Mönchengladbach war für ihn eine Herzensangelegenheit. Er hat im Rahmen seiner dortigen Vorstandsarbeit die Bewohner durch seine berufliche Erfahrung und seine christlich-humanistische Haltung zu Fragen des Lebens und des Sterbens unterstützt. „Stefan war Cartell- und Bundesbruder mit Leib und Seele. Umso schmerzlicher trifft uns sein unerwarteter Tod. Wir trauern mit seiner Familie. Für alle, die ihn kannten, wird er unvergesslich bleiben“, erklärte Rudolf-D. Brügge (G-S), Philistersenior des CV-Zirkels Mönchengladbach. **AC**

Erinnerung an Prof. Dr. Heribert Johlen (Rap)



Köln. Im August 2022 ist Prof. Dr. Heribert Johlen vulgo Pief kurz nach seinem 85. Geburtstag verstorben. „Pief war ein Rappoltsteiner mit Herz

und Verstand, unsere Verbindung verdankt ihm sehr viel“, teilte Philistersenior Michael Rottmann mit. Er war 1956 bei Rappoltstein recipiert worden, hat der Verbindung über 66 Jahre lang die Treue gehalten und ihre Entwicklung gefördert. Er hat die unterschiedlichsten Ämter wahrgenommen. In Anerkennung seines herausragenden Einsatzes erhielt er das Ehrenband. Seine Rechtsanwaltskanzlei, die neben seinem Namen auch den der beiden verstorbenen Bundesbrüder Kurt und Wolfgang Lenz trägt, gehört in Fragen des Verwaltungsrechts zu den besten Adressen bundesweit. Heribert Johlen war als Verfasser zahlreicher Beiträge und Kommentierungen bekannt. In Anerkennung seiner Verdienste um das Recht wurde er zum Honorarprofessor an der Universität Köln ernannt. Das Juristische habe das Auftreten von Heribert Johlen in vielerlei Hinsicht geprägt. „Sein Gedankengang war immer sorgfältig abgewogen, sein Vortrag schnörkellos und prägnant, seine Rhetorik angemessen und gewinnend. Wer ihn bei Konventen erlebt hat, weiß, dass es ihm stets um die Sache ging, um unsere gemeinsame Sache“, erklärte der PhilX weiter. Für die Chronik zum 100. Stiftungsfest habe Pief einen Leitaufsatz über Amicitia verfasst. Klarer und ohne falsches Pathos als in diesem Aufsatz könne man die verschiedenen Aspekte der Bundesbrüderlichkeit nicht beschreiben. **AC**

Wieder CVer als JU-Vorsitzender

Siegen. Johannes Winkel (R-F) ist auf dem Deutschlandtag der Jungen Union in Fulda kürzlich zum Bundesvorsitzenden gewählt worden. Nachdem Friedrich Merz (BvBo) die Führung der CDU übernommen hat, steht nun auch ein Cartellbruder an der Spitze der Jugendorganisation der Partei. Er wurde mit knapp 87 Prozent der Stimmen zum Vorsitzenden gewählt. Johannes Winkel stammt aus Kreuztal bei Siegen. Nach dem Studium der Rechtswissenschaften in München, St. Gallen und Bonn absolvierte er 2018 die Erste Juristische Staatsprüfung vor dem Oberlandesgericht Köln. Der Volljurist war zwei Jahre lang Vorsitzender der Jungen Union in NRW. Außer dem Band der KDStV Rheno-Franconia München, trägt Winkel auch die Farben der KDStV Ascania Bonn. Von 2017 bis 2019 war er Bundesvorsitzender der Arbeitsgemeinschaft katholischer Studentenverbände (AGV). Dabei wies er auf das Unrecht der Abtreibung hin. **AC**

Erzbischof Ender (Sv) verstorben

Berlin. Erzbischof Erwin Josef Ender (Sv) ist im Dezember verstorben. 1937 in Niederschlesien geboren, wuchs er nach der Vertreibung in Lüdinghausen auf. Er studierte Theologie und Philosophie in Münster und Rom. Erwin Ender wirkte im Vatikanischen Staatssekretariat, wo er bis 1990 die deutschsprachige Abteilung leitete. Dann wurde er zum Apostolischen Nuntius im Sudan ernannt und empfing die Bischofsweihe. Weitere Stationen waren als Nuntius Somalia, Litauen, Lettland und Estland sowie die Tschechische Republik. Von 2003 bis 2007 war er Apostolischer Nuntius in Deutschland. **AC**

Neues vom Campo Santo

Rom. Dr. Hans-Peter Fischer (Ae) hat das Amt des Rektors des Campo Santo Teutonico abgegeben. Er war 2010 auf Initiative des damaligen Freiburger Erzbischofs Robert Zollitsch (Fd) zum Rektor des Campo Santo und des Priesterkollegs Pontificio Collegio Teutonico ernannt worden. Auch übernahm er die Leitung der Erzbruderschaft zur Schmerzhafte Mutter Gottes der Deutschen (und Flamen). Einstweilen sollte er die Rektortätigkeit am Kolleg weiter ausüben. **AC**

Rotstift des Deutschlehrers

Zu den Beiträgen „Die FDP gibt marktwirtschaftliche Prinzipien auf“
in ACADEMIA 5/2022, S. 6, und „Fragwürdiges bei Misereor“
in ACADEMIA 6/2022, S. 6:

Unter den stets informativen, die Meinungsvielfalt in unserem Verband widerspiegelnden Artikeln unserer ACADEMIA ist vor allem die Rubrik „Meinung“ (Seite 6) ein spannendes Forum, um individuelle Anschauungen von Cartellbrüdern ganz im Sinne eines unserer Leitbilder „In dubiis libertas“ kundzutun. Dass daraus Gegenmeinungen entstehen, liegt in der Natur der Sache. Nach mehrfachem Lesen der „Meinungs“-Artikel, die mein Bundesbruder Dorner (GEL) verfasst hat, drängt es mich, seine Einlassungen kritisch zu kommentieren.

Schon seine Analyse von marktwirtschaftlichen Prinzipien, in der er das Suffix „sozial“ konsequent ignoriert und die ein meines Erachtens radikalkapitalistisches Instrument wie „merit order“ für ein sozioökonomisch probates Mittel zur Marktregulierung hält, ist für Cartellbrüder, die sich der Christlichen Soziallehre verpflichtet fühlen, schwer verdauliche Kost, um es diplomatisch auszudrücken. Auf komplette Ablehnung werden wohl nicht nur bei mir seine Thesen zur Energiewirtschaft stoßen, die das hohe Lied auf Atomkraft und Fracking anstimmen. Hat Christoph Dorner nicht verstanden, dass die Atomwirtschaft schier unlösbare Folgeprobleme generiert, die den kommenden Generationen enorme Kosten verursachen werden? Verstanden haben das jedenfalls die Parteien der großen Koalition mit ihrem Entscheid zum Ausstieg aus der Kernenergie – ganz zu schweigen von den Grünen. Dass sich jetzt die Partei der Besserverdiener und der baumumarmende Landesvater Bayerns für eine Laufzeitverlängerung stark machen, ist aus deren ideologischer Sicht folgerichtig. Gasförderung durch Fracking in unserem dicht besiedelten Land als Lösungsvorschlag für die aktuelle Energieverknappung aufs Schild zu heben, ist fahrlässig. Das wird mit Sicherheit eine große Mehrheit in unserer Bevölkerung genauso sehen. All die Argumente gegen diese ins Spiel gebrachten Technologien kann man kontrovers diskutieren, mit „grünen Lebenslügen“ hat das allerdings rein gar nichts zu tun. Auch die gleich dreifache Nennung seiner Theorie der „grünen Lebenslüge“ – mein Deutschlehrer hätte seinen Rotstift gezückt – macht aus fehlerhafter Analyse keine Wahrheit, wobei ich nicht verstanden habe, worin diese Lebenslüge bestehen soll.

Noch mehr Widerspruch ruft sein Artikel „Fragwürdiges bei Misereor“ hervor, in dem er die „Kofinanzierung“ von Extremisten durch die Kirche an den Pranger stellt. Man kann zu den radikalen Klimaaktivisten stehen wie man will, sie als Extremisten zu bezeichnen ist per definitionem falsch, auch wenn mein Bundesbruder Dorner meint, mit dieser Ansicht dem Mainstream folgen zu müssen. Als Redaktionsmitglied der ACADEMIA kennt er mit Sicherheit die Definition von Extremismus. Deshalb hat es einen Touch von Demagogie, wenn Menschen, die für sich keinen anderen Weg sehen, als mit radikalen Aktionen gegen die offensichtlich unaufhaltsame Zerstörung unserer Lebensgrundlagen zu demonstrieren, als Extremisten bezeichnet werden. Mag sein, dass sich unter den Aktivisten der „Letzten Generation“ auch Extremisten tummeln, das macht aus dieser Gruppe aber mitnichten eine die demokratische Grundordnung ablehnende Organisation. Die offensichtliche Verächtlichmachung derer, die Verständnis für das Anliegen dieser radikalen Klimaaktivisten aufbringen, ist ärgerlich. Allen Christen

wurde die Bewahrung der Schöpfung zur Aufgabe gemacht. Warum sollte die Kirche den Dialog mit Menschen nicht führen, die diesem Auftrag folgen? Ob dies unter christlichen Aspekten geschieht oder nicht, ist irrelevant. Den Höhepunkt setzt dann der Autor mit seinem Rasonnieren über die Verwendung der Kirchensteuer für den Dialog mit in seinen Augen staatsgefährdenden Zeitgenossen, was den Trend zum Kirchenaustritt seiner Meinung nach verschärfen würde. Ich für meinen Teil habe nichts gegen die Verwendung meiner nicht gerade geringen Summe an Kirchensteuer für eine gesellschaftspolitische Diskussion mit Menschen, die laut Cartellbruder Dorner „fragwürdiges Gedankengut“ zeigen. Dass dabei das Risiko eines Diskurses mit Steinzeitkommunisten, Querdenkern und einfach nur Vollpfosten eingegangen werden muss, ist mir klar. Aber ich zahle Kirchensteuer an eine Glaubensgemeinschaft, der ich zutraue zu erkennen, mit welchen Gesprächspartnern sie sich vernünftig zusammensetzen kann, weil ihre Anliegen sich mit der Zukunft des Planeten beschäftigen – eine zentrale Frage nicht nur für alle Christen. **Karlheinz Mark (GEL)**



HRC Talentschmiede – Digital und vor Ort in Münster

Perspektivenwechsel

„Ich bin unglücklich mit meiner aktuellen Situation. Aber welche Perspektiven habe ich überhaupt?“

Ausbildung oder Studium sind ganz anders, als Du es Dir vorgestellt hast? In unserer Berufs- und Karriereberatung unterstützen wir junge Erwachsene dabei, einen Kompass für ihre Zukunft zu entwickeln, der wirklich zu ihrer Persönlichkeit passt.

Christiane & Thorsten Geuting ArM, ChM! Phil-X

Talente entdecken.
Potenziale entwickeln.
Orientierung gewinnen.

Weil ein verlorenes
Jahr viel mehr kostet

www.hrc-talentschmiede.de

Beliebigkeitspolitiker

Zu den Aussagen von Philistersenior Sebastian Rosen (Rst) in dem Beitrag „Kräftiges Sägen an den christlichen Inhalten“ in ACADEMIA 6/2022, S. 61f.:

Der Beitrag zur Verleugnung unseres christlich-jüdischen Erbes hat mir aus dem Herzen gesprochen. Mir fiel dazu ein Gespräch ein, das ich vor einigen Monaten mit einer Kollegin geführt habe. Diese Kollegin ist in der VR China aufgewachsen, hat dann u.a. in Japan gearbeitet, um schließlich in Deutschland eine neue Heimat zu finden. Sie selbst gehört keiner Religion an, erzählte mir gleichwohl, sie schätze es, in Deutschland zu leben, weil unser Land (noch) auf einem christlich-jüdischen Fundament stehe. Sie machte es daran fest, dass sich in China, aber beispielsweise auch in Indien, so gut wie niemand um Menschen kümmere, die nicht seinem engen eigenen Umfeld angehörten. In Deutschland kümmere man sich hingegen auch um soziale Randgruppen wie Drogensüchtige, Flüchtlinge aus fremden Kulturen oder Obdachlose. Aus diesem Grund schicke sie ihre Tochter zu den Godesberger Jesuiten in die Schule, um ihr mehr vom christlich-jüdischen Weltbild vermitteln zu lassen, als es ihr selbst möglich sei.

CHRISTLICH- JÜDISCHES WELTBILD VERMITTELN LASSEN

Zugewanderte, und das hast Du ja auch geschrieben, wissen unser Erbe oftmals mehr zu schätzen als die Beliebigkeitspolitiker, ob mit oder ohne „C“ im Parteinamen, die uns seit Jahrzehnten regieren. **Marco Ottawa (Hs), Philistersenior**

Im Grenzbereich

Zu dem „Advertorial“ in ACADEMIA 6/2022, S. 70:

Liebe Cartellbrüder, es ist traurig, dass nun auch in der ACADEMIA Schleichwerbung gemacht wird! Der winzige Hinweis in der Kopfzeile (in gleicher Aufmachung wie „Cartellverband“ oder „Personen“ und dann auch noch in der lateinischen Version) soll wohl als Erklärung genügen, um die Reklame für eine Privatklinik als eine vom Auftraggeber finanzierte Werbung erkennbar zu machen. Die Leser haben sich an die stets gleiche Aufmachung bei Interviews (von Cbr Veit Neumann und anderen) dermaßen gewöhnt, dass dieser Werbeartikel leicht als redaktioneller Teil der ACADEMIA durchgehen könnte ... oder war das so gewollt?

In Wikipedia findet sich übrigens ein interessanter Hinweis zu den rechtlichen Grundlagen: „Nach deutschem Presserecht und dem deutschen Pressekodex müssen redaktionelle Inhalte und Werbung klar getrennt werden. Das heißt, dass Advertorials als Anzeigen gekennzeichnet sein müssen. Dies wird in der Praxis aber oft unterlassen, oder die Kennzeichnung wird so gestaltet, dass sie schwer erkennbar ist. Medienunternehmen, die in diesem Grenzbereich zur Schleichwerbung operieren, bemühen sich oft um die Verschleierung der Werbefunktion, um die Werbewirkung und damit den Verkaufswert zu erhöhen.“ Mit cartellbrüderlichen Grüßen: **Walter Ensinger (AIST)**

Überwindung der Kluft

Zu dem Beitrag „Synodaler Weg im Bild“ in ACADEMIA 5/2022, S. 3:

Die Ablehnung eines Drittels der Bischöfe zum Grundlagentext aus dem Synodalforum IV „Leben in gelingenden Beziehungen – Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft“ hat mich und sicher viele einfache / normale Katholiken schwer irritiert. Die unterschiedliche Abstimmung der CVer-Bischöfe als eine „gute Vielfalt“ einzuordnen halte ich jedoch für recht seltsam und nicht akzeptabel. Auch ACADEMIA sollte inzwischen von der Kluft zwischen der Lehre der Kirche und der Lebenswirklichkeit Kenntnis haben. Der abgelehnte Text wäre nämlich ein richtiger Ansatz zur Überwindung der Kluft gewesen. Leider haben die „alt-konservativen“ Bischöfe – bedauerlicherweise darunter auch einige CVer – die wissenschaftlichen Erkenntnisse zum Thema ignoriert und eher wohl aus Prinzip für die Ablehnung gestimmt. An der kirchlichen / gemeindlichen Basis wirkt das nur noch peinlich und verstörend. **Klemens August Schmand (RFb)**

Niemals gerechtfertigt

Zu dem Beitrag „Die gesellschaftliche Akzeptanz von Couleurstudenten“ in ACADEMIA 5/2022, S. 10-11:

Cbr Schnieders führt in seinem Artikel sehr richtig aus, dass die „Gesellschaft“ nicht unterscheidet, welcher Verbindung ein Couleurstudent angehört bzw. ob diese katholisch, christlich, national oder was auch immer ist. Das ist auch verständlich, vom äußeren Erscheinungsbild gibt es wenige bis gar keine Unterschiede. Generell ist das öffentliche Interesse an Studentenverbindungen gering, wenn nicht gerade Thomas Gottschalk (TsM) mit Band und Mütze erscheint oder ein österreichischer CVer einen Nobelpreis erhält.

Cartellbruder Schnieders impliziert in seinem Beitrag aber, dass er gewalttätige Angriffe gegen „nicht-radikale Verbindungen“ verurteilt, gegen die „anderen“ Verbindungen seien diese wohl in Ordnung. Anders ist u.a. die Formulierung „Aus wahllosen Angriffen mit Farbbeuteln gegen Häuser nicht-radikaler Verbindungen kann man nur entnehmen, dass keine Differenzierung von Verbindungen in ihre einzelnen Dachverbände und keine Aufteilung in Burschenschaften, Corps und so weiter erfolgt. Die Gesellschaft ist schlicht nicht über die Unterschiede der einzelnen Verbindungen aufgeklärt“ (S. 10).

Damit agiert Cbr Schnieders in derselben Weise wie die von ihm kritisierten Randalierer und Demonstranten. Und ich muss ihm vehement widersprechen: Nein, es sind niemals Angriffe gegen Personen gerechtfertigt, nur weil sie eine andere Weltanschauung, Religion o.ä. haben. Dazu kommt, dass die Mitgliedschaft in einem Corps oder einer Burschenschaft noch lange nicht etwaige radikale Gesinnungen impliziert. Ich kenne Mitglieder katholischer Verbindungen, die FPÖ (vgl. AfD) wählen, wie auch Mitglieder von Burschenschaften, die grün wählen. Derartige Verallgemeinerungen sind schlichtweg abzulehnen, was Cbr Schnieders zwar in seinem Artikel auch beklagt bzw. einfordert – wobei er aber selbst nicht danach handelt. **Dr. Mario Strigl (AW)**

Zu Gast im Herzen Deutschlands



Vom 8. bis 11. Juni 2023 in Fulda: die 137. Cartellversammlung

Fulda. Die diesjährige Cartellversammlung wird nun in der bald 175jährigen Geschichte des Cartellverbandes zum 6. Mal in Fulda stattfinden. Schon im Jahre 1879 kam der CV, noch als kleiner, überschaubarer Verband mit neun Korporationen und 120 Mitgliedern, erstmals in der Bischofsstadt zusammen. Es folgten Cartellversammlungen in den Jahren 1973, 1974, 1977 und zuletzt 2010.

Fulda hat sich stetig weiterentwickelt und ist mit seinen 70.000 Einwohnern nicht nur die größte Stadt Ost Hessens, sondern auch deren politisches und kulturelles Zentrum. Bereits 1734 gründete Fürstbist Adolph von Dalberg eine Universität in Fulda, die in dieser Form immerhin bis 1805 existierte. 1974 wurde dann die Hochschule Fulda gegründet. Diese ist über die Jahre stetig gewachsen, hat das Promotionsrecht bekommen und prägt mit ihren fast 10.000 Studenten aus acht Fachbereichen zunehmend das Fuldaer Stadtbild. Insbesondere kann man dies im als „Bermuda-Dreieck“ bekannten Kneipenviertel feststellen.

Ausgehend vom Tagungsort – dem im Barockviertel gelegenen Maritim-Hotel – werden die zwei Sitzungstage von Veranstaltungen umrahmt, welche auf kurzen Wegen fußläufig erreichbar sind. Wie bereits 2010 wird die Cartellversammlung mit dem Gottesdienst in der Kirche des Franziskanerklosters Frauenberg eröffnet. Die wenige hundert Meter entfernte Gaststätte Hopfenglück bietet dann die Möglichkeit für einen Austausch am Begrüßungsabend. Nach dem ersten Sitzungstag am 9. Juni lassen wir mit dem Museumshof-Fest, inklusive der Liveband „Rhönfieber“, im historischen Innenhof des ehemaligen Jesuitenkollegs den Tag ausklingen. Nach der zweiten Sitzung der Cartellversammlung am Samstag beginnt das Akademische Forum mit einem Empfang durch den Oberbürgermeister der Stadt Fulda, Dr. Heiko Wingefeld, im Fürstensaal des Stadtschlusses. Für den Festkommers am Samstagabend bietet der Stadtsaal der Orangerie einen würdigen Rahmen. Der dem Maritim-Hotel gegenüber liegende Dom, mit dem Grab des heiligen Bonifatius, ist



der ideale Ort für das Pontifikalamt am Sonntag, bevor es mit einem Festumzug zu dem jährlich stattfindenden akademischen Bürgerfrühschoppen vor der Orangerie geht, wo die Cartellversammlung ihren feierlichen Ausklang finden wird.

Durch die 2023 in Fulda stattfindende Landesgartenschau und die unweit in der Rhön gelegene Gedenkstätte Point Alpha bietet die Cartellversammlung außerdem ein interessantes und abwechslungsreiches Rahmenprogramm. Der Vorort Fulda-Gießen, das Organisationskomitee und der CV-Zirkel Buchonia heißen Sie und Euch herzlich Willkommen in Fulda!

Lukas Henke (Ad)

[Weitere Informationen sowie Möglichkeiten zum Ticketerwerb folgen.]



Gestalten statt erleiden

JAKOB JOHANNES KOCH
CHANCEN
 kirchlicher
 Erwachsenenbildung
 in krisenhaften
 Zeiten



Koch, Jakob Johannes: Chancen kirchlicher Erwachsenenbildung in krisenhaften Zeiten, Würzburg 2022, 103 Seiten, 12,90 Euro, ISBN 978-3-429-05816-6.

In die Reihe von zukunftsfähigen Impulsen, welche die Katholische Erwachsenenbildung im Bistum Eichstätt seit Jahrzehnten entwickelt hat, passt die neueste Veröffentlichung der Ergebnisse eines Studientages zur Weiterbildung ihrer Mitarbeitenden.

Kein Geringerer als der Kulturreferent der Deutschen Bischofskonferenz, Dr. Jakob Johannes Koch aus Bonn, breitet darin seinen persönlichen Entwurf kirchlicher Erwachsenenbildung aus. In dem Band macht der Autor Mut zur Gestaltung einer kirchlichen Erwachsenenbildung als Bildungs-, Gesprächs- und Kooperationspartnerin trotz der derzeitigen Multikrise in einer fragmentierenden Gesellschaft und einer Kirche, für die „Krise“ und „Vertrauensverlust“ die häufigsten Beschreibungsvokabeln sind.

Die krisenhaften Zeiten, in denen vieles aus den Fugen gerät, verlangen hochwertige, unideologische und einladende Bildungsangebote, so der Autor, welche die Balance halten zwischen Digitalität und persönlichkeitsorientierten physisch und lebensräumlich stattfindenden Veranstaltungen. Kirchliche Erwachsenenbildung, die sich Menschlichkeitswerte und das Hoffnungsprinzip des christlichen Glaubens auf die Fahne schreibt, begreift es ebenso

◀ Fortsetzung von „Ansichtssache“ auf S. 51

In Zukunft möchte Albertina sich noch breiter im europäischen Raum aufstellen. Dabei sind Offiziere, Reserveoffiziere und Offizieranwärter jeglicher Truppengattung und aller Dachverbände unabhängig von der Nation als Gast auf den Veranstaltungen gerne willkommen, solange sie sich mit den Werten der Albertina identifizieren. Eine Kontaktaufnahme ist über die Autoren sowie über die gängigen sozialen Medien möglich.



Jan Killer (Vis)



Patrick Scheller (Tfs)

Fotos: privat

Die Autoren: Jan Killer (Vis) arbeitet als Vertragsmanager in der Projektentwicklung. Während des Wehrdienstes und seines anschließenden

zivilen Studiums in den Fachbereichen Bauingenieurwesen und Denkmalpflege absolvierte er die Ausbildung zum Reserveoffizier und ist beim Aufklärungslehrbataillon 3 als Oberleutnant der Reserve beordert.

Patrick Scheller (Tfs) ist Hauptmann und seit dem Abschluss seines Geschichtsstudiums an der Universität der Bundeswehr in München in verschiedenen Funktionen im Aufklärungslehrbataillon 3 eingesetzt.

als Aufgabe wie als Chance, christlich geprägte Kompetenz zur Lebensgestaltung zu vermitteln, wird aber durch die fundamentale Kirchenkrise ausgebremst. So ist die Nachfrage nach kirchlichen Bildungsangeboten dramatisch gesunken.

In dieser mutige Scheidung der Geister fordernden Multikrise sieht Koch aber auch Chancen, z.B. in der Kulturträgerschaft der Kirche, ihrem traditionell großen Engagement im Bildungsbereich und im Synodalen Weg, der in vielem bewusst an die Würzburger Synode von 1975 mit ihrem bildungspolitischen Schlüsselzitat anknüpft: „Die Synode sieht in der Erwachsenenbildung eine wesentliche Hilfe für den Menschen [...] Weiterbildung hat eine vermittelnde, klärende und kritische Funktion zwischen dem Amt, den übrigen Gliedern des Volkes Gottes und der Welt.“ Ob die Kirche

die Chance für die Überwindung ihrer Krise wahrzunehmen vermag, wird sich nach Koch auch daran entscheiden, ob sie die Ressourcen ihrer Bildungsinstitutionen entschlossen, mit authentischen, überzeugenden Konzepten wirksam ein-

zusetzen weiß. Orientierung dafür bietet das Evangelium, das sich in den kirchlichen Grundvollzügen konkretisiert und ökumenisch anschlussfähig ist. In diesem Sinn hat kirchliche Erwachsenenbildung den bildungsdiakonischen Auftrag, Menschen immer wieder zurückzuholen in das Humanum, in die Gemeinschaft – mit der Kraft des besseren Arguments.

Im Hauptteil beschreibt der Autor Chancen für eine zukunftsorientierte aufsuchende Bildungsdiakonie, von der sozialraumbezogenen kirchlichen Bildungsarbeit über Räume der Meinungsfreiheit mit wertschätzender Debattenkultur, geprägte und prägende Bildungsorte, konstruktive Selbstkritik, gebildetes Christsein als Anforderungsprofil für christliche Erwachsenenbildner, Dialogfähigkeit sowohl im Hinblick auf Breite wie auch auf Exzellenz, Systemtranszendenz, die geistige Horizontweite voraussetzt und empathische Fantasie.

Diese Impulse setzt der Autor abschließend, um in eine mögliche Agenda von zehn Eckpunkten für eine Kirche zu münden, welche die Zukunft nicht erleiden, sondern kraftvoll und wagemutig gestalten will. Die so beschriebene Kirchliche Erwachsenenbildung als Repräsentantin einer lehrenden und zugleich lernenden dialogischen Kirche wird unverzichtbar, gehört zum Kerngeschäft der Kirche und ihrer Sendung und ist deshalb in pastoralen Zukunftskonzepten als Querschnittsaufgabe zu verankern.

Dies legt Koch in großer intellektueller Klarheit dar. Seine Ausführungen bieten hervorragende Argumente für den Überlebenskampf der Erwachsenenbildung angesichts rigoroser kirchlicher Sparmaßnahmen. Bleibt lediglich anzumerken, dass die hochakademische Sprache des Büchleins manchen Entscheider in kirchlichen Ordinariaten daran hindern könnte, diesen wertvollen Impuls intellektuell zu bewältigen. Das hätte diese zukunftsfähige und zukunftsgestaltende Agenda nicht verdient.

Dr. Bertram Blum (Alm)

Klug ausgewählte Werke



13 Werke aus dem Germanischen Nationalmuseum, betrachtet von Teresa Bischoff, DZA Druckerei zu Altenburg 2020, 94 Seiten, 15 Euro.

Unter dem Titel 1000 Meisterwerke – ursprünglich: 100 Meisterwerke aus den großen Museen der Welt – wurden im deutschen Fernsehen dreizehn Jahre lang (von 1981 bis 1994) jeweils zehn Minuten dauernde kunsthistorische Sendungen ausgestrahlt. Die Autoren hatten es verstanden, ein Gemälde, an dem viele achtlos vorübergegangen wären, so fesselnd darzustellen, dass die Ausstrahlungen im Schnitt erstaunliche fünf Millionen Zuschauer verfolgt haben. Die Nürnberger Kunsthistorikerin Prof. Dr. Teresa Bischoff dürfte sich von diesem Fernsehklassiker inspiriert haben lassen. Dreizehn Gemälde aus dem Germanischen Nationalmuseum – sie ist oder war dort freie Mitarbeiterin – hat sie klug ausgewählt und dem ästhetisch ansprechend aufbereiteten Buch völlig zurecht ein Wort K. F. Schinkels als Motto vorangestellt: „Erst erfreuen, dann belehren.“

Von den kurzen, ebenso informativ wie einfühlsam und amüsant geschriebenen Kapiteln bereiten Rez. die folgenden besonderes Plaisir: „Venus mit Amor als Honigdieb“ (Cranach d. Ä.), „Das ungleiche Paar“ (ders.), „Amors Abschied von Psyche“ (J. Heintz d. Ä.), „Vanitas-Stilleben mit Selbstbildnis“ (Pieter Claesz), „Gesellschaft im Freien“ (Chr. W. E. Dietrich) und – vor allem – „Der Hauslehrer“ (B. Vautier). Einfach wundervoll, wenn Bischoff etwa über Cranachs „Das ungleiche Paar“ (S. 27) resümiert: „So wird weniger der Altersunterschied, sondern vielmehr das nicht den Geschlechterstereotypen der damaligen Zeit entsprechende Verhalten der Protagonisten zum Skandalon.“ Oder wenn die Autorin den Leser (S. 63) zum Mitwisser über ein etwas pikantes Detail aus dem Leben der Malerin Anna Dorothea Therbusch macht: „Die Tatsache, dass der berühmte Denis Diderot sich in einer Privatsitzung der Künstlerin

als Aktmodell zur Verfügung gestellt hat, diente zwar ihrer Fortbildung, nicht jedoch ihrem guten Ruf in der französischen Metropole.“

So seltsam es zunächst klingen mag: Einige Kuriositäten erhöhen den Reiz der Lektüre sogar noch – so wenn (S.

21) anstatt von Schönheit von „Schönheitlichkeit“ die Rede ist, danach (S. 26) von einer „uneindeutig-deutlich platzierten Geste“ oder auch (S. 32) von einem „betörend indifferenten“ Antlitz. Auf Seite 75 ist zu lesen: „ein ausponderiertes (anstatt ausgewogenes) Ganzes“ und auf Seite 80 feiert gar die gute alte Pomeranze ihre Auferstehung in der Gegenwartsliteratur. Selbst zwei kleine Irrtümer stören den Lesegenuss in keiner Weise: Das Messer in Judiths Hand ist für ein Schwert der Spezies „Malchus“ (S. 33) deutlich zu klein und der Maler Pieter Claesz steht nicht (S. 58), er sitzt vor seiner Staffelei. Dr. Bischoffs Buch steht den unvergessenen „1000 Meisterwerken“ in nichts nach, ja übertrifft diese an Niveau, Charme und subtilem Humor: Genusslektüre pur!

**GUTE ALTE
POMERANZE
FEIERT IHRE
AUFERSTEHUNG**

Prof. Dr. Sigmund Bonk

Es ist die Zeit der Engel



Wolff, Uwe: Die Engel des Lebens. Eine Kulturgeschichte, Softcover, 292 Seiten, 5. völlig neubearbeitete Auflage, Lepanto Verlag, Rückerdorf 2022, 16,90 Euro, ISBN 978-3-942605-28-1.

Die dunkle Jahreszeit ist auch die Zeit der Engel. Uwe Wolff hat jetzt passend sein vielbeachtetes Buch „Die Engel des Lebens“ beim Lepanto Verlag neu herausgebracht. Er beginnt mit dem „Engel der Geburt“. Gabriel, der

Erzengel, verkündet Maria und damit der Welt die Geburt schlechthin – die Ankunft des Heilands, der Lebensweg des Menschen, symbolisiert im Lebensweg Christi. Wolff verdichtet: „Die Geburts-geschichte verknüpft Horizontale und Vertikale, verknüpft Himmel und Erde.“ Auch im direkt folgenden Kapitel „Kindheit“ begegnet uns der Erzengel Gabriel wieder, und Wolff leitet gekonnt zur biblischen Erzählung von bethlehemitischen Kindermord über. Eine höchst interessante Abhandlung über Schutzengel fügt er an.

**DER ENGEL
IST NICHT
DIVERS**

U. Wolff setzt im Kapitel „Engel der Jugend“ einen Bezug zum heutzutage um sich greifenden Gender-Mainstreaming: „Der Herr behütet jeden Mann und Frau und Kind auf ihrer Lebensbahn.“ Das ist fast schon ein Memento, eine Mahnung, den „Engel der Liebe“ richtig zu verstehen: „Gott ist die Liebe, und die Liebe ist das Fenster zum Himmel“ – sehr viel paulinisches Christentum schwingt in diesem Satz mit. Beim Thema „Diversität“ verliert der Autor dann leider den himmlischen Überblick. Das Geschlecht der Engel ist mitnichten „divers“ – sie sind übergeschlechtlich. Es ist derzeit Mode, Genus mit Sexus zu verwechseln. Wolff ist hier auf die Gender-Ideologie hereingefallen.

Den Schluss des Buches machen der „Engel des Kampfes“ und – bemerkenswerter Topos! – der „Engel der Vollendung“. Einen ganzen Kosmos aus Menschensicht, aber mit überirdischer Zuschreibung, entwickelt Uwe Wolff. „Eine Kulturgeschichte“ – so ist der Untertitel seines Buches sehr passend. Zwar hat der Verlag eine broschiierte Ausgabe vorgelegt, aber die Gestaltung ist würdig und schön. Auf 292 Seiten erfährt der Leser eine Menge über die ihn umgebende transzendente Aura.

**Sebastian Sigler,
Corps Masovia Königsberg zu Potsdam**

**Intensivkurse zum
LATINUM + GRAECUM**
während der Semesterferien und semesterbegleitend

- * für Anfänger und Fortgeschrittene
- * soziale Unkostenbeiträge
- * Zimmer in Studentenwohnheimen
- * Lernmittelfreiheit
- * kleine Arbeitsgruppen
- * erfahrene Dozenten

HEIDELBERGER PÄDAGOGIUM
gemeinnütziges Bildungsinstitut GmbH
69120 Heidelberg, Schröderstr. 22a, Tel.: 06221 - 45 68-0
www.heidelberg-paedagogium.de
Info: Stud. Dir. i.R. A. Weigel, Tfs! Fd!

Von der Logik der Kriege



Kremp, Herbert: Morgen Grauen – Von den Anfängen des Zweiten Weltkriegs, Olzog Edition-Lau Verlag, Reinbek 2022, Leinen, 705 S., 38 Euro, ISBN/EAN 978-3-95768-232-1.

Als die Familie von Chefredakteur Herbert Kremp (1928-2020) aus seinem Nachlass dem Verlag 2900 Seiten mit der Bitte, daraus ein Buch zu machen, übergab, stand dieser vor einer Herkulesaufgabe. Mit Hilfe des Journalisten und Historikers Rainer Poeschl gelang es, aus den Texten, Hinweisen, Anmerkungen, Stichworten und Literaturangaben ein gut lesbares Opus von knapp 500, mit Vorwort und Anmerkungen über siebenhundert Seiten, zu den Anfängen des Zweiten Weltkrieges bis Stalingrad zu gestalten. Kremp hat die Fakten als gegeben hingenommen. Er gibt keine Frontberichte. Ihm ging es um anderes: in einer strategischen Analyse die Beweggründe der handelnden Politiker, ihre Ziele und Motive, „bestimmt vom konsekutiven Zwang des Krieges“, aufzuzeichnen.

Kremp zieht russische Quellen heran, da sich nach seiner Meinung die bisherigen Darstellungen vorwiegend auf westliche Quellen beziehen. Er erweist sich als Kenner der alten Geschichte und weist wiederholt auf griechische und römische Beispiele hin.

Kremp geht sein Thema in drei großen „Teilen“ an: Der Sprung ins Dunkle, Krieg und die Schichtung des Konflikts. Sie sind unterteilt in viele Kapitel mit Unterkapiteln. Das erleichtert es dem Leser, den Überblick zu behalten. Manches wird im Anhang noch konkreter wie z.B. bei „Putsch und Krieg“ (S. 638). Dort wird auch deutlich, wie die Generalität Hitler widersprach und darauf hinwies, dass Deutschland für einen Rundumkonflikt nicht gerüstet sei. Ältere Generäle wussten, dass junge Offiziere sich einem Putsch entgegenstellen würden.

Hitlers „Raumausdehnung durch Gewalt“ fiel in eine Zeit, in der auch andere Politiker Großmachtpläne schmiedeten. Wie Kremp schreibt, wollte Churchill eine Konföderation aller englischsprachigen Völker, Mussolini eine Erneuerung des Römischen Reichs, Japan eine Neuordnung Asiens und Roosevelt eine Pax Americana. Kremp bescheinigt Hitler zwar eine intuitive strategische Begabung, mit der er aber bereits 1940 Schiffbruch erlitt. Ein „strategischer Infarkt“ beraubte ihn während des Frankreichfeldzuges der Souveränität über das weitere Kriegsgeschehen. Den zweiten Infarkt erlitt er bei dem Gedanken, England zu erobern. „Hitler fand sich in der elementaren Logik des Krieges gefangen“. Er war eine „Landratte und „Fremdling auf See“.

1941, so Kremp, hätte Hitler noch eine Friedenspolitik zur Neuordnung Europas einleiten können. Aber es gab „Hitlers Unsicherheit und Churchills Stehvermögen“. „Setzen Sie Europa in Flammen“, befahl der Briten dem Chef der Abteilung für politische Kriegsführung Hugh Dalton. Churchill, schreibt Kremp, zwang Hitler zur Fortführung des Krieges.

Kremps zweiter Teil „Krieg“ müsste „Krieg im Osten“ heißen, denn darum geht es. „Stalin hatte Zeit, Hitler rannte die Zeit davon“,

meint Kremp. Das erste militärische sowjetische Fiasko hatte Stalin zu verantworten, der zu stark seinen persönlichen Einfluss geltend gemacht hatte. Kremp beschreibt einen „Eklat“ im Kreml, bei dem Stalin die Nerven verlor. Bis Ende 1941 gab es eine Million russische Überläufer. „Stalin erkennt mit Entsetzen, dass die Völker der Sowjetunion nicht bereit waren, den Sozialismus zu verteidigen“.

Im frühen Wintereinbruch 1941 gelang es Stalin jedoch, die Front zum Halten zu bringen und Hitlers Blitzkriegsplan zu durchkreuzen. Aber nicht er allein, sondern der durch Amerikas Kriegseintritt erzwungene Zweifrontenkrieg brachte die Wende. Hitler – so Kremp – „strategisch nicht blind“, erkannte, wie Generaloberst Alfred Jodl vor seiner Hinrichtung niederschrieb: „Der Krieg ist verloren.“

Herbert Kremp zieht am Schluss seines lesenswerten und historisch oft weit ausholenden, detailreichen Buches das Fazit: „Kriege folgen der optionalen Logik. Der einzige Krieg, den Hitler frei wählen konnte, war der gegen Polen.“ Dann war Hitler der Dialektik des Krieges unterworfen, deren Herr er nicht mehr war. Man darf gespannt sein, ob die Fachhistoriker sich mit Kremp auseinandersetzen werden, der einerseits komplizierte Vorgänge entwirren und neu bewerten kann und zugleich journalistischer Erzähler bleibt.

Dr. Norbert Matern (TsK)

Gotisch bis Esperanto



Gaudeamus! Fassungen, Fakten und Facetten des bekanntesten aller Studentenlieder, gesammelt, geordnet und gedeutet von Raimund Lang (FcC), herausgegeben zum Anlaß des 80. Geburtstags von Prof. Mag. Heinrich Kolussi (F-B), am 29. Mai 2014 von der k.ö.St.V. Borussia Wien im MKV; idem, Nachträge zum Anlaß des 85. Geburtstags am 29. Mai 2019; idem, Nachträge II anlässlich des 100.

Gründungstags der Borussia Wien am 3. Juli 2022; Essen 2014, 2019, 2022.

Das Opus umfasst insgesamt 573 Seiten in den genannten drei Bänden und setzt ein besonderes Verhältnis des Autors zum urstudentischen Canticum voraus, der in Frage steht. Es beginnt mit den lateinischen Fassungen (auch noch verschiedener Länder), z.B.: Satyrisches Gaudeamus, Abiturienten-Gaudeamus, gefolgt von deutschen Fassungen über Mischformen (deutsch-lateinisch), fremdsprachig von Altgriechisch bis Esperanto, stellt verschiedene Melodien dar, die bekannte Melodie in anderen Kompositionen; der erste Ergänzungsband hat einen ganz ähnlichen Aufbau, führt aber auch Gaudeamus-Bühnenwerke. Es wird einem ganz schwindelig, blickt man in diese wimmelnde Vielfalt: auf Gotisch (Nachträge II, S. 220)! Dort auch Gaudeamus für Wilhelm I., Mönche, Prager Studenten etc. Eine Freude.

Prof. Dr. Veit Neumann (Alm)

[Informationen bei Borussia Wien, Barawitzkagasse 9, A-1190 Wien]



Foto: privat
Prof. Tim Goydke (Elb), 2. von links, und seine Frau, 2. von rechts, beim Besuch der von der KTV Visurgis unterstützten Slum-Schule in Kawardha.

Bremen. Den Ärmsten der Armen zu helfen, ist christlicher Auftrag und Verpflichtung – mit diesem Credo unterstützt die KTV Visurgis seit den 1990er Jahren Kinderhilfsprojekte in Indien durch die Finanzierung von Brunnen, Lehmhütten und Schulbauten sowie eine Reihe von Kinderpatenschaften. Initiiert wurden die Projekte von Cbr Karl Böhme (Vis), der vor mehr als 70 Jahren schon als Schüler damit begonnen hatte, Kinderhilfsprojekte in Indien zu fördern und sich seitdem unermüdlich für viele Menschen in Indien einsetzt. Annähernd 200 Kinderpatenschaften hat Cartellbruder Böhme bis heute vermittelt, etwa die Hälfte unter seinen Bundesbrüdern und ihren Familien.

Die Hilfsprojekte liegen im Bundesstaat Chhattisgarh, einem der ärmsten Bundesstaaten in Indien. Neben den Patenschaften ist eines der Hauptprojekte die Unterstützung einer Slum-Schule in Kawardha. Seit vielen Jahren sorgt Visurgis zusammen mit dem Bremer CV-Zirkel durch eine Weihnachtsspende dafür, dass aus-

Unermüdlich für Kinder

Visurgis in Bremen setzt den Auftrag der Religio um

reichend Lehrkräfte insbesondere für die Hausaufgaben- und Nachmittagsbetreuung beschäftigt werden können. In Bilaspur unterstützte Visurgis Salesianer-Schwestern bei der Aufklärungsarbeit zu HIV mit der Finanzierung eines Beamers. In der Missionsstation in Sarsiwar hat die Verbindung eine Solaranlage finanziert. In Basna verfügt das katholische Krankenhaus über einen modernen, auch mit Unterstützung der Visurgis gebauten Operationssaal. Ein weiterer Schwerpunkt des Engagements ist die katholische Schule im Urwaldort Aundhi. Da die Kinder die Schule nur in stundenlangen Fußmärschen durch den Urwald erreichen könnten, sind viele im Internat untergebracht. Über 40 Bremer Paten ermöglichen mit ihrer monatlichen Spende, dass die Kinder im Internat wohnen können, zu essen und eine Schuluniform bekommen und mit Schulheften und Schreibmaterial ausgestattet werden. Außerdem hat die Verbindung den Ausbau des Schülerwohnheims finanziell unterstützt.

Die Kinderpatenschaften werden vom Päpstlichen Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ in Aachen organisiert und verwaltet. Die Hilfsprojekte, die der Verbesserung der Infrastruktur dienen, werden in der Regel von dort her mit 20 Prozent bezuschusst.

Prof. Dr. Tim Goydke (Elb)

VORSCHAU

Wäschekorb und Verzweiflung

Wäschekörbe voller Geld und allgemeine Verzweiflung: Vor 100 Jahren fraß die Inflation so gut wie jeden Wert (des Geldes) auf. Derzeit schrumpft der Realwert des Geldes schwindelerregend wie seit Ende der 1940er Jahre nicht mehr. Christoph Dorner (GEI), Richard Weiskorn (Ae) und Heinrich Wullhorst (S-T) nehmen sich für die kommende Ausgabe 2 der ACADEMIA dieses Themas an. **AC**



Foto: IMAGO/H. Tschanz-Hofmann

Impressum

Herausgeber:

Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen (CV)

Redaktionsleitung:

Prof. Dr. theol. habil. Veit Neumann (Alm),
 redaktion@cartellverband.de

Redaktion:

Christoph Dorner (GEI), Schöneck
 Hans Jürgen Fuchs (Fd), Leverkusen
 Thomas Gutmann (BuL), Düsseldorf
 Armin M. Hofbauer (Rup), Donaustauf
 Christoph Herbot-von Loeper (B-S), Berlin
 Dr. Norbert Matern (Tsk), München
 Norbert A. Sklorz (Asg), Köln
 Richard Weiskorn (Ae), Aachen

Redaktionsschluss:

Ausgabe 2/2023: 3. Februar 2023
 Ausgabe 3/2023: 31. März 2023

Web-Adresse:

www.cartellverband.de

Vertrieb:

CV-Sekretariat, Linzer Straße 82, 53604 Bad Honnef
 Telefon 0 22 24 9 60 020, Fax 0 22 24 9 60 020
 Für die mit vollem Namen gekennzeichneten Beiträge ist der jeweilige Verfasser verantwortlich; sie stellen nicht ohne weiteres die Meinung der Redaktion dar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder (Fotoabzüge, Dias, Negative) kann keine Gewähr übernommen werden.
 Nachdruck und Vervielfältigung jeder Art sind nur mit Genehmigung der Redaktionsleitung zulässig.

Anzeigenberatung und -verkauf:

elbbüro, Stefanie Hoffmann
 Telefon 040 33 48 57 11, Fax 040 33 48 57 14,
 sh@elbbuero.com

Anzeigenschluss:

Ausgabe 2/2023 21. Februar 2023
 Ausgabe 3/2023 18. April 2023

Erscheinungsweise:

Einmal in zwei Monaten.
 Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

ACADEMIA 1/2023 – 116. Jahrgang

B 2788

Einzelheft zur Nachbestellung Inland: EUR 4,50
 Einzelheft zur Nachbestellung Ausland: EUR 5,00

(Preise inklusive Versand)

Layout | Bildbearbeitung:

SGW-Studio für Grafik und Werbung,
 Bergstraße 33a, 82152 Krailing,
 Telefon 0 89 85 66 20 50,
 info@s-g-w.de, www.s-g-w.de

Bildnachweis:

imago images, CV und privat

Herstellung:

Möller Druck und Verlag GmbH,
 Zeppelinstraße 6, 16356 Ahrensfelde OT Blumberg,
 Telefon 0 30 4190 90, Fax 0 30 4190 92 99
 www.moeller-mediengruppe.de

Verbreitete Auflage:

24.675 Exemplare, IVW 1V/2022



Jedem Ende



wohnt ein **ZAUBER** inne

Ein Punkt, der fehlt

P. Hugo Hantsch (Fd) war der Lehrer des jüdischen Menschenfreundes Alexander Fried

Im 98. Lebensjahr ist der über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte jüdische Historiker Prof. Dr. Alexander Fried im vergangenen Dezember in Weiden in der Oberpfalz verstorben. Sein Leben war durch die akademische Beziehung zu unserem Cartellbruder Benediktinerpater Prof. Dr. Hugo Hantsch (Fd) geprägt, der ihn 1953 in seinen Schülerkreis in Wien aufgenommen und der 1956 an seiner Promotion im Fach Geschichte mitgewirkt hatte. Fried hatte nach 1945 keine Zukunft mehr in Prag gesehen, wo ein spätstalinistischer Antisemitismus wirkte, der sich im Slansky-Prozess, einem Schauprozess, ausdrückte. Der Ferdinand P. Hugo Hantsch (1895-1972) war Mönch im niederösterreichischen Stift Melk, Neffe des vormaligen Abtes dort, und der Doyen der österreichischen Geschichtswissenschaft der Nachkriegszeit. Er kümmerte sich um den jungen Alexander in Not. A. Fried hatte wenige Jahre zuvor den Holocaust überlebt – durch viel Glück und durch Fügung. Einen Tag vor Kriegsende in Europa, am 7. Mai 1945, hatte Fried seinen 20. Geburtstag. Große Teile seiner Familie waren zu diesem Zeitpunkt ermordet worden.

Seine letzten Lebensjahre verbrachte A. Fried nach einem erfüllten Leben in Tirschenreuth. 2016 heiratete er Dr. Dorothea Wojciechowski-Fried, die aus einer jüdischen Familie stammt. 2018 erhielt er das Bundesverdienstkreuz aus der Hand des Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier in Berlin. Daran hatte Cbr Innenminister Joachim Herrmann (Fcc) maßgeblichen Anteil.

A. Fried war in Korolowo in der heutigen Ukraine geboren, das 1925 zur Tschechoslowakei gehörte. Nach der Promotion an der Universität Wien arbeitete er u.a. als Kulturdezernent des Zentralrats der Juden in Düsseldorf (1960 bis 1964); in Wien erteilte er Unterricht im Hebräischen. Er lehrte dann als Geschichtspräsident in Kanada, u.a. an der Katholischen Mount St. Vincent University in Halifax, in einem Engagement, das sein Doktorvater unterstützt hatte. Das Thema der Dissertation bei Cbr P. Hugo Hantsch, einem Sudetendeutschen aus Teplitz-Schönau, war die Tätigkeit von Tomas Garrigue Masaryk im Wiener Parlament. Masaryk war der erste Präsident der Tschechoslowakei.

Fried überlebte drei Konzentrationslager und einen Todesmarsch. Zahlreiche Vorträge hielt er später über seine Erfahrungen und über die „Notwendigkeit“ von Humanität, damit sich nationalsozialistischer Terror nicht wiederhole. Alexander Nesanel Fried war ein hochgebildeter, viele Sprachen sprechender und vor allem: ein von Herzen gütiger Mensch. Noch 2016 reiste er im Alter von 91 Jahren nach Wien, wo er im Melker Hof bei einer Buchvorstellung, die das Stift Melk organisiert hatte, über Cbr P. Hantsch in Anwesenheit des Rektors der Universität Wien sprach. Im Melker Hof hatten in den 50er Jahren die Privatissima P. Hugo Hantschs stattgefunden. Cbr Hantsch war nach dem März 1938 in diversen Konzentrationslagern interniert.

2014 veröffentlichte Ulrike Wendt die Biographie des A. Fried in dem Band „Dos Pintele jid“. Der Titel bedeutet etwa „Das jüdische Pünktchen“. Prof. Fried hat in den vergangenen Jahren ACADEMIA bezogen, in der er auch ein Interview gegeben hatte. Wiederholt zitierte er in Gesprächen den bedenkenswerten Satz (auf Hebräisch): Wer ist der weise Mensch? Der von jedem Menschen etwas lernt.

Prof. Dr. Veit Neumann (Alm)

Das imposante Benediktinerstift Melk in Niederösterreich von seiner Westfassade her gesehen. Zur Gemeinschaft dort gehörte Prof. Dr. Hugo Hantsch (Fd).



Hugo Hantsch (Fd)



Alexander Fried

Fotos: privat

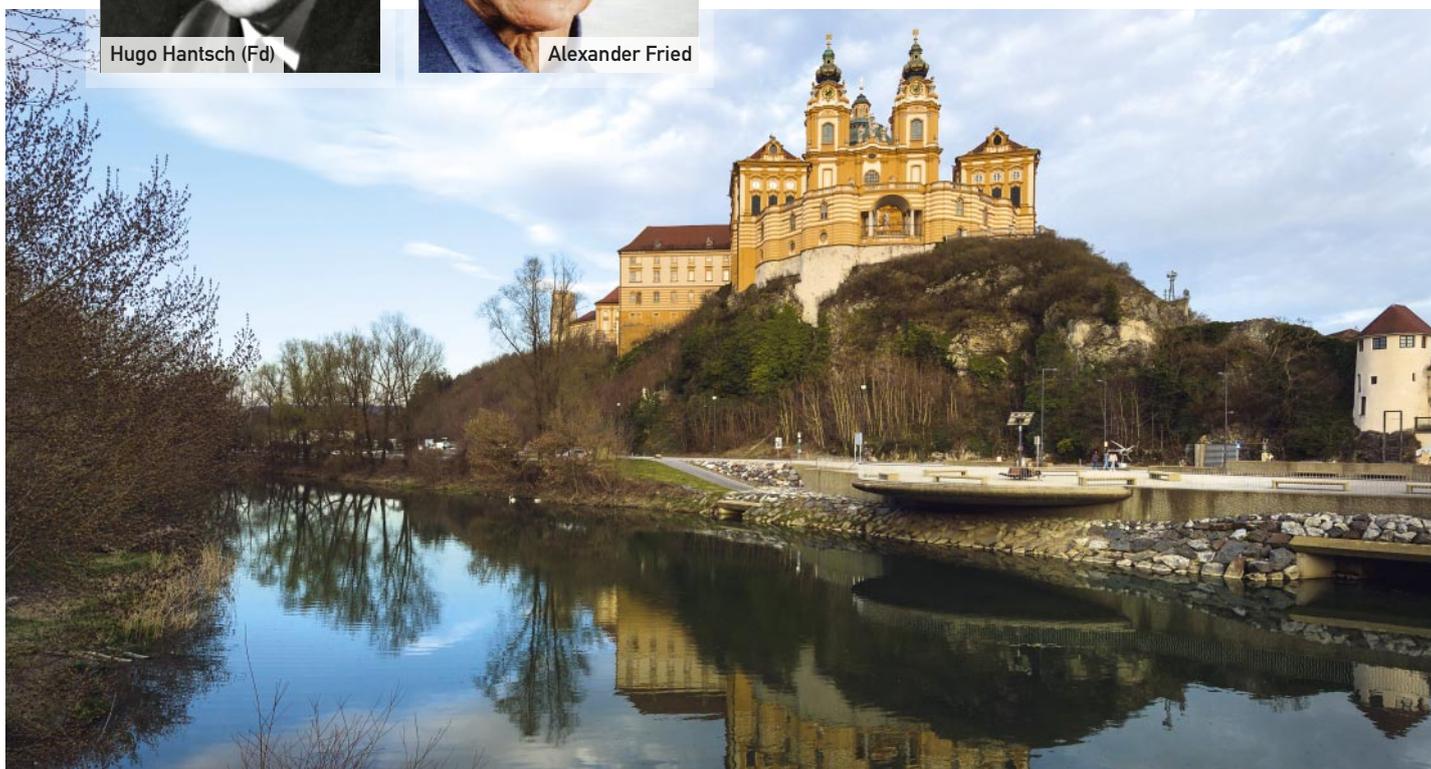


Foto: IMAGO/PantherMedia/Herbert Lewald

SEE. KRAFT. ALGEN.

Algen, Augen und FucoVision

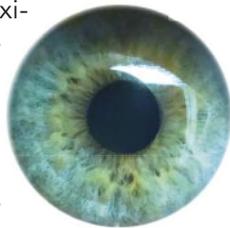
Durch die US-amerikanische ARED-Studien – Age-Related Eye Disease Study (AREDS) – konnte gezeigt werden, dass es vorteilhaft ist, bestimmte antioxidative Mikronährstoffe und Zink einzunehmen. Diese im Folgenden als AREDS-Mikronährstoffe bezeichneten Vitamine und Mineralien zeigten protektive Effekte.

Bei der Forschung* an maritimen Algen wurde entdeckt, dass die in Algen enthaltenen Fucoide antioxidative Eigenschaften aufweisen und außerdem intrazelluläre Wachstumsfaktoren (VEGFs) hemmen, die eine entscheidende Rolle beim Fortschreiten der altersbedingten Makuladegeneration (AMD) spielen. Besonders vorteilhaft beschrieben und erforscht sind die Algen Palmentang (*Laminaria hyperborea*) und Zuckertang (*Saccharina latissima*).

Im asiatischen Raum, wo Algen zum Hauptnahrungsmittel gehören, kam bis zur „Verwestlichung“ der Lebensgewohnheiten und damit der Ernährungsweisen die altersbedingte Makuladegeneration bis in die 80er Jahre so gut wie nicht vor.

Für FucoVision wurde nun eine geschützte Formel aus AREDS-Mikronährstoffen und den Algen Zuckertang und Palmentang entwickelt. Der Jodgehalt wird genauestens überprüft. Dies ermöglicht bereits jetzt eine dauerhafte Einnahme der als vorteilhaft beschriebenen Algen mit den zum Erhalt der Augengesundheit empfohlenen Mikronährstoffen.

*Effects of fucoidans from five different brown algae on oxidative stress and VEGF interference in ocular cells [Philipp Dörschmann, Kaya Saskia Bittkau, Sandesh Neupane, Johann Roeder, Susanne Alban, Alexa Klettner; Marine drugs 17 (5), 258, 2019]



FucoVision

Mikronährstoffe für die Augen¹ und zum Schutz der Zellen vor oxidativem Stress²

Nahrungsergänzungsmittel mit Vitaminen, Spurenelementen und Carotinoiden

- ▶ ²Vitamin C trägt dazu bei, die Zellen vor oxidativem Stress zu schützen
- ▶ Vitamin C trägt zur Regeneration der reduzierten Form von Vitamin E bei
- ▶ ²Vitamin E trägt dazu bei, die Zellen vor oxidativem Stress zu schützen
- ▶ ²Kupfer trägt dazu bei, die Zellen vor oxidativem Stress zu schützen
- ▶ ²Zink trägt dazu bei, die Zellen vor oxidativem Stress zu schützen
- ▶ ¹Zink trägt zur Erhaltung normaler Sehkraft bei

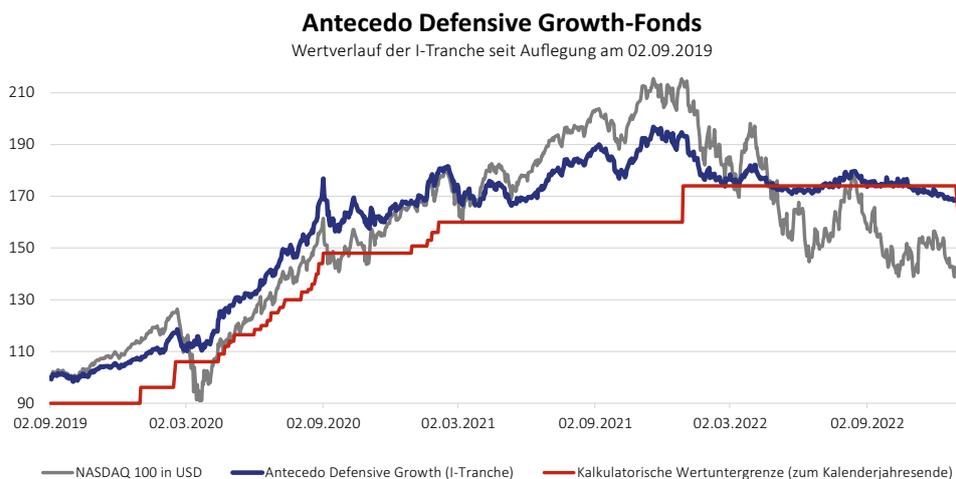
FucoVision bekommen Sie in Ihrer Apotheke oder online bei www.fucovision.com



stepping up efficiency

Antecedo Defensive Growth-Fonds besser als der NASDAQ

Der Antecedo Defensive Growth-Fonds investiert abgesichert in die Technologieaktien des NASDAQ®-100 Index. Seit der Auflegung am 2. September 2019 (I-Tranche) hat der Fonds jetzt knapp 70% zugelegt, während der ungesicherte NASDAQ®-100 Index 50% hinzugewonnen hat:



Wertentwicklung Antecedo Defensive Growth-Fonds, I-Tranche – ISIN DE000A2PMXA9, Mindestanlage 10.000 EUR (Quelle: Bloomberg für NASDAQ®-100 Index und Antecedo Defensive Growth-I mit Stand 12.01.2023)

Im wirklich schwierigen Börsenjahr 2022, in dem vor allem Technologieaktien auf der Verliererseite standen, hat der Fonds auch abgegeben (-12,6%), aber viel weniger als der NASDAQ®-100 Index (-32,8%). Wir haben dabei unsere selbstgesetzte Unter-
grenze leicht unterschritten, dafür aber nur eine relativ kleine Absenkung der Unter-
grenze für das laufende Jahr vornehmen müssen. In bewegten Zeiten wie diesen war
uns die längerfristige Perspektive der Strategie wichtiger als die kurzfristige Sicht.

Vielleicht wäre so eine risikokontrollierte Anlage auch etwas für Sie.

Melden Sie sich gerne bei uns.

www.antecedo.eu

Kay-Peter Tönnies (R-BI)

Disclaimer

Alle veröffentlichten Angaben dienen ausschließlich Ihrer Information und stellen keine Anlageberatung oder sonstige Empfehlung dar. Aktienkurse können markt-, währungs- und einzelwertbedingt relativ stark schwanken. Frühere Wertentwicklungen sind kein verlässlicher Indikator für die künftige Wertentwicklung. Für die Einhaltung einer eventuell angestrebten Verlustbegrenzung kann keine rechtliche Garantie oder Gewähr abgegeben werden.

Weitere Informationen zu Chancen und Risiken sowie die Verkaufsunterlagen (Wesentliche Anlegerinformationen, Verkaufsprospekt) finden Sie bei Antecedo unter www.antecedo.eu.